

# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 38

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. September 1968

3 J 5524 C

## Suchen die Sowjets nun ein neues Druckmittel?

### Die USA teilen unsere Besorgnisse wegen Feindstaaten-Klausel

Wenn Präsident Johnson in der vergangenen Woche eine deutliche Warnung an die Sowjetunion gerichtet hat, sich nicht auf neue Abenteuer einzulassen, und dabei darauf hinwies, „daß die Anwendung von Gewalt und die Drohung mit Gewalt im Gebiet unserer gemeinsamen Verantwortung, wie Berlin, nicht geduldet werden wird“, dann bringen amerikanische Kreise diese deutliche Warnung vor einer weiteren Aggression mit den Feindstaaten-Klauseln der UNO-Charta in Verbindung. Diese wurden, wie bekannt, in jüngster Zeit von der Sowjetunion zitiert mit der Behauptung, daß hieraus jederzeit ein Interventionsrecht gegen die Bundesrepublik abgeleitet werden könnte.

### Unterschiedliche Auslegung

Haben auch die Amerikaner selbst diese Klauseln durch die Erklärung aus der Welt geschafft, daß sie „veraltet“ seien, so teilt man in Washington doch die deutschen Besorgnisse, daß die Sowjetunion in einem kritischen Fall darüber ganz anderer Ansicht sein könnte. Amerikanische Sachverständige prüfen in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, was praktisch getan werden kann, um potentielle Gefahren auszuschalten und der Bundesrepublik die notwendige Sicherheit zu geben. Nachdem es sich als fast unmöglich erwiesen hat, eine Änderung der UNO-Charta herbeizuführen (es würden dann zahlreiche andere Staaten ihre Sonderwünsche berücksichtigt wissen wollen), ist nicht ausgeschlossen, daß die Sowjetunion diese „Feindstaaten-Klausel“ einmal als eine Art Kompensationsmöglichkeit betrachten und sich mittels dieses Druckmittels erst nach größeren Gegenleistungen bereit finden würde, eine verbindliche Erklärung über den Verzicht auf die weitere Berufung auf diese Klausel abzugeben. Auf jeden Fall muß damit gerechnet werden, daß die Sowjetunion diesen ausdrücklichen Hin-

weis auf die bekannten Artikel der UNO-Charta ganz gezielt gegeben hat.

### In Moskau weiß man . . .

Der Erklärung des amerikanischen Präsidenten, die wir eingangs zitierten, wie auch der Mitteilung des US-Verteidigungsministers Clifford, der neue umfangreiche Verteidigungsmaßnahmen ankündigte, käme sicherlich ein weit größeres Gewicht zu, wenn die Bekräftigung der Verteidigungsabsichten nicht mit einem betont vorgetragenen Wunsch nach Entspannung gekoppelt wäre.

Zwar schließt das eine nicht das andere aus, aber in Moskau weiß man sehr wohl, daß das Weiße Haus dem Kongreß dringend abgeraten hat, die diplomatischen, kulturellen und handelspolitischen Kontakte der USA zur Sowjetunion zu verdünnen. Nach wie vor ist Präsident Johnson auch an einem Zusammentreffen mit Kossygin interessiert, und die Sowjets könnten ob der unheilvollen Kombination von Präsidentschaftswahlen, Vietnam-Krieg und Rassenunruhen der Meinung sein, Johnson habe mit seinen Ausführungen den Europäern lediglich eine Beruhigungsspielle verabreichen wollen. Sicherlich hat niemand in Europa die Rückkehr zu Methoden des kalten Krieges erwartet, und zur Lösung der Probleme gibt es neben einer echten Verständigung keine Alternative.

### Das Recht als Grundlage

Es war zweifelsohne richtig, daß Johnson an die Sowjets appellierte, „den Weg der Vernunft zu wählen, bevor eine neue Entwicklung die Welt in drastischer Konfrontation der Stalin-Zeit zurückwirft“. Die Grundlage für einen gerechten Frieden kann nur das Recht sein. Recht und Unrecht aber, so hat BdV-Präsident Rehs in Berlin treffend ausgeführt, können nicht geographisch gespalten werden, wenn das Fundament für eine neue rechtliche Ordnung errichtet und der Frieden in der Welt geschaffen werden sollen.



Strauß: Zusammenleben der Deutschen ein berechtigtes Verlangen

Foto: Bundesbildstelle

## Und wenn wir verzichten . . .

H.W. — Wohlverpackt zwischen Reportagen über Dr. Barnards verpflanzte Herzen und die „Prostitution auf St. Pauli“ veröffentlichte „Quick“ in einer ihrer letzten Ausgaben eine Bildreportage, die den anspruchsvollen Titel „Polen — heute“ trägt. Wie die Illustrierte schreibt, sind ihre Reporter kreuz und quer

durch Polen gefahren: von Danzig nach Warschau, von Krakau nach Posen. „Wir waren in Pommern, Ostpreußen und Schlesien. Und überall spürten wir Furcht und Abscheu vor den Deutschen. Die Polen können nicht vergessen, was im Krieg geschehen ist. Sie begreifen nicht, was heute in Westdeutschland geschieht.“

Nun, zu dem, was heute angeblich in Westdeutschland geschieht, läßt „Quick“ einen Beamten des Warschauer Außenministeriums formulieren: „Die revanchistische, revisionistische Politik der Bonner Regierung ist eine ständige Gefahr für den Frieden. Westdeutschland fordert die Oder-Neiße-Gebiete zurück. Die Grenzen Polens sind endgültig. Solange Bonn an diesem Zustand rüttelt, droht Krieg.“ Da man annehmen darf, daß das Warschauer Außenamt mit linientreuen Beamten besetzt ist, kann diese Formulierung nicht sonderlich verwundern.

Die Tatsache, daß die Bundesregierung immer wieder zum Ausdruck gebracht hat, sie denke nicht daran, das angerufene Recht durch Waffengewalt durchsetzen zu wollen — abgesehen davon, daß sie es nicht einmal könnte, selbst wenn sie wollte, findet in Polen keinen Widerhall. Ja, selbst die Feststellung, die Bundesrepublik habe für sich niemals die Rückgabe der Gebiete jenseits der Oder und Neiße gefordert, die Außenminister Brandt in seinem Buch „Friedenspolitik in Europa“ getroffen hat, brachte dem Verfasser lediglich den polnischen Vorwurf ein, seine Formulierungen seien „undurchsichtig“. Und die exilpolnische „Dziennik Polska“ bemerkte dazu, „wahrscheinlich wolle Brandt die argwöhnischen Vertriebenen beruhigen, die sich mit linguistischen Feinheiten nicht beruhigen ließen.“

Nun sind diese „argwöhnischen Vertriebenen“ ja doch mit der Zeit einiges gewohnt. Nicht selten nämlich werden sie von einer bestimmten Presse als das eigentliche Hindernis gegen einen totalen Ausverkauf angesehen. Was aber würde wohl erreicht werden, wenn etwa die Bundesregierung eine Entscheidung fassen und aus der NATO austreten würde, wenn die Bundesrepublik die „DDR“ anerkennen oder auf die Oder-Neiße-Gebiete verzichten würde? Wäre es tatsächlich, wie es kürzlich in einer Magazinbetrachtung hieß, „kluge Politik, oder sagen wir, es wäre Politik, offiziell abzuschreiben, was im Geiste und de facto längst aufgegeben worden ist“.

Haben wir tatsächlich ein Interesse daran, die „DDR“ anzuerkennen oder sollten wir ein Interesse daran haben, die Oder-Neiße-Grenze anzuerkennen. Wären wir in der Lage, mit einem solchen Akt den Walter Ulbricht aus den Fesseln Moskaus zu lösen? Wir möchten meinen, daß eine derartige Annahme an den Dingen doch erheblich vorbeizieht. Eigentlich sollte die jüngste Entwicklung gelehrt haben, daß es unmöglich ist, den verworrenen Knoten mit solchen einfachen Mitteln zu lösen. Schließlich ist doch

## Amerikas Polen stimmen für Humphrey

### Trotzdem erscheint Forderung auf Oder-Neiße-Anerkennung als aussichtslos

Beobachter des amerikanischen Wahlkampfes kommen zu der Schlußfolgerung, daß das amerikanisch-polnische Wählerelement bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in seiner Mehrheit wohl für den demokratischen Kandidaten und jetzigen Vizepräsidenten Hubert H. Humphrey stimmen wird. Der Grund für diese Annahme liegt darin, weil Humphrey den bisherigen US-Botschafter und früheren Postminister der USA, Gronowski (Gronowski), mit der Führung des Wahlkampfes beauftragt hat, Gronowski ist polnischer Herkunft.

Allerdings, so jedenfalls glaubt man feststellen zu können, ist nicht damit zu rechnen, daß Humphrey und die Demokratische Partei die

von amerikanisch-polnischer Seite erhobene Forderung akzeptieren werden, daß die zukünftige amerikanische Regierung unverzüglich die Oder-Neiße-Linie anerkennen solle. Eine solche Anerkennung ist bisher von allen Präsidenten der Vereinigten Staaten — auch von den demokratischen Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson — abgelehnt worden. Trotzdem haben die Wahlberechtigten polnischer Herkunft sich in der Regel für die demokratischen Präsidentschaftskandidaten entschieden.

Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie aber ist jetzt weniger denn je zu erwarten, weil sich die Volksrepublik Polen an der militärischen Invasion der CSSR beteiligte und weil Warschau antisemitische „Säuberungsmaßnahmen“ im Staats- und Parteiapparat durchführte.

Überhaupt hat der in Polen in jüngster Zeit erkennbare Antisemitismus in den Vereinigten Staaten nicht unerhebliche Beunruhigung ausgelöst, die in einer Zurückhaltung zu den Forderungen auch von offizieller wie exilpolnischer Seite ihren Ausdruck findet. Nach Schätzungen von Kennern der polnischen Verhältnisse sind aufgrund des erkennbar gewordenen Antisemitismus bis Ende dieses Jahres nur noch die Hälfte der etwa 25 000 Juden, die den Zweiten Weltkrieg in Polen überlebten, im Lande. Es ist eine Auswanderungswelle in Polen erkennbar, die bei den genannten Zahlen um so schwerwiegender ist, als vor dem Kriege die jüdische Gemeinde in Polen rund 3 500 000 Menschen zählte.

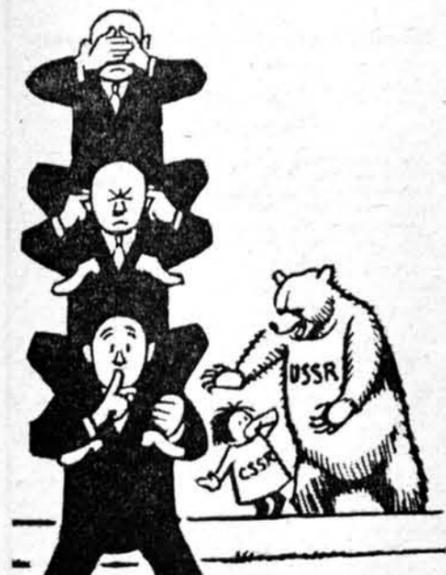
Die Beteiligung Gomulkas an der Invasion kam den polnischen Kreisen in Amerika höchst unangelegen, und das dürfte auch der Grund dafür sein, weshalb die amerika-polnische Presse die Beteiligung der Streitkräfte der Volksrepublik Polen an der Besetzung der Tschechoslowakei verurteilt. Hierbei ist ein angewandter Trick recht interessant: man argumentiert dahingehend, die Volksrepublik Polen habe sich nicht zuletzt deshalb veranlaßt gesehen, „an der Seite der Sowjetunion zu verbleiben, weil eben die westliche Welt die Oder-Neiße-Linie nicht anerkannt habe. Diese Argumentation entbehrt aber jeder Überzeu-

gungskraft, weil eben die sowjetische Intervention in der CSSR beweist, daß Warschau unter allen Umständen — also auch dann, wenn die Oder-Neiße-Linie vom Westen anerkannt würde, — schon wegen der Anwesenheit sowjetischer Truppen und wegen der vollständigen Umklammerung durch die Sowjetunion einerseits und durch die „DDR“ sowie durch die sowjetischen Truppen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschland gezwungen sein würde, allen Weisungen Moskaus voll zu entsprechen oder sich sogar — wie im Falle der antisraelischen und antijüdischen Aktionen — „noch schärfer zu verhalten als Moskau selbst“.

Jedenfalls rührt der in den USA existierende „Polnische Verband für die Westgebiete“ jetzt die Werbetrommel und will sein Gewicht zur Geltung bringen. Er faßt zwei „Entschlüsse“, von denen die eine die Amerika-Polen aufrief, nur denjenigen Kandidaten zu wählen, der „die Grenze an Oder und Neiße“ anerkennen wolle. Darüber, wie sich die Wählerschaft polnischer Herkunft verhalten soll, wenn beide Präsidentschaftskandidaten — also Humphrey wie auch Nixon — eine solche Zusage nicht erteilen, sagt die Resolution nichts aus. In der zweiten Resolution wird sich nachdrücklich gegen jeden „Dialog“ zwischen Exil- bzw. Amerika-Polen und Deutschen ausgesprochen.

Es bedarf keines Hinweises, daß in der Begründung für diese Empfehlung darauf hingewiesen wird, die Bundesregierung nehme zu sehr auf die Vertriebenenverbände — in der Sprache dieser Kreise als „Revisionisten“ bezeichnet — Rücksicht. Aus einem deutsch-polnischen Gespräch könnten keine „Ergebnisse“ zu erwarten sein, wenigstens solange nicht, als man in Bonn nicht bereit sei, die Oder-Neiße-Linie ohne jeden Vorbehalt anzuerkennen.

Es bedarf keines Hinweises, daß sowohl die Beteiligung der Streitkräfte der Volksrepublik Polen wie auch der neuerliche Exodus der Juden aus Polen — letzterer geht auf den von amtlicher Seite geförderten Feldzug gegen den „militanten Zionismus“ zurück — auch in den USA das Stimmungsbarometer beeinflussen.



Der Westen nimmt Stellung

Zeichnung: Osterreichische Nachrichten, Linz

nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches auf einem Teil deutschen Bodens wie auch auf den Territorien der ost- und südosteuropäischen Staaten durch die Sowjetmacht ein Gesellschaftssystem installiert worden, das nach dem Willen des Kreml auch weiterhin sowohl ideologisch wie auch militärisch und wirtschaftlich eng mit Moskau verbunden bleiben soll. Wer es nicht wußte, müßte es nach Prag eigentlich erkennen.

Würden wir also heute die „DDR“ und morgen die Oder-Neiße-Grenze anerkennen, so würde hierdurch mit Sicherheit gar nichts bewirkt werden. Es ist doch schließlich nicht so, daß Ulbricht durch die bundesdeutsche Politik gezwungen wird, mit Moskau zu paktieren. Er wie auch Gomulka sind überzeugte und moskautreue Kommunisten, und sie verhalten sich auch entsprechend. Es erscheint uns abwegig, durch Vorleistungen in der genannten Art eine echte Entspannung herbeizuführen. Zwingt nicht das Verhalten der Sowjets durch die Invasion der CSSR vielmehr zu dem Schluß, daß Moskau an der Aufrechterhaltung der Spannungen zwischen der Bundesrepublik und ihren östlichen Nachbarn interessiert ist, und könnte nicht eine Verbesserung der Beziehungen etwa zwischen Bonn und Warschau als „eine Gefahr für das sozialistische Lager“ deklariert und mit entsprechenden Repressalien geahndet werden?

Und da wir bei Polen sind: würde die polnische Bevölkerung nicht einer ständigen Berieselung durch die kommunistische Propaganda unterworfen und würde nicht immer wieder auf das „revanchistische“ Deutschland hingewiesen, dann wäre die Furcht bestimmt längst überwunden. Sicherlich ist auch manchem besonnenen Polen nicht wohl bei jenen Gedanken, die schon 1945 den amerikanischen Deutschlandsberater Robert Murphy veranlaßten, seine Regierung auf jenes Unternehmen der Vertreibung hinzuweisen, das „menschliches Leid in so großem Ausmaß verursacht hat und noch verursacht“. Nur ein Narr wird aber dieses Unrecht durch ein neues Unrecht ersetzen und die Polen genau so vertreiben wollen, wie die Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße brutal verjagt wurden.

Die sich heute so hart gegenüberstehenden Gegensätze sind nur dann zu lösen, wenn wieder ein Europa geschaffen wird, das seine Funktion zu erfüllen in der Lage ist und — wie Franz Josef Strauß kürzlich feststellte — „nicht nur geographischer Schauplatz einer Demarkationslinie (ist), die im Jahre 1945 von Amerikanern und Russen in Jalta vereinbart wurde“. Es wäre irreal zu glauben, eine künftige europäische Neuordnung könnte durch eine Anleihe bei alten nationalstaatlichen Vorstellungen herbeigeführt werden. Es wäre aber auch ebenso irreal anzunehmen, Verzichtleistungen der Bundesrepublik könnten den Weg zu einem besseren Europa ebnen. Strauß hat in seinem letzten Fernsehinterview den Verzichtlern eine Antwort gegeben, als er aufzählte, was wir alles anbieten und wofür wir heute aber faktisch keinerlei Gegenleistung erhalten würden.

Je schneller die europäischen Staaten und ihre Staatsmänner erkennen, daß, um Strauß noch einmal zu zitieren, kein europäischer Staat, „mag er heißen, wie er will, mag seine Geschichte noch so glorreich sein, mag seine Tradition auch noch so rühmlich sein“, in der Lage ist, von den Sowjets als ebenbürtige Größenordnung anerkannt zu werden, und je gründlicher die Voraussetzungen für eine echte partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten geschaffen werden, desto eher kann es eine Chance geben, wieder eine Zukunft zu bauen.

**Kurz belichtet:**

# Armeegeneral Sergej M. Schtemenko

## Er befiehlt die Streitkräfte des Warschauer Paktes

Die Blitzaktion gegen die Tschechoslowakei hat die meisten Staaten des Warschauer Paktes wieder in einer einmütigen militärischen Aktion gesehen. Auch in Zukunft wird diesem militärischen Verbund eine nicht unwesentliche Bedeutung beikommen, vor allem, wenn es darum geht, die machtpolitischen Ziele des Kreml durchzusetzen.



Sergej M. Schtemenko  
Foto: dpa

An die Spitze der Streitkräfte des Warschauer Paktes wurde Anfang August bereits, genau einen Tag nach der Preßburger Erklärung, der jetzt 61jährige sowjetische Armeegeneral Sergej Schtemenko, der seine Laufbahn als Kurssteilnehmer der Moskauer Artillerieschule begann, gesetzt. Seit 1930 ist er Mitglied der KPdSU. 1937 beendete er die Militärakademie der Panzertruppen und wurde Kommandeur eines Panzerbataillons. Während des Zweiten Weltkrieges war er an den operativen Planungen einiger der wichtigsten Operationen maßgeblich beteiligt. 1943 fungierte er als Chef der Operativen Verwaltung und war während der ganzen Kriegsdauer Bulganin zugeteilt, von dem bekannt ist, daß er Leiter des Partei- und Polizeiapparates des Verteidigungsministeriums war. Zusammen mit Bulganin hat er sich an den Nachkriegsäuberungen in der Armee beteiligt und wurde deswegen von den „echten Militärs“ verachtet.

# Kritik nur an objektivem Sachverhalt

## BdV-Präsidium antwortet auf Anfrage der schleswig-holsteinischen SPD

Der Landesverband Schleswig-Holstein der SPD richtete am 6. September folgendes Schreiben an das Präsidium des Bundes der Vertriebenen:

Sehr geehrte Herren!

Der Ablauf des „Tag der Deutschen“ in Berlin veranlaßt den Landesvorstand der SPD Schleswig-Holstein zu der besorgten Frage, ob das Präsidium des BdV auch künftig gemeinsame Veranstaltungen mit den rechtsradikalen Kräften der Bundesrepublik durchführen will. Der Landesvorstand weist darauf hin, daß Veranstaltungen dieser Art nicht nur die demokratischen Kräfte unseres Landes irritieren, sondern auch den Nährstoff für die Behauptungen des Auslandes abgeben, in der Bundesrepublik wachse zunehmend die politische Bedeutung der „Revanchisten“. Eine Behauptung, die nicht nur in der Presse des Ostblocks zu finden ist.

Zum gleichen Zeitpunkt, als Listenverbindungen mit NPD-Mitgliedern in niedersächsischen Heidedörfern eine über die Bundesrepublik hinausgehende Erregung hervorriefen, müssen offizielle Einladungen des Bundes der Vertriebenen an Vertreter der NPD eine noch stärkere politische Reaktion wecken.

Der Landesvorstand der SPD Schleswig-Holstein bittet das Präsidium des „Bund der Vertriebenen“ um die Klärung folgender Punkte:

1. Welche Schritte will das Präsidium unternehmen, um den BdV vom Odium zu befreien, zunehmend ein Instrument rechtsradikaler Kräfte zu werden?
2. Wie ist der Ausspruch des Präsidenten Rehs in Berlin zu verstehen, zu den Rechtstiteln, von denen keine Abstriche gemacht werden dürften, gehöre auch die „Sudetendeutsche Frage“? Mißbilligt der BdV die Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966, in der es heißt: „Auch mit der Tschechoslowakei muß sich das deutsche Volk verständigen. Die Bundesregierung verurteilt die Politik Hitlers, die auf die Zerstörung des tschechoslowakischen Staatsverbandes gerichtet war. Sie stimmt der Auffassung zu, daß das unter Drohungen von Gewalt zustande gekommene Münchner Abkommen nicht mehr gültig ist.“

Der Landesvorstand der SPD Schleswig-Holstein muß sein künftiges Verhältnis zum „Bund der Vertriebenen“ von einer Klärung

der oben angeführten Punkte abhängig machen.

Hochachtungsvoll  
gez. Joachim Steffen

Die Antwort des BdV-Präsidiums vom 11. September lautet:

Sehr geehrte Herren!

Zu Ihrem Schreiben vom 6. September teile ich Ihnen namens des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen (BdV) folgendes mit:

1. Der Landesvorstand der SPD Schleswig-Holstein mit dem Sitz in Kiel hätte es einfacher haben können. Der Präsident des BdV, der SPD-Abgeordnete Reinhold Rehs, der ja selber Jahre hindurch dem Landesvorstand angehört hat, wohnt bekanntlich nach wie vor in Kiel, ebenso wie der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, der ebenfalls Mitglied der SPD ist.
2. Der BdV hat zum „Tag der Deutschen in Berlin“ weder einzelne Fraktionen noch Personen eingeladen. Er hat vielmehr — wie bei den früheren Veranstaltungen zum „Tag der Deutschen“ — die Präsidenten der Länderparlamente mit der Bitte um Entsendung von Delegationen eingeladen. Auf die Zusammensetzung dieser Delegationen hat der BdV keinerlei Einfluß nehmen können. Die Zuständigkeit hierfür lag ausschließlich in den Händen der Parlamentspräsidenten bzw. der Ältestenräte bzw. der Parlamente selbst. Der BdV maßt sich weder an, in diese Zuständigkeit einzugreifen, noch ist er bereit, sich Verantwortungen, die zu dieser Zuständigkeit gehören, zuschieben zu lassen.
3. Dem Präsidium des BdV ist vom angeblichen „Odium, zunehmend ein Instrument rechtsradikaler Kreise zu werden“, nichts bekannt. Diffamierungsversuche nicht unterrichtet oder voreingenommener Journalisten, Politologen oder Politiker betrachtet das Präsidium nicht als ausreichenden, geschweige denn objektiven Wertungsmaßstab.
4. Das Präsidium des BdV ist für die Entstehung und Entwicklung radikaler Strömungen in der Bundesrepublik nicht verantwortlich. Es hat stets jeden Extre-

mismus von rechts und links abgelehnt und wird dies auch weiter tun.

Das Präsidium des BdV würde es begrüßen, wenn der SPD-Landesvorstand die Anstrengungen des Präsidiums, die Vertriebenen vor jeder Radikalisierung zu bewahren, positiv unterstützen würde, statt sie durch negative Unterstellungen zu schwächen.

5. Die unter Ziffer 2 Ihres Schreibens gestellte Frage ist dem Präsidium unverständlich, weil sie in den Ausführungen von Präsident Rehs in Berlin keine Grundlage hat. Das Präsidium empfiehlt, seine Ausführungen nachzulesen (s. Anlage). Zu der von Präsident Rehs gebrauchten Formulierung von den Rechtstiteln sei auf das Buch des Parteivorsitzenden der SPD und Bundesaußenministers, Willy Brandt, „Friedenspolitik in Europa“, verwiesen, wo er auf Seite 122 gleichfalls auf die Rechtstitel Bezug nimmt; er schreibt: „Derartige Feststellungen bedeuten keine Aufgabe von Rechtstiteln.“

Was nur bedeuten kann, daß auch der Parteivorsitzende Brandt eine Aufgabe von Rechtstiteln ablehnt.

Im übrigen nimmt das Präsidium auf die Ausführungen des Bundesaußenministers auf dem III. Kongress Ostdeutscher Landesvertretungen am 29. IV. 1967 Bezug, u. a. auf seine Erklärung:

„Aber es geht ja nicht nur um die Grenzen im Zusammenhang mit einer europäischen Friedensordnung. Es geht um breiter Front darum, daß Recht und Gerechtigkeit nicht mit Füßen getreten, sondern als Grundlage des friedlichen Ausgleichs zwischen den Staaten anerkannt werden.“

Das Präsidium des BdV befindet sich mit dieser Erklärung des Bundesaußenministers in voller Übereinstimmung.

Das Präsidium des BdV bittet den Landesvorstand der SPD Schleswig-Holstein abschließend um Beantwortung der Frage, ob er bereit ist, seine Kritik an dem BdV auf objektiven Sachverhalt zu stützen und nicht auf einseitige und unvollständige Informationen, bevor diese Kritik in die Öffentlichkeit getragen wird.

Hochachtungsvoll  
gez. Gossing  
Amtierender Präsident  
Staatssekretär a. D.

# Die „Veränderung der Kräfteverhältnisse“

## Radio Warschau über die Hintergründe der militärischen Intervention

Ohne jede Beschönigung gab Radio Warschau in einem Kommentar zur militärischen Intervention der sowjetischen, polnischen, sowjetischen, ungarischen und bulgarischen Streitkräfte in der CSSR zu, daß rein machtpolitische Gesichtspunkte diesen Beschluß Moskaus bestimmt haben: Prag sei schon seit geraumer

Zeit immer erneut darauf hingewiesen worden, daß sich infolge der Entwicklungen in der KPC „eine ernste Gefahr für den Sozialismus in der CSSR und für die Gemeinschaft des gesamten sozialistischen Lagers herausgebildet“ hätte: Es habe eine „Veränderung der Kräfteverhältnisse“ in Europa gedroht, was „für die nächsten Nachbarn der CSSR, für Polen und die DDR besonders ernst“ gewesen sei; denn die „Änderung des Kräfteverhältnisses“ würde allgemein „zugunsten des Imperialismus“ gelaufen sein und wäre „in erster Linie der Bundesrepublik zugute gekommen“.

er habe die Polen „kurz und bündig Feinde genannt“. So seien die sozialistischen Länder fortgesetzt verunglimpft worden, woran sich schließlich nicht nur die Publikationsmittel der CSSR, sondern auch Spitzenfunktionäre der KPC beteiligt hätten. Überhaupt habe Prag nach Beendigung der Konferenz von Preßburg „den Ernst der politischen Lage unterschätzt“.

Darüber sei „wiederholt“ mit der politischen Führung der CSSR gesprochen worden, und man habe auch eine Zeitlang den Eindruck gewinnen können, daß Prag solche „freundschaftlichen Warnungen ernst nehme“ und sich anschiebe, „dem Vordringen der konterrevolutionären Kräfte ein Ende zu setzen“. Nach der Konferenz von Preßburg sei aber der „rechte Flügel“ in der Leitung der KPC „nicht genügend“ gegen die „konterrevolutionären Kräfte“ vorgegangen, ja er sei deren „Druck“ erlegen. In diesem Augenblick aber habe sich eine Gruppe von Staats- und Parteifunktionären der CSSR an Moskau, Warschau „und an andere verbündete Staaten“ gewandt und sie gebeten, „dem brüderlichen tschechoslowakischen Volke unverzügliche Hilfe, dabei auch solche militärischer Art, zu leisten“.

Das Zentralorgan der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“, die „Trybuna Ludu“, aber veröffentlichte am 21. August, am Tage des Einmarsches der mit der CSSR verbündeten Streitkräfte einen Artikel, in dem es der Führung der KPC zum besonderen Vorwurf gemacht wurde, daß sie „einen der wichtigsten Beschlüsse von Preßburg“, der nämlich die „Einstellung der Angriffe auf andere sozialistische Länder“ in den Massenkommunikationsmitteln der CSSR zum Gegenstand gehabt habe, nicht befolgt habe. So habe die Prager Literaturzeitung „Literarni Listy“ noch nach Preßburg geschrieben, Moskau habe den Versuch gemacht, auf Prag „einen Druck auszuüben“, und im gleichen Sinne habe auch das CSSR-Gewerkschaftsorgan „Prace“ sich bemüht, „die Realitäten zu verzerren“. In ganz besonderer Weise hätten tschechische und slowakische Massenmedien auch die Volksrepublik Polen angegriffen. Lange Zeit habe sich Warschau demgegenüber „gemäßigt“ verhalten und nur „interne Vorstellungen“ in Prag erhoben. Dann aber habe der tschechische Publizist Josef Valka sogar behauptet, das „sozialistische Warschau“ betreibe „Goebbels-Propaganda“ gegen Prag, ja

### Das Ostpreußenblatt

- Herausgeber:**  
Landmannschaft Ostpreußen e. V.
- Chefredakteur:**  
Hugo Welles  
Verantwortlich für den politischen Teil
- Stellv. Chefredakteur:**  
Ruth Maria Wagner  
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
- Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:**  
Hans-Ulrich Stamm
- Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:**  
Horst Zander
- Anzeigen:**  
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landmannschaft Ostpreußen  
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.  
Postcheckkonto für den Vertrieb:  
Postcheckamt Hamburg 84 26  
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:  
2 Hamburg 13 Parkallee 84.  
Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postcheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postcheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

**Unser KOMMENTAR**

**Feste Positionen**

Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten, vertreten durch ihren damaligen Präsidenten Roosevelt, sich in Jalta überspielen und Stalin ein Übergewicht in Europa gewinnen ließen, hängt heute noch als ein schweres Bleigewicht an der amerikanischen Politik. Man sagte, daß John F. Kennedy, der ermordete Präsident, während seiner Amtszeit sehr viel Arbeitskraft habe aufwenden müssen, um sich allein mit den Fragen, die Deutschland betreffen und die sich aus der Nachkriegskonstellation ergeben haben, zu beschäftigen.

Auch heute noch bilden die Vereinigten Staaten den Sicherheitsfaktor für Europa. Nach ihrem Verhalten werden sich die Sowjets ausrechnen, was sie sich zu leisten vermögen. Die Reaktion der USA auf die Aktion des Kreml gegen die Tschechoslowakei war so dünn, daß sie geeignet ist, die Sowjets zu einer Fehleinschätzung zu verführen, was dann wiederum in kürzester Zeit für den ganzen Kontinent eine gefährliche Krise ergeben könnte. Eine Krise, die weltweite Auswirkungen haben müßte.

Es war zu begrüßen, daß der Bundestagsabgeordnete Birrenbach und auch der Fraktionsvorsitzende der SPD, Schmidt, Gelegenheit nahmen, in Washington den deutschen Standpunkt darzulegen und den Verbündeten jenseits des Ozeans eindrucksvoll aufzuzeigen, wie sich tatsächlich — und das hat der Bundeskanzler deutlich gemacht — die Sicherheitslage der Bundesrepublik nach dem Eingreifen der Warschauer Paktstaaten in der CSSR völlig verändert hat. Heute stehen die sowjetischen Divisionen unmittelbar an der bayerischen Grenze und folgt man anderen Beobachtungen, so massieren sich in der Sowjetzone ebenfalls Truppenverbände in einem Ausmaß, daß sich der freie Westen hierüber Gedanken machen sollte. Es ist nämlich keineswegs ausgeschlossen, daß die bisherige Passivität der Johnson-Administration die Sowjets ermutigt, weitere Versuche zur Veränderung des Status quo in Europa zu unternehmen.

Wenn endlich der Präsident der Vereinigten Staaten die Gelegenheit einer öffentlichen Rede benutzt hat, um einen Hinweis an die Sowjetunion anzufügen und ihr deutlich zu machen, daß die Vereinigten Staaten eine Bedrohung oder eine Veränderung des derzeitigen Zustandes in Mitteleuropa — und er bezog sich hierbei ausdrücklich auch auf West-Berlin — nicht hinnehmen würden, so könnte das ein ermutigendes Zeichen dafür sein, daß in der Entspannungs euphorie nicht bedenkenlos weitergemacht, sondern endlich eine Sicherheitspolitik betrieben werden soll, die die Gefahr einer Weltkrise vermindert.

**Auf Umwegen?**

Es ist sehr bedauerlich, daß unverkennbar ein Nachgeben des Vatikans hinsichtlich gewisser Vorstellungen des kommunistischen Polens zu verzeichnen ist. Im Gegensatz zu der Ausgabe des vorigen Jahres bringt nämlich das „Päpstliche Jahrbuch“ für 1968 nicht mehr die Namen der deutschen Bischöfe, die als rechtmäßige Bischöfe der Diözesen östlich der Oder und Neiße angesehen werden, sondern nennt nun die polnischen Bischöfe, die als apostolische Administratoren dieser Diözesen bezeichnet werden, wobei auch die Anschriften genau angeführt sind und neben jeder Adressenangabe in Klammer „Polonia-Polska“, das heißt also Polen, angeführt wird. Die polnischen Bischöfe werden als apostolische Administratoren bezeichnet, die unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstehen.

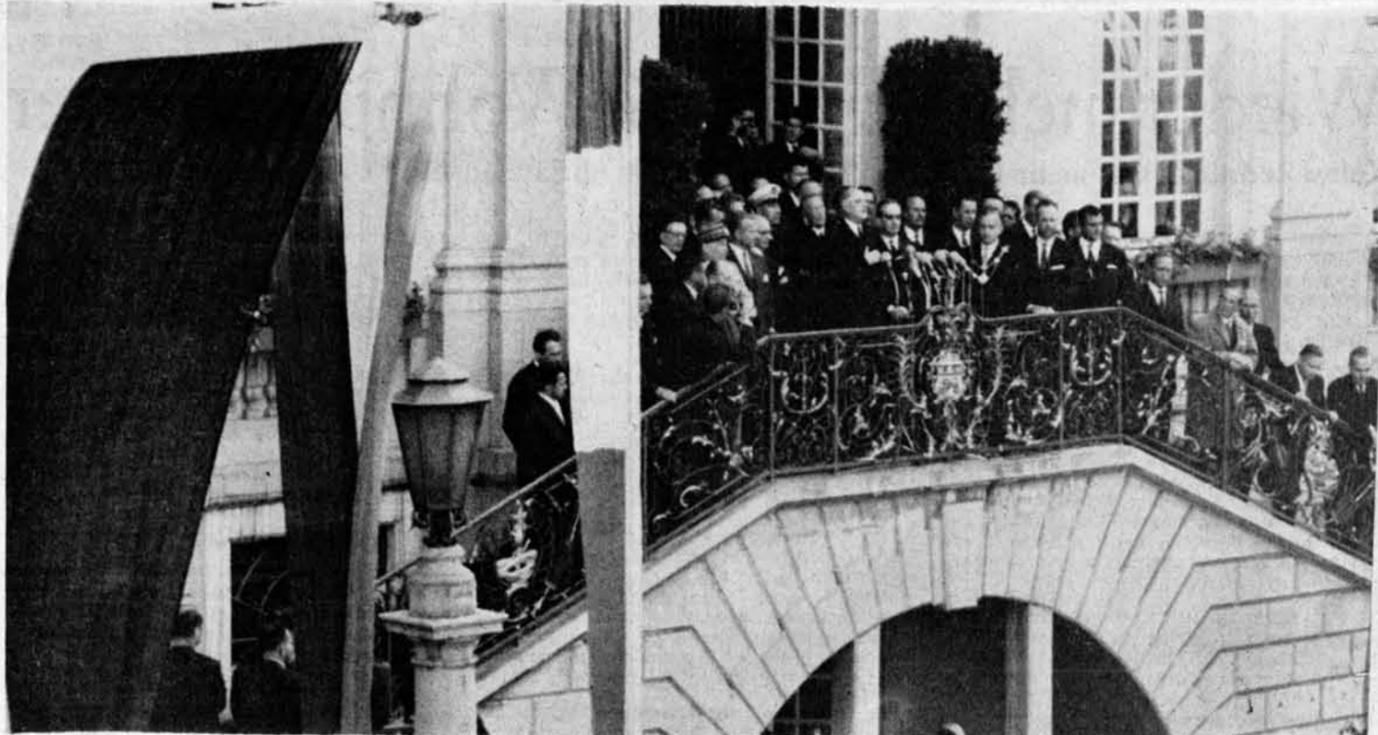
Dem Vernehmen nach ist diese Lösung bei dem Polenbesuch Msgr. Casarolis besprochen worden und nun im Jahrbuch des Vatikans zum Ausdruck gekommen. Es wäre betrüblich, wenn der Vatikan auf diese Weise bereit sein sollte, Unrechtstatbestände auf Umwegen anzuerkennen.

**Polnische Verdrehungen**

Ein Musterbeispiel dafür, wie polnische Zeitungen das Problem der Oder-Neiße-Grenze durch bewußt lügenhafte Verdrehungen zu verschleiern suchen, liefert die Zeitschrift des polnischen Jugendverbandes „Sztandar Młodych“ in einem Artikel, mit dem versucht wird, die Endgültigkeit der heutigen Grenzziehung zu „beweisen“.

Nach dieser „Beweisführung“ hält die Behauptung der Deutschen über das Provisorium der Westgrenze Polens keiner Kritik stand. Das Blatt des Jugendverbandes behauptet, diese Gebiete seien in Potsdam den Polen wiedergegeben worden und auch ein Friedensvertrag vermöge hieran keine grundlegende Änderung zu bewirken. Die jungen Polen wollen nicht einmal das in den amtlichen Dokumenten verwandte Wort „Verwaltung“ gelten lassen. Sie sagen, die Bezeichnung „Verwaltung“ beziehe sich auf den polnischen Staat, der Subjekt dieser Verwaltung ist. Sie behaupten, im Potsdamer Abkommen sei den Polen die „Repatriierung“ der deutschen Bevölkerung „befohlen“ worden.

Mit derartigen faulen Tricks soll von der eindeutigen Tatsache abgelenkt werden, daß die deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße den Polen bis zu einem Friedensvertrag zur Verwaltung unterstellt wurden. Heute möchte man den Eindruck erwecken, als sei in Potsdam bereits endgültig ein Faktum geschaffen worden, über das einfach nicht mehr zu sprechen ist.



In Bonn 1962: De Gaulles Bekenntnis zur deutsch-französischen Freundschaft.

Foto: Bundesbildstelle

**Wie soll die Entspannung weitergehen?**

**Gedanken zu dem Besuch des französischen Staatschefs de Gaulle in Bonn**

Gerade diejenigen unter den Deutschen, die die Auffassung vertreten haben, daß der Hebel zu einer Verbesserung der Beziehungen zu den Ostblockstaaten grundsätzlich in Moskau angesetzt werden müßte und die Gefahr bestünde, daß Moskau die ehrlich gemeinten Absichten seinen Satellitenstaaten falsch interpretiere und als gegen seine Interessen gerichtet betrachte, werden auch künftighin den Standpunkt vertreten, daß eine aktive Ostpolitik fortgesetzt werden soll, jedoch an die richtige Adresse gerichtet, damit sie zu einem Erfolg führen kann. Sie sind damit einig mit allen Staatsmännern und Politikern, die der Meinung sind, daß eine Politik, die zu wirklicher Entspannung führt, die einzige Alternative darstellt, um zu einer brauchbaren europäischen Friedensordnung zu gelangen.

Dasjenige jedoch, was Entspannung bedeutet, wird sicherlich unterschiedlich interpretiert und es erscheint schon notwendig, einmal aufzuzeigen, was wohl einzelne Mächte, mit denen wir verbunden sind, — und die in der Weltpolitik ein entscheidendes Wort mitsprechen oder aber doch gehört werden — hierunter verstehen. Hier stellt sich zunächst die Frage, ob nicht für die Vereinigten Staaten diese „Entspannung“ nichts anderes heißt als das Arrangement mit der Sowjetunion auf der Basis des Status quo, das heißt auf der in Jalta und Potsdam beschlossenen Grundlage? Politisch gesehen folgt Washington, wenn es eine solche Meinung vertreten sollte, somit dem rein defensiven Gedanken, daß die eine Seite die Einflußsphäre der anderen absolut respektieren muß. Die bei der Blitzaktion der Sowjetunion gegen die Tschechoslowakei von den USA eingetragene Haltung könnte diese These stützen. Ginge man von diesen Überlegungen aus, so wäre festzustellen, daß die Sowjetunion bei ihrer unbestreitbaren Aggression nicht gegen dieses Prinzip verstoßen hat.

Würden die Amerikaner tatsächlich von dieser Denkvorstellung ausgehen, so müßten wir Europäer hierin eine ganz besondere Gefahr erblicken. Denn hier würde doch die Tatsache verkantet werden, daß es auf die Dauer nicht möglich ist, den waffentechnischen Zustand auf dem heutigen Niveau zu stabilisieren, sondern auch ausgeschlossen bleibt, die Machtbereiche unverändert zu erhalten. Hieraus aber würde die Gefahr entstehen, daß die statische — für Europa dann bestimmt schädliche — Politik der USA unter dem Druck der dynamischen Politik der Sowjetunion mehr und mehr in eine Situation führen würde, deren Ergebnis weit negativer sein müßte als der derzeitige Status quo.

**Romantische Vorstellungen**

Wenn in der Bundesrepublik von der „Entspannung“ gesprochen wird, so verbindet sich mit diesem Wort — vielleicht ist das aus der Mentalität vieler Deutscher zu verstehen — in ungewöhnlichem Maße romantische Vorstellungen und Verbindungen etwa von Friedfertigkeit, Konfliktlosigkeit, Machtverzicht und ewigem Frieden, wodurch dann moralische Gefühle über die strategischen Erwägungen die Oberhand gewinnen. Geht man aber von derartigen romantischen Vorstellungen aus, so übersieht man die Gefahr, daß Moskau unsere wohlmeinende Absicht als Nadelstiche empfindet, was dann zu jener Reaktion führt, wie sie jüngst aus dem Besuch des Sowjetbotschafters beim Bundeskanzler zu entnehmen war. Man muß in diesem Zusammenhang nämlich berücksichtigen, daß Moskau selbst unsere Bemühungen um Normalisierung der Beziehungen etwa zur Tschechoslowakei als eine Bedrohung seiner strategischen Zentrallinie — Polen und die Sowjetzone — betrachtet, wobei man annimmt,

wir wollten dieselbe von der Südflanke her mit entsprechenden Mitteln auszuschalten versuchen.

Für Frankreich richtet sich die „Entspannung“ eindeutig offensiv gegen die Sowjetunion und eindeutig defensiv gegen die Vereinigten Staaten, wie sie die Hegemonialstellung der Sowjetunion in Osteuropa direkt und den Hegemonialanspruch des Kreml auf Westeuropa indirekt oder unbewußt unterstützen. Diese von den Sowjets angestrebte Hegemonie hat denn auch General de Gaulle beim Namen genannt, als er gelegentlich seiner letzten Pressekonferenz davon sprach, die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei sei von Moskau aus ausschließlich aus dem Grunde erfolgt, um die sowjetische Hegemonie zu gewährleisten.

De Gaulle hat, wenn er zu den Problemen, an denen die Sowjetunion beteiligt ist, das Wort ergreift, den Vorteil, in der Tat darauf hinzuweisen zu können, daß Frankreich mit Rußland seit einer langen Zeit eng verbunden ist. Hierauf zielte auch seine Bemerkung: „Wir versuchen, dem großen russischen Volk, das der von der Geschichte designierte Freund Frankreichs ist, begreiflich zu machen, daß ganz Europa von ihm mehr und Besseres erwartet als die Einsperrung seiner Satelliten in ein alles erdrückendes totalitäres System.“ Nun finden wir, daß der General bei dieser Feststellung nicht deutlich gemacht hat, daß nach dem Aufkommen des Kommunismus, der gepaart mit dem russischen Imperialismus operiert, heute die Akzente etwas anders gesetzt sind. Geht man nicht davon aus, daß Rußland aus dem Grunde der „designierte

Freund“ Frankreichs war, weil die Deutschen auf Grund ihrer geographischen Lage in die Zange zwischen die Russen und die Franzosen geraten mußten, so dürfte nach dem Stand der Stunde doch feststehen, daß die von Moskau proklamierte Ordnung und das von ihm propagierte System doch letztlich auch darauf abzielt, auch Frankreich in einen sozialistischen Staat umzuwandeln. Eine Zielsetzung, die an sich schwerlich in den Absichten des Generals liegen dürfte. Wir meinen, daß gerade auf Grund der heutigen Situation die Bundesrepublik Deutschland der designierte Freund Frankreichs sein sollte, wobei wir der Meinung eines französischen Betrachters nicht beipflichten können, der da meinte, die Bundesrepublik Deutschland sei nur das strategische Vorfeld Frankreichs, das „operativ im Atomzeitalter nicht von unserem (Frankreichs) eigenem Hoheitsgebiet getrennt werden kann“.

**Kein Prestigedenken**

Es ist vorwiegend das Verdienst de Gaulles und Konrad Adenauers, daß nach dem Kriege nicht nur die Gegensätzlichkeiten zwischen den Deutschen und den Franzosen abgebaut werden konnten, sondern daß zwischen Paris und Bonn die Voraussetzungen zu einer herzlichen Zusammenarbeit geschaffen wurden. Man kann immer nur bedauern — und hier sollten die eigentlichen Schuldigen an ihre Brust klopfen, ganz gleich, ob sie an der Seine oder am Rhein sitzen — daß dieses Bündnis nicht weiter vertieft und nicht noch in stärkerem Maße genutzt wurde.

**Ein Hemmnis gegen Verknüpfung der Realitäten**

Mit Recht hat General de Gaulle bei seiner letzten Pressekonferenz darauf hingewiesen, daß er sich Stalin gegenüber im Dezember 1944 geweigert habe, die von der Sowjetunion den Polen aufzugebende kommunistische Regierung anzuerkennen. Er, de Gaulle, sei gegen jede Hegemonie eingestellt und er habe eine konsequente Politik der nationalen Selbständigkeit vertreten, deren Ziel es sei, Europa wieder ein eigenes Gewicht zu verschaffen. Eben weil der General gegen eine Hegemonie und gegen die Unterordnung unter ein „übernationales, vaterlandsloses, von jenseits des Ozeans bestimmtes System“ ist, hat de Gaulle von einer intensiven Mitwirkung in der militärischen Organisation der NATO Abstand genommen. De Gaulle möchte Europa — und das ist im Grunde auch ein erstrebenswerter Zustand — frei von jeder Hegemonie sehen: ganz gleich, ob derartige Absichten von Moskau oder aus Washington kommen. Man sollte jedoch gerade in diesem Zusammenhang nicht vergessen, daß die Sicherheit Europas durch seine Staaten und auch nicht durch die Mitwirkung Frankreichs und seiner „Force de frappe“ zu ermöglichen ist. Es wäre in der Tat ein bedauerliches und schweres Hemmnis, wenn die Notwendigkeit der amerikanischen Präsenz in Europa nicht gesehen oder gar gelehnt werden sollte. Der Militärfachmann de Gaulle wird sich besser als jeder Laie auszurechnen vermögen, daß Europa keine Chance hat, einem Angriff aus dem Osten zu widerstehen, wenn ihm die Hilfe der Vereinigten Staaten versagt bleiben sollte. Die Sowjets wissen sehr genau, was es für die NATO bedeutet, wenn sich Frankreich hieran nicht mehr beteiligen sollte. Der Kreml wäre an einem starken Ausbau der französisch-sowjetischen Zusammenarbeit interessiert, falls Frankreich seine bisherige Distanzierung der NATO gegenüber beibehalten oder gar noch forcieren würde. Wenn allerdings die Meinung richtig wäre, daß zwischen den USA und dem Kreml längst Absprachen über Einflußsphären in Europa geschlossen sind,

die von beiden Seiten respektiert würden, dann könnte man nur dann mit einem Eingreifen der USA rechnen, wenn tatsächlich diese Vereinbarung gravierend gebrochen würde.

Der französischen Meinung, daß man — trotz des Rückschlages in der CSSR — diese bisherige Entspannungspolitik weiter fortsetzen sollte, steht das Risiko entgegen, daß alle nicht nuklearen Länder Westeuropas, zumal die in unmittelbarer Nachbarschaft Osteuropas gelegenen Bundesrepublik Deutschland zu tragen haben. Es wäre nämlich durchaus möglich, daß die Sowjetunion sich bei einer ihr günstig erscheinenden Gelegenheit entschließen könnte, die politische Offensive der „Entspannung“ mit entsprechenden militärischen Repressalien zu kontern.

Gerade weil der General de Gaulle der Meinung ist, daß die Sicherheit Europas nicht von Mängeln und Irrtümern des amerikanischen Konzeptes abhängig sein darf, möchten wir meinen, daß auch er Wege suchen wird, um Europa durch eine Einigung zu einer eigenständigen Macht werden zu lassen. General de Gaulle wird vielleicht stärker als es zum Ausdruck kommt, empfinden, daß das brutale Vorgehen der Sowjets in der Tschechoslowakei für seine Außenpolitik eine weit größere Enttäuschung und Desavouierung darstellte als für den übrigen Westen. De Gaulle dürfte angekommen haben, daß die Sowjetunion einer Auflockerung im europäischen Osten nicht entgegengetreten würde, wenn ihre Sicherheitsinteressen nicht gefährdet sind.

Im Rückblick auf die Prager Ereignisse wird der General jedoch die Erkenntnis gewonnen haben, daß es heute den Sowjets darauf ankommt, über kurz oder lang jene Hegemonialstellung über ganz Europa zu erhalten, die de Gaulle — als Ziel seiner Politik — verhindert wissen will. Es wird deshalb nicht zuletzt darauf ankommen, wie sich die Bundesrepublik und Frankreich auf einer Basis finden und Wege beschreiben, die ermöglichen, Europa wieder ein eigenständigeres Gewicht zu geben.

# Wieder mehr Schutz für Wohnungsmieter

## Keine Rechtlosigkeit mehr in Weißen Kreisen — Neue Sozialklausel

Weiße Kreise sind Gebiete, in denen unser Mieterschutzgesetz bereits außer Kraft ist. Das heißt, sie sind den Gesetzen der freien Marktwirtschaft unterworfen. Die ersten sogenannten Weißen Kreise entstanden im November 1963. Seither sind es immer mehr geworden. Von den 564 Stadt- und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins sind bereits 557 „weiß“. Bis Ende 1968 — in West-Berlin bis Ende 1969 — soll es nur noch Weiße Kreise und überhaupt keine Schwarzen Kreise mehr geben.

Mieterschutz im ursprünglichen Sinne bedeutet: Die Wohnung kann vom Vermieter nicht ohne weiteres gekündigt werden. Er muß gegen seinen Mieter ein gerichtliches Mietaufhebungsgericht erwirken. Das ist aber nur ausnahmsweise möglich. Wenn wesentliche im Mieterschutzgesetz aufgezählte Gründe vorliegen. Zum Beispiel das konstante Schuldigbleiben der Miete. Mieterschutz im ursprünglichen Sinne gibt es bei uns jedoch nur noch in den sogenannten Schwarzen Kreisen.

Bis 31. Dezember 1967 durften Wohnungsvermieter in den meisten Teilen der Bundesrepublik Deutschland — nämlich in den Weißen Kreisen — ihren Mietern ohne Angabe von Gründen fristgerecht kündigen. Selbst im Prozeß sind sie nicht verpflichtet gewesen zu erklären, warum sie ihren Mietern gekündigt haben. Heute müssen sowohl Vermieter als auch Mieter auf Verlangen unverzüglich darüber Auskunft geben, aus welchem Grund eine Kündigung ausgesprochen wird bzw. welche Gründe des Widerspruchs erhoben werden.

### Freiheit nicht gleich Willkür

Die von November 1963 bis Dezember 1967 geltende Fassung der sogenannten Sozialklausel war vom Gesetzgeber bewußt sehr eng formuliert worden. Dadurch sollte demonstriert werden, daß Eigentumsrechte von Mietern gegenüber den Rechten des Wohnungsmieters stets vorrangig zu behandeln sind. Die Folge war ein plötzliches Ansteigen willkürlicher Kündigungen seitens der Vermieter. Diese Zeiten sind heute vorbei. Nach einhelliger Meinung unserer höchsten Gerichte entspricht es den Sozialpostulaten des Grundgesetzes — unserer Verfassung also —, den Bestand von Wohnungen anständiger und vor allem vertragstreuer Mieter unbedingt zu schützen.

Die gesetzliche Sicherung des Bestandschutzes von Mietwohnungen stellt keineswegs — wie von Vermietern immer wieder behauptet — eine Einschränkung der Vertragsfreiheit dar. Bei der Vertragsfreiheit geht es nämlich nur um die Freiheit der zweiseitigen — also der vertraglichen — Rechtsgestaltung. Dagegen handelt es sich bei der Kündigungsfreiheit lediglich um das Recht zur einseitigen Gestaltung eines zweiseitigen Rechtsverhältnisses. Die Frage, inwieweit Verträge einzuhalten sind, hat mit dem

Problem der Vertragsfreiheit überhaupt nichts zu tun. Denn diese Art der Freiheit ist nur als Freiheit zum Vertrag — also zum Vertragsabschluß und zur Vertragsgestaltung — zu verstehen und nicht wie die Kündigungsfreiheit, als Freiheit vom Vertrag, das heißt zur einseitigen Loslösung von ihm.

Die „Sicherung des Bestandschutzes einer Mietwohnung“ stellt sich für den Vermieter auch nicht als Eingriff in sein Eigentum dar, sondern hat ihren Ursprung in der verfassungsrechtlich verankerten Sozialgebundenheit des Eigentums und ist das Äquivalent des Eigentümers dafür, daß die Gemeinschaft ihm das Eigentum gewährleistet.

Die Möglichkeit von November 1963 bis Dezember 1967 für den Vermieter, seinem Wohnungsmieter grundlos kündigen zu können, stellte ferner einen eklatanten Verstoß gegen unser Prinzip der Sozialstaatlichkeit dar. Sie war sozial.

### Freie Kündigung war verfassungswidrig

Die Basis für die Sicherung des Bestandschutzes einer Mietwohnung ist der Heimgedanke. Wer eine Wohnung mietet, unternimmt dies normalerweise mit der Absicht, dort sein Zuhause zu finden. Das Heim bildet die Grundlage dafür, daß sich ein echtes Familienleben überhaupt erst entfalten kann. Ehe und Familie stehen zudem gemäß Artikel 6 des Grundgesetzes unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.

Wohnungsmietverhältnisse erweisen sich für den mietenden Durchschnittsbürger derart existenzbestimmend, daß ihre prinzipiell freie Kündigung als Rechtsgrundsatz äußerst frag-

würdig wird. Deswegen hat kein geringeres als unser Bundesverfassungsgericht ausdrücklich die „Sicherung des Bestandschutzes im Wohnungsmietrecht“ als Bestandteil unserer sozialen Rechtsordnung bezeichnet.

Bereits in seinem Beschluß AZ: BVR 375/62 vom 1. Juli 1964 heißt es ausdrücklich: „Bei der Bedeutung, die die Wohnung als Mittelpunkt der menschlichen Existenz auch dann hat, wenn sie nicht im Eigentum der Bewohner steht, sondern gemietet ist, können sich für den Gesetzgeber besondere verfassungsrechtliche Pflichten zum Schutze der Mieter ergeben.“

### Neue Sozialklausel verfassungskonform

Seinen verfassungsrechtlichen Pflichten ist der Bundesgesetzgeber auf dem Gebiet des Wohnungsmietrechts leider erst nach Jahren nachgekommen. Der § 556 a, Absatz 1, des Bürgerlichen Gesetzbuches (sog. Sozialklausel) hat erst seit 1. Januar 1968 folgenden verfassungskonformen Wortlaut: „Der Mieter kann der Kündigung eines Mietverhältnisses über Wohnraum widersprechen und vom Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses verlangen, wenn die vertragsmäßige Beendigung des Mietverhältnisses für den Mieter oder seine Familie eine Härte bedeuten würde, die auch unter Würdigung der berechtigten Interessen des Vermieters nicht zu rechtfertigen ist.“

Solche Härten sind jetzt nach der neugefaßten Sozialklausel unstrittig hohes Alter, Kinderreichtum, Krankheit und Schwierigkeiten bei der Beschaffung einer Ersatzwohnung. Damit ist der früher möglichen Vermieterwillkür durch absolute Kündigungsfreiheit ein Riegel vorgeschoben worden. Nur wenn die berechtigten Interessen des Vermieters überwiegen, muß der Mieter auch in Härtefällen die Wohnung räumen; z. B. wenn er die Miete schuldig bleibt. Dennoch kann unser Mietrecht jetzt wirklich als sozial bezeichnet werden. Denn seine Miete bezahlen wird man wohl immer müssen.

Dr. Eduard Berdecki

## Wer hat Anspruch auf Kriegsschadenrente?

### Bestimmungen in Kraft getreten

Kriegsschadenrente — darunter versteht man Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente — kann nicht jedermann bekommen, der bedürftig ist. Sie wird nur Personen gewährt, die entweder bestimmte Altersvoraussetzungen erfüllen oder zu bestimmten Stichtagen ihre Erwerbsunfähigkeit nachweisen können.

Wegen vorgeschrittenen Lebensalters können Berechtigte berücksichtigt werden, wenn sie ein bestimmtes Mindestalter (Männer das 65., Frauen das 60. Lebensjahr) erreicht haben und wenn sie bestimmten Geburtsjahrgängen angehören. Soweit sie nicht zu den ehemals Selbständigen gehören, müssen Männer vor dem 1. Januar 1890, Frauen vor dem 1. Januar 1895 geboren sein. Ehemals Selbständige und einige weitere ihnen verwandte Gruppen werden auch dann berücksichtigt, wenn sie jüngeren Jahrgängen angehören (Männer bis einschließlich 1905, Frauen bis einschließlich Jahrgang 1910).

Wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, kann für die Gewährung von Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit in Betracht kommen. Der Erwerbsunfähigkeitsgrad muß über 50 Prozent liegen. Die Erwerbsunfähigkeit muß auch an einem bestimmten Stichtag vorgelegen haben. Der allgemeine Stichtag hierfür war der 31. August 1953; bei späterer Ankunft im Bundesgebiet kommt es bei Aussiedlern auf den Zeitpunkt der Aufenthaltnahme an. Bei ehemals Selbständigen und ihnen ähnlichen Gruppen wird auch noch berücksichtigt, wer bis zum 31. Dezember 1970 (neu nach der 20. LAG-Novelle) erwerbsunfähig wird oder geworden ist.

### Bis wann müssen die Anträge gestellt werden?

Antrag auf Kriegsschadenrente wegen fortgeschrittenen Lebensalters kann grundsätzlich bis zum 31. Dezember 1970 gestellt werden. Per-

sonen, die erst nach 1968 mit ihrem nachträglichen Eintreffen im Bundesgebiet antragsberechtigt werden (insbesondere also Aussiedler oder Sowjetzonenflüchtlinge — auch nicht anerkannte Übersiedler), haben unabhängig hiervon eine Frist von zwei Jahren nach Aufenthaltnahme. Handelt es sich um ehemals Selbständige, so läuft bei Antragsberechtigung erst nach 1968 ebenfalls eine zweijährige Antragsfrist nach Eintritt der Altersvoraussetzungen. Wichtig ist nach Inkrafttreten der 20. Novelle folgendes: Erfüllen Berechtigte bei Ablauf der maßgebenden Frist (z. B. zwei Jahre nach dem 65. Lebensjahr) an sich alle Voraussetzungen, können sie die Kriegsschadenrente aber wegen des Bezugs von Arbeitseinkünften noch nicht erhalten, so können diese Geschädigten ruhig weiterarbeiten. Sie können dann bis zu zwei Jahren nach Beendigung der Arbeit ihre LAG-Renten beantragen. Nähere Auskünfte erteilen die Ausgleichsämter.

Bei Erwerbsunfähigen, die den Stichtag von 1953 nachweisen müssen, ist die Antragsfrist seit langem abgelaufen. Personen, die Stichtagsvoraussetzungen durch nachträgliches Eintreffen im Bundesgebiet nach 1968 erfüllen (insbesondere wieder Aussiedler und Deutsche aus der Zone), haben für die Antragstellung wiederum zwei Jahre ab Aufenthaltnahme Zeit. Ehemals Selbständige können auf jeden Fall bis zum 31. Dezember dieses Jahres einen Antrag stellen, wenn sie erwerbsunfähig werden. Aber auch dann, wenn dieser Personenkreis später erwerbsunfähig wird, endet die Antragsfrist zwei Jahre nach Ablauf des Monats, in dem die Erwerbsunfähigkeit eingetreten ist.

Alle ehemals Selbständigen, ihre Angehörigen — die Ehefrauen bzw. Witwen und die alleinstehenden Töchter, die bei ihren Eltern oder einem Elternteil wohnhaft sind — tun gut daran, sich diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren.

H. W.

## Dynamisches Pfandbrief-Sparen

### Private Käufe verdoppelt

Im Juli legten die privaten Sparer rund 65 Millionen DM direkt bei den Realkreditinstituten in Pfandbriefen und Kommunalobligationen an. Das war fast doppelt so viel wie im Vormonat. Zieht man noch den Juli des Vorjahres zum Vergleich heran, so läßt sich auch hier mehr als eine Verdoppelung der privaten Käufe feststellen. Darüber hinaus kaufen die Sparer erfahrungsgemäß allmonatlich noch für eine doppelte so große Summe Pfandbriefe und Kommunalobligationen bei anderen Banken und Sparkassen; im Juli dürfte die Gesamtsumme etwa 130 Millionen DM betragen haben. Insgesamt

flossen demnach aus privaten Ersparnissen rund 200 Millionen DM in die privaten Pfandbrief- und Kommunalobligationen-Depots. Das ist ein erfreuliches Ergebnis.

Fachleute sind der Ansicht, daß viele Sparer die im Juli — einem der Hauptzinsmonate — anfallenden Zinsen größtenteils umgehend wieder in hochverzinslichen Pfandbriefen und Kommunalobligationen anlegten. Durch das sogenannte dynamische Pfandbriefsparen, bei dem die Zinsen, sobald sie auf 100 DM angelaufen sind, gleich wieder in Pfandbriefen und Kommunalobligationen angelegt werden, läßt sich



Die katholische Pfarrkirche in Plausen, Kreis Rößel, wird bereits in der Handfeste von 1355 erwähnt. In ihrer heutigen Form stammt sie jedoch, wie eine alte Inschrift in der Sakristei besagt, aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts. Die um 1400 entstandene Tür der Sakristei erinnert noch an jene frühe Zeit.

Zeichnung: Matern

## Trost der Zukunft

„Wir rühmen uns der Hoffnung.“ Röm 5,2

Es gibt einen Verstand ohne Herz; und es gibt auch eine Vernunft, die zum Unglauben führen kann. An keiner Stelle der Völkerwelt steht — wie die religionsgeschichtlichen Quellen bezeugen — die Gottlosigkeit am Anfang. Der Atheismus stellt sich selbst überall als Ergebnis vor.

Wenn der Mensch anfängt zu rechnen und zu denken, kann er auf die Meinung kommen, daß alles auch ganz ordentlich läuft ohne religiöse und sittliche Begründung. Der Wissenschaftswille löst die Dinge und die Person auf; beides verliert seine unsichtbare Qualität und sein Geheimnis. Ganz wohl ist es uns nicht dabei, wenn der Hintergrund verlorengeht. Wir atmen auf, wenn uns die Verkündigung der Hoffnung andere Dimensionen der Welt offenbart.

„Wie mannigfaltig sind deine Werke, o Herr, so weislich all von dir geordnet. Wie ist die Erde voll von deinen Schöpfungstaten.“ Ps. 103

Es ist schon ein Unterschied, ob ich vor einer Blume frage, zu welcher Pflanzenfamilie sie gehöre oder ob ich frage: „Wer bist du?“

Bonaventura sagt, daß wir in jedem Geschöpf den Honig Gottes suchen müßten; mit Rilke sagen wir, daß er im goldenen Bienenkorb des Unsichtbaren liege. Mit anderen Worten: wir müssen die Schönheit und den Reichtum der Erde, die Unerbittlichkeit der Naturgesetze und die Härte der konkreten Dinge in die Mitte der religiösen Erfahrung aufnehmen. Man muß alles als Geheimnis nehmen: eine Rose, die im Garten aufblüht, ein schönes Pferd, eine unbeholfene Kinderhand, eine originelle Idee, das Lächeln einer Frau. Wir sollen es doch erkennen, und das heißt immer noch: etwas in sein Herz aufnehmen.

Sacherkenntnis ist niemals Seinserkenntnis. Ans Herz gehen nur die Fragen: woher, wozu, wohin. Hierauf hat die Wissenschaft, die nur messen, berechnen, sammeln kann, niemals eine Antwort. Und darum kann es eigentlich auch gar nicht zu einem Kampf zwischen der Wissenschaft und dem Heimweh nach Gott kommen.

Wer nicht in seinem Innersten einen Platz für Gott bereit hält, wird IHN nie in den Dingen finden. Für den Christen gibt es kein grenzenloses Vertrauen in die Welt, keinen reinen Welt- oder Naturoptimismus der Aufklärung; für ihn ist alles „noch im Kommen“.

Das eigentliche Grundwahre ist unseren Augen noch verborgen. Die Schwächung der Frage nach dem Sinn bringt uns erst zu den Zweifeln an Gottes Absichten mit der Schöpfung. Sokrates zeigte auf seinen Magen, wobei er sagte: „Hier ist die Antwort nicht.“

Unter der Käseglocke unserer Raumanschauung finden wir sie auch nicht. Wer die heile und ganze Welt will, soll beten oder singen. Dem Rechner wird die Welt ein Gegenstand, dem Betenden ist sie Zu-stand, das ihm Zustehende.

Welche Wissenschaft offenbart dem Menschen die Herkunft der Natur und die Gesetze seines Wollens und Liebens, worin doch der Sinn eines Menschenlebens besteht? Das Vorwissen seines Seelengrundes ist dabei ebenso wichtig wie die Kraft seiner logischen Folgerungen. Wo steht es geschrieben, daß eine Blume eine Maschine sei und Schönheit und Güte ein Produkt der Chemie? Nach der Weltinnenseite geht unser stetes Bemühen. Wir wollen ins Offene des Seins schauen; die Geometrie kann nie alles erklären; aber Gottes Verheißung läßt uns das hoffen.

Konsistorialrat Geo Grimme

die Rendite der Ersparnisse beträchtlich steigern.

Der Hauptzinstyp am Pfandbriefmarkt ist nach wie vor der Sechseinhalbprozenter. Sein Anteil am gesamten Absatz der Pfandbriefe und Kommunalobligationen belief sich im Juli auf 52 Prozent, der des Sechszehenzenters lag bei 40 Prozent.

# Herzogswalde ist noch heute magischer Mittelpunkt

Das Leben und Schaffen des glücklichen Malers Karl Kunz / Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Ein Idyll ist es, das der Maler Karl Kunz aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, zu bieten hat. Seine Persönlichkeit, seine Bilder und sein heutiges Heim in Berlin-Kladow bilden einen Dreiklang von ausgewogener Harmonie, und das will heutzutage viel heißen. Das Haus des Künstlers ist wie eine Oase in einer Welt, auf der die Jagd nach Geld und Geltung die Menschen bewegt, aber auch Parolen und Phrasen, Aktionen und Gegenaktionen.

So kann man es eigentlich auch nicht bedauern, daß Karl Kunz noch nicht berühmt geworden ist im Sinne dieser Welt; dann wäre er nicht mehr der Geheimtyp für Kenner und Auserwählte, womit in diesem Fall besonders unsere ostpreußischen Landsleute gemeint sind.

„Ich bin ein glücklicher Maler“, sagte uns Karl Kunz. „Ich habe das Gefühl, ich lebe im Paradies“. Es ist 64 Jahre alt, hat zwei Weltkriege erlebt, mußte im Januar 1945 aus seiner Heimat fliehen, durchlitt im darauffolgenden Monat den Bombenangriff auf Dresden — und war dennoch glücklich; immer war ein Hauch des Paradieses um ihn.

Geboren wurde Karl Kunz als zwölftes Kind des Stellmachers Kunz in Herzogswalde. Ein großes Ölbild seines Dorfes, das er einst gemalt hat, hängt im Wohnzimmer über dem Sofa. Es ist ein Winterbild des anmutig gelegenen Ortes von bestrickender Schönheit. Bei liebevoller Ausführung jeder Einzelheit hat das Gesamtpanorama jene Plastik und Durchsichtigkeit, die an den großen Holländer Pieter Breughel erinnert.

Vater Kunz baute Ackerwagen, Kutschen und Pferdeschlitten. Er baute Kinderwiegen, die er mit alten Motiven bunt bemalte. Daher kam der kleine Karl an Farben heran. Er wußte sie bald zu gebrauchen, denn Gefühl für Form und Bildkomposition hatte er von Natur aus mitbekommen. Schon in der zweiten Volksschulklasse zeichnete er ein Porträt des Lehrers an die Wandtafel. Der Lehrer schalt ihn aus — obwohl, oder wohl weil das Bild so ähnlich war!

## Honorar: Zwei Zentner Roggen

Von seinem zwölften Lebensjahr an war Karl Kunz in Herzogswalde um Umgebung als Maler begehrt: er malte die Höfe der Bauern und erhielt als Honorar pro Bild zwei Zentner Roggen. Für den Erlös von einem Zentner Getreide reiste er in der beginnenden Inflationszeit als Achtzehnjähriger zum erstenmal nach Berlin.

Er setzte zu Hause durch, daß er studieren durfte; das tat er dann vier Jahre lang in Danzig bei dem Porträtisten und Pferdemaier Professor Pfuhe, der jetzt, als Neunzigjähriger, in Hamburg lebt und mit dem ihn von Anfang an eine herzliche Freundschaft verbindet.

Auf dem Winterbild von Herzogswalde ist auch der väterliche Hof sorgsam eingezeichnet, auf halber Höhe am Hang gelegen. Zwei der Giebelwände weisen große Atelierfenster auf — ein Umbau, für den Karl Kunz die Genehmigung der staatlichen Denkmalpflege hatte erwirken müssen.

An diesem Arbeitsplatz, ausgestattet mit uralten, kostbaren Bauernmöbeln, blieb der Künstler bis zum Tag der Flucht. Er unternahm so manche Reise, nach Italien, nach Spanien, nach Skandinavien — aber er kehrte immer nach Herzogswalde zurück. Und mochte er auch von unterwegs prall gefüllte Skizzenblöcke mitgebracht haben, die ostpreußische Landschaft blieb immer im Vordergrund seines Schaffens.

Die erste Ausstellung fand in Mohrungen statt, es war Ferienzeit und die leerstehende landwirtschaftliche Schule bot geeignete Räume. Eine junge Lehrerin der Schule half beim Aufhängen der Bilder. Sie war nicht nur jung, sondern auch bildhübsch und geschickt zugleich. Der junge Maler entflammte sofort. Bald waren sie ein Ehepaar und sind es bis heute geblieben.

Inzwischen entwickelte sich das Maleratelier von Karl Kunz zu einem ostpreußischen Treffpunkt. Der Anfang machte Prof. Pfuhe, der über die Ferien ständig dort zu Besuch weilte und das Gästebuch jedesmal durch eine weitere Pferdezeichnung bereicherte.

Dann kamen die Gutsherren aus der Nachbarschaft. Die Kunde vom Künstlerparadies in Herzogswalde verbreitete sich weiter. Hohe Regierungsbeamte gingen hier ein und aus, unter anderem auch der zweite Bürgermeister von Königsberg, der später als Widerstandskämpfer hingerichtete Goerdeler. Bothmer, Wrangel, von der Groeben, Bredow, Bülow, Schulenburg — Namen von Offizieren, die in der Umgebung in Quartier gelegen hatten, aber auch von Besuchern aus England und Persien, von französischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg enthält das gerettete, dickleibige Gästebuch: Hunderte von Namen, jede Eintragung verbunden mit Dank für die herzliche Gastfreundschaft. Viele dieser Besuche endeten mit dem Kauf eines Gemäldes oder der Bestellung eines neuen Bildes von des Hausherrn Hand.

Am 23. Januar 1945 war alles das zu Ende. Zusammen mit seiner 86jährigen Mutter — der Vater war schon 1932 gestorben — fuhr Karl Kunz mit dem letzten Zug ins Reich. Seine Frau und die beiden kleinen Töchter hatte er nach Dresden vorausgeschickt und seine dicken Mappen mit Aquarellskizzen an einen Bekannten, seinen ehemaligen Rahmenvergoldner, in Berlin.

## Glück im Unglück

Von da an waltete jene Gnade über ihm, die man banal mit „Glück im Unglück“ bezeichnet. Er überlebte mit seiner Familie das Dresdener Bomben-Inferno. Er lehnte das Angebot des Fürsten Schönberg-Hartenstein ab, auf dessen Schloß Quartier zu beziehen: das Gebäude brannte wenige Wochen darauf nieder. Er wollte nicht ins Erzgebirge, wohin er als Flüchtling eingewiesen wurde. Er wollte nach Berlin. Doch dort war der Zuzug gesperrt. So machte Kunz sich, eine Skizzenmappe unter dem Arm,

## Aquarellskizzen ostpreußischer Landschaften

bedecken eine ganze Wand im Zimmer des Künstlers, der uns seine Blätter zeigt.

zur britischen Kommandantur auf. Seine ostpreußischen Aquarelle gefielen dem Kommandanten. Kunz bekam die Zuzugsgenehmigung, ja er wurde sogar gefragt, wo er wohnen wollte. „Am Kurfürstendamm“, sagte er. Er erhielt einen saalartigen Raum, in dem sich nichts

weiter befand als ein großer Kronleuchter, an der Ecke Schlüterstraße. Aber noch vor Bett und Schrank kaufte Karl Kunz aus dem Nachlaß eines in diesem Haus verstorbenen Künstlers Malutensilien.

Die — heute nicht mehr existierende — Galerie Mäcenat eröffnete mit einer Ausstellung neuer Arbeiten von Kunz. Und bald herrschte wieder ein reges Kommen und Gehen in seinem Atelier. Künstler, Kunstfreunde und Journalisten besuchten es zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Eines Tages hatte der Maler die City satt. Es verlangte ihn, wieder richtig Landschaft zu sehen, Felder, Wald, Wasser. Er zog weit weg an den Stadtrand in ein Reihenhäuschen im Vorort Kladow an der Havel. Nun wurde es stiller um ihn herum, um so mehr, als 1962 und 1963 die Töchter Caroline und Ilse-Marie heirateten und wegzogen, die eine nach Hamburg, die andere nach New York.

## Freunde finden den Weg

Seit zehn Jahren hat Kunz keine Ausstellung mehr beschickt. Aber die guten Freunde finden noch immer den Weg zu ihm, sie kommen, herzlich begrüßt wie eh und je, sehen sich im Haus um, kaufen ein Bild oder bestellen eines nach den vorhandenen Skizzen. Meist handelt es sich um eine ostpreußische Landschaft. Im Wohnzimmer, unter dem — unverkäuflichen — Winterbild von Herzogswalde, wird der Kauf besiegelt. Herzogswalde ist noch immer der magische Mittelpunkt, das Heimatdorf, das schöne Atelier, die Geselligkeit von damals wirken weiter, strahlen noch immer aus und erhalten die materielle Basis des Meisters.

Daß es so ist, dazu trägt die Tatsache bei, daß es Karl Kunz und Frau Ilse auch hier an der Havel wieder gelungen ist, ein kleines Paradies zu schaffen. Vom Wohnzimmer geht der Blick über die Terrasse in den Garten. Er ist winzig und sieht doch aus wie das Meisterstück eines Gartenbauarchitekten. Immer scheint auf diesem Grundstück die Sonne — die innere Heiterkeit des Malers Karl Kunz.

Als wir ihn besuchten, stand auf der Staffelei ein angefangener Feldblumenstrauß. Eine ganze Zimmerwand ist bedeckt mit den Aquarellskizzen ostpreußischer Landschaften. Dann wieder Blumen. Porträts. Eine schöne Havel-Landschaft. Formale Experimente macht Karl Kunz nicht. Doch ist zu erkennen, daß er die großen Strömungen der vergangenen hundert Jahre aufgenommen und verarbeitet hat: Impressionismus und Spätimpressionismus, Expressionismus und Spätexpressionismus. Er liebt Barlach, den frühen Kokoschka, Lovis Corinth. Aber Kunz hat sich keiner der vorübergehenden zeitgenössischen Richtungen und Bewegungen je angeschlossen.

„Bei dem Modischen ist mein Herz nicht dabei“, erklärt er.

Obwohl er nicht um das Abgrundtiefe, um das Visionäre ringt wie sein Landsmann Max Eulenstein, drückt er in meisterhafter Komposition und Pinselführung nicht nur den äußeren Zauber seiner Motive aus, sondern bringt auch die Stimmen, die von innen kommen, zum Erklingen.

Karl Kunz ist in der Tat ein glücklicher Maler.



Karl Kunz an der Staffelei vor einer Flußlandschaft. Rechts der Feldblumenstrauß, von dem im Text die Rede ist.



## Ilse Kunz mit ihrem Mann an der Kaffeetafel

Das große Gemälde links oben ist unverkäuflich; es stellt den Heimatort des Malers, Herzogswalde, im Winterkleid dar.

Fotos berlin bild

# Richard Nixons Programm

## Seine Nominierung ist für Europa ein politisches Faktum

In Europa — und besonders auch in der Bundesrepublik Deutschland — kann man dessen sehr zufrieden sein, daß der Nationalkonvent der Republikaner den früheren Vizepräsidenten der USA im Kabinett Eisenhower, Richard Nixon, als Präsidentschaftskandidaten der „Grand Old Party“ (GOP), der „Großen Alten Partei“ Abraham Lincolns, nominiert hat. Wie kein anderer hervorragender Politiker der Vereinigten Staaten ist sich Nixon der kulturellen Verbundenheit zwischen der Alten und der Neuen Welt bewußt, was die Grundlage dafür bietet, daß er in der Zusammenarbeit zwischen Amerika und Europa die wichtigste Aufgabe der US-Außenpolitik erblickt. Deshalb nimmt die Stärkung der Atlantischen Allianz in dem unter seiner Mitwirkung abgefaßten Richtlinienprogramm der Republikaner einen hervorragenden Platz ein, und da die Bundesrepublik einer der wichtigsten Bündnispartner der USA in der Welt ist, bringt Richard Nixon den wichtigsten deutschen Anliegen, der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands, großes Verständnis entgegen.

Das ist aber um so wichtiger, als die öffentliche Aufmerksamkeit in den USA begreiflicherweise durch die Lage in Südostasien gebannt ist, wie denn auch unter den seit 1961 im Amt befindlichen demokratischen Administrationen der Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson die Europa-Politik der Vereinigten Staaten im Schatten der Vietnam-Problematik gestanden hat. Das würde sich zweifelsohne ändern, wenn Richard Nixon tatsächlich zum Präsidenten der USA gewählt wer-

den sollte. Es war sehr bezeichnend, daß Nixon bereits vor einigen Monaten auf die Frage eines Journalisten hin, welchen Weg zu einer Beilegung des Krieges in Vietnam er wohl ins Auge fassen würde, die bei oberflächlicher Betrachtung absonderlich erscheinende Antwort gab, zunächst und vor allem müsse die Kooperation mit Europa verbessert werden.

Dies war nichts anderes als ein Hinweis darauf, daß Nixon und seine politischen Freunde gegenüber der Sowjetunion, welche doch Hanoi politisch und militärisch — durch Waffenlieferungen — immer nachhaltiger unterstützt, einen ganz anderen Kurs steuern wollen, als Washington dies seither getan hat; denn in den letzten acht Jahren haben die USA Moskau geradezu umworben in der Hoffnung, eine sowjetische Mitwirkung bei der Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Vietnam zu erhalten. Aus diesem politischen Grunde wurde sogar die defensive Position Europas durch Truppenreduktionen und auf andere Weise — wie etwa durch den Atomsperrvertrag — abgebaut. Unter Nixon würde das anders werden; denn bekanntlich hat der Kreml das amerikanische Entgegenkommen nicht honoriert, und die zunehmende Beunruhigung der öffentlichen Meinung in den USA wegen der fortschreitenden Verminderung der Stellung der USA in der ganzen Welt stellt einen der Gründe dafür dar, daß der republikanische Präsidentschaftskandidat Richard Nixon eine nicht unerhebliche Chance hat, zum nächsten Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt zu werden.

Überhaupt hat Nixon als Politiker seit 1960, als er sehr knapp gegenüber dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten John F. Kennedy unterlag, an Profil und Statur ungemein gewonnen. Er gilt als „liberal-konservativ“, steht also im republikanischen Lager „rechts von der Mitte“, wodurch es ihm gelungen ist, die „GOP“ wieder zu einer „geschlossenen“ Partei zu vereinen. Die kluge Abgewogenheit seiner Äußerungen auch zu innenpolitischen Problemen — wie etwa zur Negerfrage — und seine vorsichtige Distanzierung vom extremen rechten Flügel der Partei, der durch Goldwater repräsentiert wird, haben ihm viele Sympathien erworben. Vor allem aber gilt, daß viele Teile der amerikanischen Öffentlichkeit „neue Männer an der Spitze“ haben wollen, nachdem sich herausgestellt hat, daß Lyndon B. Johnson die drängenden außen-, innen- und wirtschaftspolitischen Probleme nicht lösen konnte, mit denen die Vereinigten Staaten konfrontiert sind. Das ist auch das „Handicap“, mit dem der wahrscheinliche demokratische Präsidentschaftskandidat, der jetzige Vizepräsident Hubert H. Humphrey, zu ringen hat, der als Repräsentant jener Richtung gilt, welche die bisherige Politik nahezu unverändert fortsetzen möchte.

Wie auch immer der Präsidentschaftswahlkampf ausgehen mag: Es steht fest, daß das „neue Programm“, welches Nixon vertritt, in aller Öffentlichkeit durchdiskutiert werden wird, was nichts anderes heißt, als daß es auf jeden Fall bei der künftigen Gestaltung der amerikanischen Politik zumindest einige Berücksichtigung findet, und das wäre schon ein erheblicher Fortschritt. Die Aufstellung Richard Nixons als Präsidentschaftskandidat der Republikaner ist somit ein politisches Faktum allerersten Ranges nicht nur für die USA, sondern auch für Europa und damit speziell für die Bundesrepublik Deutschland.

## Volles Vertrauen für Präsident Rehs

### Eine Erklärung des BdV-Präsidiums

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat sich am 9. September mit den wegen der Teilnahme von NPD-Landtagsabgeordneten am Tag der Deutschen in Berlin in die Presse gelangten Erklärungen des BdV-Vizepräsidenten Dr. Hans-Edgar Jahn befaßt. Es ergab sich, daß Dr. Jahn über die Einzelheiten der traditionellen Einladungen zu der Berliner Veranstaltung, die sich wie bisher lediglich an die Landtagspräsidenten richteten und um Entsendung von Delegationen der Landtage baten, nicht im Bilde war. Dr. Jahn hatte auch nicht Kenntnis von den umfassenden Bemühungen des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, jede Verschärfung der Situation in Berlin und alle Mißdeutungen im Zusammenhang mit den Einladungen zum Tag der Deutschen in Berlin und mit diesem Tag selbst zu vermeiden.

Dr. Jahn bedauerte sehr, daß durch seine in anderem Zusammenhang vor Pressevertretern schon vor dem Kongreß gemachten Äußerungen der Eindruck erweckt wurde, daß er die Haltung des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen in dieser Sache kritisiert hätte.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sprach Präsident Rehs einmütig und ausdrücklich sein volles Vertrauen aus und billigte sein Verhalten sowohl bei den Vorbereitungen des Berliner Kongresses als auch insbesondere hinsichtlich der unter seiner Leitung abgewickelten Tagung in Berlin.

## „Acta Prussica“

### Göttinger Arbeitskreis bringt jetzt eine Gause-Festschrift heraus.

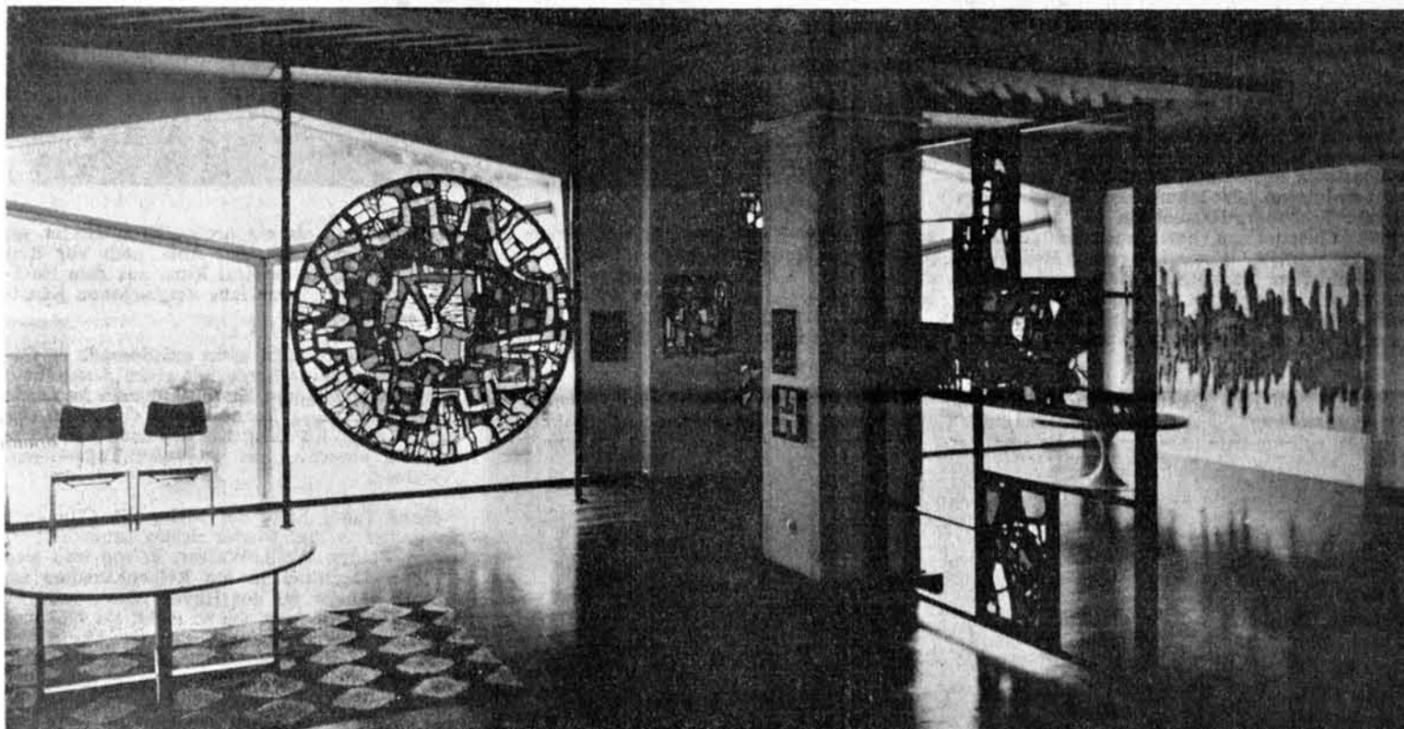
Anlässlich des 75. Geburtstages von Dr. Fritz Gause, dem bekannten ostpreußischen Historiker, hat der Göttinger Arbeitskreis eine Festschrift unter dem Titel „Acta Prussica — Abhandlungen zur Geschichte Ost- und Westpreußens“ herausgegeben, die im Holzner-Verlag, Würzburg, erschienen ist. Die Festschrift enthält Beiträge von 21 Historikern, in denen Themen von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart behandelt werden. Den Abschluß bildet eine Bibliographie der Schriften von Dr. Gause, der soeben den zweiten Band seiner großen Königsberger Stadtgeschichte vorlegte.

## Ein „vergessenes“ Städtchen

Preußisch-Holland — „Das am Rande der Wojewodschaft Allenstein liegende und den Einwohnern des Ermlandes und Masuriens wenig bekannte Städtchen Preußisch-Holland ist klein und etwas vernachlässigt“, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski“. Erst in den letzten Jahren sei die Stadt durch neue Investitionen geringfügig belebt worden. „Das von allen vergessene Preußisch-Holland kann jedoch die Liebhaber alter schöner Architektur begeistern“. Die Altstadt gehöre sicherlich zu den schönsten in der Wojewodschaft.

## Elektrische Züge auf „modernen Schienen“

Danzig — Auf der elektrifizierten Eisenbahnstrecke zwischen dem oberschlesischen Industriegebiet und den Häfen Danzig-Gdingen, die im kommenden Jahr fertiggestellt werden soll, will man auch „moderne“ Schienen, auf denen die Kohlenzüge mit Geschwindigkeiten bis zu 140 km/h fahren können, verlegen. Die alten Schienen auf dieser Strecke seien „stark abgenutzt“ und erlaubten keine hohen Geschwindigkeiten. jon



Der Neidenburger Heinz Lillenthal zeigte in einer Sonderausstellung in den Räumen der Handwerkskammer Köln mit großem Erfolg seine Arbeiten. Hier ein Blick in die Ausstellungsräume: Links das farbenprächtige Rundfenster „Pflingsten“, das Heinz Lillenthal für die Garnisonkirche Barne geschaffen hat, rechts an der Wand eine Metallschmelzarbeit, für die der Künstler vor drei Jahren den Bayerischen Staatspreis bekam. Heinz Lillenthal, der 1927 in Neidenburg zur Welt kam, ist einer der begabtesten unter den jüngeren ostpreußischen Künstlern. In über 50 Kirchen im norddeutschen und westfälischen Raum, in Schulen, Krankenhäusern, Sparkassen, sogar auf Schiffen sind Arbeiten des vielseitigen Künstlers zu finden. Wir werden in Kürze Heinz Lillenthal in seinem Atelier in Bremen besuchen und unseren Lesern eingehend über sein Leben und Schaffen berichten.

# Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Zu der Note der Sowjetunion, in der Moskau besonders von der Bundesrepublik einen radikalen Wechsel der Ostpolitik fordert und sich jeglichen Versuch einer Entspannungspolitik verbittet, schreibt

## Die Pommersche Zeitung

Hamburg, 14. September 1968

### Moskau fordert Kapitulation

Verwirrt ob dieses dialektischen Saltos muß sich ein normaler Mensch fragen, was denn wohl vernünftiger und dem von allen Völkern gewollten friedlichen Zusammenleben dienlicher sei: Eine Entspannung der Lage oder eine erneute Verschärfung der Kalten-Kriegs-Fronten? Das Papier läßt noch eine dritte Deutung zu: was Moskau als vernünftig ansieht, heißt Kapitulation vor den Sowjets.

Damit hat die Entspannungspolitik des Westens einen Stoß erlitten, obwohl Außenminister Brandt sie, wenn auch mit Bedacht, weiter betreiben will, da es — nach seinen Worten — keine andere Alternative dafür gibt. Das mag sicher richtig sein, aber Moskau wünscht das nicht. Es fürchtet eine Friedenspolitik, bedeutet sie doch die Aufweichung der jahrelang von Ost und West zementierten Stellungen des kalten Krieges. Man braucht in der UdSSR scheint's einen Buhmann, dem man alle Schuld an den eigenen Unzulänglichkeiten in die Schuhe schieben kann. Und so tischt das Pa-

pier aus dem Kreml wieder alle die Forderungen auf, die von der Mehrheit des deutschen Volkes in dieser Formulierung nicht erfüllt werden können: Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Grenze, Anerkennung Berlins als selbständige politische Einheit und was dergleichen mehr ist. Diese Forderungen der Unvernunft lassen hoffentlich bei uns alle die verstimmen, die bislang bereit waren, dem Osten Vorleistungen in dieser Richtung zu gewähren.

Achim D. Möller

Mit der ständigen Verteufelung der vertriebenen Deutschen durch die kommunistischen Machthaber in Moskau, Warschau und Pankow befaßt sich

## DER SCHLESIER

Recklinghausen, 12. September 1968

### Der verteufelte Mitbürger

Von den Vertriebenen wird in der veröffentlichten Meinung nur dann Kenntnis genommen, wenn man ihnen etwas anhängen kann, sonst verschweigt man sie lieber, denn es stünde doch ohnehin niemand mehr hinter den „Vertriebenenjunktoren“. Das war schon so, als 1963 nach dem Breslau-Film der Drehbuchautor auf dem Deutschlandtreffen der Schlesier in Köln einige fünfzig Fäuste des Unwillens zu sehen — nicht zu spüren! — bekam.

Ist einmal eine Meinungsumfrage im Ergebnis dahingehend auszulegen, daß aus ihr auf

eine Bestätigung der eigenen Verzichtserklärung des leitenden Redakteurs einer illustrierten oder eines Kommentators geschlossen werden könnte, wird das seitlang und viele Minuten hindurch abgehandelt. Ein Musterexemplar ist hierfür der Chefredakteur der illustrierten „stern“, die gerade jetzt ihre eigene Berichterstattung, bevor sie überhaupt erschienen war, als unrichtig widerrufen mußte. Und einmal mehr widerfuhr es diesem Chefredakteur, daß die andere Seite, dieses Mal nicht Ost-Berlin oder Warschau, sondern Moskau selbst Beifall steuerte. Nicht anders ergeht es den Berichterstallern und Kommentatoren, die ihre Mitbürger, soweit sie Vertriebene sind (waren es nicht gestern mit gleichen Praktiken die Juden, die gar zu gern und schnell verteufelt wurden!), gar zu gern und schnell verteufeln, um aus ihnen die ständigen Störenfriede unserer sonst so ruhigen demokratischen Ordnung zu machen, um ihnen das Kennzeichen der Outcasts, der Ausgestoßenen unserer Gesellschaft, aufzudrücken.

Ostrog

Eine Rede des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja, Vorsitzender der LM der Oberschlesier, in der er die Beweissicherung der Verbrechen an Deutschen fordert, gibt

## Überfließen

Wiesbaden, 12. September 1968

wieder. In der Rede habe Dr. Czaja betont, daß die Mauer des Schweigens und die Untätigkeit

der Justizbehörden gegenüber solchen Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden, unerträglich werden. Weiter heißt es dann u. a.:

### Auschwitz und Lamsdorf

Die Bundesregierung müsse ihr ganzes internationales Gewicht bei den Konsultationen über eine Konvention zur Bestrafung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit darauf verwenden, daß die Verfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit bei Sieger- und Vertriebenenstaaten nicht durch Amnestievorschriften unmöglich und die Unverjährbarkeit zum Mittel politischer Diskriminierung außerhalb jeden Rechts nur für besiegte Nationen gemacht werde. Mit allen Mitteln der Aufklärung müssen wir unseren östlichen Nachbarn zur Kenntnis bringen, daß seit Jahren die Untaten von Auschwitz mit unterschiedlichen, z. T. hohen Strafen bei uns gesühnt werden, aber seit zwei Jahrzehnten kein Prozeß über die Untaten an Deutschen, z. B. in dem von Auschwitz nicht fern Jaworzno oder Lamsdorf, registriert werden konnte.

Durch die Hinweise auf Verbrechen an Deutschen dürfen von Deutschen begangene Verbrechen nicht verschleiert werden. Wenn die internationale Konvention aber durch die Bestrafung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein Element präventiven Schutzes der Friedensordnung schaffen wolle, so ist dieser auch für die Besiegten und Vertriebenen nötig.

# Fleisch-Ersatz aus Sojabohnen

Aber mit dem Geschmack hapert es noch — ausgerechnet Königsberger Ragout

Klops aus Bratlingspulver — welche von unseren Leserinnen kann sich daran noch erinnern? Wir versuchten in der Hungerzeit nach dem Kriege, die allzu knappen Lebensmittel mit allen möglichen Substanzen zu strecken — so erinnere ich mich noch an ein Grießschmalz, das uns als Brotaufstrich diene und kein Gramm Fett enthielt, an manches merkwürdige Pulver, aus dem wir Heißgetränke zubereiteten, und vieles andere mehr. Ganz sicher haben Notzeiten und Kriege zu der Entwicklung neuer Stoffe und Lebensmittel beigetragen — denken wir nur an die Margarine.

Heute, in Zeiten der vollen Schaufenster und des Überangebots an Eßbarem mutet es uns allerdings merkwürdig an, wenn die Forscher sich bemühen, „künstliche“ Nahrungsmittel herzustellen. Wir sollten aber bedenken, daß fast die Hälfte der Erdbevölkerung heute an Hunger leidet und daß man versuchen muß, diese Menschen mit den notwendigen Kalorien und Eiweißstoffen zu versorgen. Aber könnte man nicht, um unseren „Butterberg“ abzutragen, beispielsweise Butter in andere Erdteile schicken, wo die Menschen Hunger leiden? So einfach ist das leider nicht. Experten haben ausgerechnet, daß sich das Kilo Butter auf etwa den achtfachen Preis stellen würde, wenn man dieses Nahrungsfett in ein fernes, heißes Land exportierte. Ähnlich ist es mit Gemüse und Früchten.

Es handelt sich also darum, Nahrungsmittel zu finden, die auf kleinstem Raum und ohne Schwierigkeit über große Entfernungen transportiert werden können, die hitzefest und leicht zuzubereiten sind. Seit Jahren versuchten die Wissenschaftler, aus Algen und Unkraut einen Nahrungsgrundstoff herauszufiltern, der diese Eigenschaften aufweisen sollte. Das Unternehmen scheiterte daran, daß auch bei sorgfältiger Zubereitung die Gerichte widerlich schmeckten.

Neue Versuche haben uns zu einem „Fleischersatz“ geführt, der aus der Sojabohne gewonnen wird. Wir finden Packungen mit diesem neuen Lebensmittel in fast allen Kaufhäusern. Es bekam den Namen TVP. In vielen Veranstaltungen wurden diese Brocken (die ein wenig an Hundefutter erinnern) nun in entsprechen-

Sahne und Mayonnaise die Brocken schmackhaft zu machen. Auch die anderen Rezeptvorschläge verlangen viel Fett und werden mit raffinierten Soßen kombiniert. Damit aber ist eines der Hauptargumente für die Verwendung der Sojabrocken zunichte gemacht: mit Hilfe dieser Zutaten entsteht nämlich doch ein kalorienreiches Gericht, das für die Diät-nahrung wenig geeignet scheint.

## Liebe Leserin, Lieber Leser des Ostpreußenblattes

Alle vier Wochen kommt der Postbote zu Ihnen. Meistens sind es die Frauen, die ihm die Tür aufmachen. Oft fällt dieser Besuch gerade in die Zeit, da Sie zum Einkauf unterwegs sind.

Haben Sie einmal daran gedacht, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, das Bezugs-geld für Ihre Heimatzeitung zu bezahlen? Wählen Sie die Zahlungsart, die Ihnen am meisten zusagt, aus folgender Aufstellung:

- DM 2,40 werden von der Post monatlich im voraus erhoben.
- Sie überweisen Ihre Bezugsgebühr für ein Vierteljahr (DM 7,20), für ein halbes Jahr (DM 14,40) oder für ein ganzes Jahr (DM 28,80) im voraus auf
- Postscheckkonto Hamburg 84 26 oder
- auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank — Hamburg.

Wir können die Bezugsgebühren aber auch — für Sie völlig kostenlos — in dem von Ihnen gewünschten Rhythmus im Lastschrift-Einzugsverfahren erheben. Sie brauchen uns dann nur Ihre Genehmigung zu erteilen unter Angabe Ihres Bank- oder Postscheck-Kontos.

Schreiben Sie uns bitte, wenn Sie eine andere Zahlungsweise wünschen als bisher.

### Das Ostpreußenblatt

— Vertriebsabteilung —  
Hamburg 13, Postfach 80 47

der Verarbeitung einer Reihe von Fachleuten vorgelegt. Das übereinstimmende Urteil: Eßbar, aber noch nicht ideal im Geschmack. . .

Beschäftigen wir uns heute einmal ein wenig mit diesem neuen Nahrungsmittel, das vor allem als Diät-nahrung angepriesen wird, da es fettarm und bekömmlich sein soll.

Den Sojabohnen wird das Öl entzogen. Die Restmasse enthält so viel pflanzliches Eiweiß wie kein anderes Gewächs. So kam man in Amerika auf den Gedanken, diese faserige Masse zu — spinnen. Das Gespinst wurde in Bröckchen gepreßt, die entfernt an Fleisch erinnern sollen. In dem Werbeprospekt heißt es: „TVP schmeckt wie Fleisch, sieht aus wie Fleisch und wird wie Fleisch verarbeitet.“ Es gibt dort eine Reihe von Rezepten, in denen dieses neue Nahrungsmittel entweder zusammen mit Fleisch oder allein verwendet wird; in jedem Fall gehört Fett dazu, um es nur einigermaßen schmackhaft zu machen.

### „Königsberger Ragout“

Interessant, daß hier auch ein Königsberger Ragout angepriesen wird, das mit unseren bewährten Rezepten — und mit unserem Geschmack allerdings kaum etwas zu tun hat. Hier das Rezept: 150 Gramm „TVP-Rind“, 1 kleines Glas Kapern, 100 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter, süße Sahne oder Mayonnaise, Dill, Petersilie, Salz, Zitrone, Worcestersoße. TVP-Rind 15 Minuten in einem siedenden Sud aus Wasser, Salz, Lorbeerblatt, Zwiebel und Kräutersträußchen ziehen lassen, Sud aufheben. Mit dem Sud eine weiße Soße nach Vorschrift ansetzen. (Butter in einen Topf geben, Mehl dazu anschwitzen, nicht bräunen lassen). Mit dem TVP-Sud aufgießen und gut durchkochen lassen, dann durch ein Sieb passieren. Danach Kapern, kleingehackten Dill und Petersilie dazugeben, mit Salz, Zitronensaft und Worcestersoße kräftig abschmecken. Zur Verfeinerung des Geschmacks ein wenig süße Sahne oder 1 Eßlöffel Mayonnaise darunterziehen. Schließlich TVP-Rind hinzufügen, vermischen. Als Beilagen eignen sich Butterreis oder Salzkartoffeln oder Buttererbsen oder Salat.

Es wird also der Versuch gemacht, durch die Beigabe einer beträchtlichen Menge Butter, von

Nein, meine Suppe eß ich nicht . . .

Foto Zimmermann



Vielleicht könnte die Hausfrau das Sojaprodukt zur Verbilligung etwa in eine Gulasch einschmuggeln, in eine Gemüsesuppe oder zu Hülsenfrüchten. Vielleicht finden auch Vegetarier daran Gefallen oder Menschen in den warmen Ländern, die ohnehin wenig Fleisch gewohnt sind. Alles in allem — das mit so viel Werbeaufwand angekündigte neue Produkt steckt heute wohl doch noch in den Kinderschuhen.

Vielleicht gelingt es im Laufe der Zeit, die Wünsche der Ernährungswissenschaftler, der Weltgesundheitsorganisation und der Verbraucher selbst durch ein Produkt zu erfüllen, das kalorienarm und eiweißreich ist, preiswert und bequem in der Zubereitung — und das dabei auch noch schmeckt. Warten wir es ab . . .

Margarete Haslinger

### Wir hielten uns an die Soße

In unserer Beratungsstelle haben wir ein TVP-Probeessen veranstaltet. Unsere Ernährungsberaterin hatte eine pikante Soße gemacht. Das Sojafleisch — es waren Brocken von etwa ein bis zwei Zentimeter Durchmesser — schmeckte . . . ja, wonach? Jedenfalls nicht nach Fleisch. Wir hielten uns an die feine Soße, an die Kartoffeln und einen köstlichen Mohrrübensalat. Die Bröckchen blieben liegen. . .

Was enthält ein solches Paket? Die Mahlzeit soll für acht Personen reichen und kostet in der Packung 2,95 Mark. Der Eiweißgehalt von 100 Gramm entspricht pro Person dem eines normalen Fleischgerichtes. Allerdings ist pflanzliches Eiweiß biologisch von geringerem Wert, also kein vollwertiger Ersatz für Fleischiweiß.

### Rezepte aus dem Leserkreis:

## Herbstliches Dreifrukt-Gelee und Pflaumenmus

Zwei Pfund reife Quitten, 1 Pfund saure Äpfel, 1 Pfund reife Saftbirnen. Das Obst waschen, Faulstellen entfernen, dann mit Schale und Kernen in etwa einen Zentimeter breite Scheiben schneiden. Mit Wasser gut bedeckt bei schwachem Feuer weich, aber nicht musig kochen. Vom Feuer nehmen und zwei Stunden lang zugedeckt stehen lassen. Nun schüttet man den noch heißen Brei in den Seihbeutel und läßt den Saft ohne Druck ablaufen. Nachdem man die Auffangschüssel gewechselt hat, nimmt man den Obstrückstand heraus, verrührt ihn mit 2 Tassen heißem Wasser und drückt in dem gesäuberten Beutel tüchtig nach. Dieser nachgedrückte, trübe Saft enthält reichlich Fruchtstückchen und muß unbedingt noch einmal durchgeseiht werden.

Am nächsten Tage kocht man den ganzen Saft bis auf den halben Bestand ein; mißt ihn und nimmt auf 1/2 Liter eingedickten Saft 1 Pfund

Zucker. Gut aufpassen — Quitten schäumen leicht über. Auch den gezuckerten Saft vorsichtig vom Grund aus umrühren, er brennt sonst an.

Sobald der Zucker durchgekocht ist, Schaum abnehmen und Geleeprobe machen; Quittensaft geliert schnell. Allzu fest eingekocht, verliert das Gelee seinen feinen, aromatischen Geschmack und die goldrötliche Farbe.

Das fertige Gelee in Gläser füllen, anderntags mit Deckelchen und Cellophan schließen, ohne diese zu befeuchten. Sollte das Gelee aber zu flüssig scheinen, lassen wir die Gläser einige Tage offen stehen, mit Leintuch gegen Fliegen und Staub geschützt.

Übrigens: Reines Quittengelee — eine Delikatesse für Feinschmecker — bereitet man genauso wie in obigem Rezept angegeben. Natürlich ohne jede weitere Obstbeigabe.

Das Pflaumenmus ist besonders wohlschmeckend, wenn man die späten Zwetschen mit dem verschumpelten Stielende nimmt. Man braucht für 3 Pfund entsteinte und geviertelte Zwetschen 2 Pfund Zucker, 6 bis 10 Gramm Zitronensäure und etwas Konservierungsmittel. Wer es gewürzt liebt, gibt eine Prise Nelken und 2 Prisen Zimt daran.

Die Pflaumen, geviertelt, werden mit 4 mittleren Tassen Wasser eine Stunde bei kleinem Feuer gekocht. Dann fügt man, unter dauerndem Rühren und gelegentlichem Quirlen, allmählich den Zucker dazu. (Aufpassen — brennt leicht an!) Wenn der Brei bald darauf die Geleeprobe bestet, nimmt man ihn ab, entfernt den Schaum und schmeckt mit der Zitronensäure ab. Etwas Konservierungsmittel verbürgt gute Haltbarkeit. Weiter wie üblich. Ganze Kochzeit ungefähr ein- einhalb bis zwei Stunden.

Gertrud Rosenow



### Hübsch und praktisch

Ist diese Geschwisterkleidung aus grünem und weißem Jersey (Diolen-Loft). Die lustigen Motive leuchten rot auf dem weißen Grund. Kinderleicht zu waschen und zu pflegen.

Modelle Storchenmühle

Foto Diolen-Dienst/Lunz

## Kartoffeln zum Einkellern

Mitte September beginnt in jedem Jahr die Saison für Einkellerungskartoffeln. Für den Einkauf der Winterkartoffeln ist die „Verordnung über gesetzliche Handelsklassen für Speisekartoffeln und Speisefrühkartoffeln“ maßgebend. Es ist zu empfehlen, beim Kauf nach dieser Verordnung abzuschließen, weil bei schlechter Lieferung klar umrissene Beanstandungen möglich sind. Diese Verordnung sieht zwei Handelsklassen vor: „Klasse Extra“ und „Klasse Standard“. Speisekartoffeln dieser Handelsklassen können entweder Salatware, vorwiegend festkochend oder mehlig festkochend sein. Die Verordnung schreibt vor, daß Speisekartoffeln der Klasse Standard und der Klasse Extra eine Mindestgröße und eine bestimmte Größensortierung aufweisen müssen; bei der Klasse Extra ist zusätzlich der Sortenname anzugeben.

Die gängigsten Sorten, getrennt nach Koch-eigenschaften, sind unter anderem:

- Salatware: Hansa, Sieglinde
- vorwiegend festkochende Sorten: Clivia, Delos, Grata
- mehlig festkochende Sorten: Cosima, Datura, Maritta

Für die Einkellerung der Kartoffeln ist zu beachten, daß die günstigste Lagerungstemperatur zwischen + 4 und 7 Grad Celsius liegt. Bei Lagerungstemperaturen unter 4 Grad werden die Kartoffeln süß, bei einer Temperatur von über 7 Grad beginnt die Keimung. Direkte Lichteinwirkung führt zum Ergrünen der Kartoffelknollen. VB

Hansgeorg Buchholtz

## Die Ochen lebte mit dem Licht

Der Hof gehörte den Denkat. Nach dem schwedisch-polnischen Krieg hat man sie hier auf einer wüsten Hufe angesetzt. Damals bauten sie auf der Brandstelle des zerstörten Gehöfts das Wohnhaus, ein Vorlaubehaus. Unter die Vorlaube wurden die Wagen geschoben, darüber auf dem Dachboden befand sich die Kornkammer. In unserer Zeit war die Vorlaube nur noch Sitzplatz, schattig und geschützt, und zugleich durch die Glastür Zugang zur Diele.

Die alten Ställe waren nach dem Ersten Weltkrieg durch Neubauten ersetzt worden, aber das Wohnhaus bekam nur ein Ziegeldach statt der alten Rohrbedachung, sonst blieb es unangestastet. Die Ochen hätte niemals erlaubt, daß etwa auch ein neues Haus aufgebaut worden wäre. „Für das Vieh“, hatte sie zum Baumeister gesagt, „da wollen wir uns ja anpassen an die neue Zeit, aber mit dem Wohnhaus ist das anders, da sitzt Wärme drin von über zweihundert Jahren.“

Unsere Ochen Denkat war klein, aber ohochen! Wenn man von der Vorlaube her in die Diele trat, dann lag ihr Zimmer rechter Hand, das eine Fenster ging auf den Hof hinaus und das andere auf den Garten. Immer schwebte ein Duft von Äpfeln und Birnen im Raum, denn auf dem Spindchen stand eine große Schale, die war vom Herbst bis in das Frühjahr hinein mit Obst gefüllt.

Die Ochen hatte ihren Sessel so stehen, daß sie aus beiden Fenstern zugleich guten Ausblick hatte. Sie wußte alles, was auf dem Hof vor sich ging und hatte auch den großen Grauchenbaum und die gelben Richards im Auge. Wir konnten es anfangen, wie wir wollten —, wenn wir uns im Herbst diesem Teil des Gartens oder zur Sommerzeit dem Erdbeerbeet näherten, wenn wir im Frühling einige Primeln von den Rabatten auf unsere eigenen Beete herüberholten wollten — sicherlich klopfte es dann ans Fenster, und wenn man sich einredete, es nicht zu hören, klirrte der Fensterflügel leicht:

„Na ihr? Was habt ihr vor?“

Dann trollte man sich verlegen.

„Ich weiß all nicht,“ sagte sie beim Abendbrot zuweilen, „wie ich so alt war, da haben wir nicht so viel an der Pumpe herumgedalbert.“ Dann wurde Klara rot.

Die Ochen hatte auch ernsthaftere Anliegen, wie die Pünktlichkeit beim Füttern und Melken. Sie regierte eben noch und war die letzte Instanz. Selbst wenn Mutchen und Vatchen sich einmal nicht einig waren in irgendeiner Sache und ein innerer Krieg auszubrechen drohte, so hieß es: „Na, dann sage ich das eben jetzt der Ochen!“ Und das war Mutters allzeit gültiger Trumpf. Von der Ochen stammte auch das Wort: „Von Tisch zu Tisch!“ Wenn einer mal während des Essens rasch davoneilen mußte.

Wir nannten sie alle nur die Ochen, auch wenn wir nicht direkt zu ihrer Familie gehörten. Sogar die Nachbarn von den Abbauten grüßten sie so. Wie alt die Ochen war? Das war immer schwer zu bestimmen gewesen. Ich habe sie nur als kleine weißhaarige Frau gekannt. Wenn sie nicht an der Stirnseite des langen Eßtisches präsiidierte oder an einem fingerdünnen hellen Stöckchen mit runder Elfenbeinkrücke durch den Garten ging, saß sie immer in dem großen Ohrensessel in der Stube. Die Füße ruhten dann auf einem Bänkchen, dessen Polsterung mit bunten Glasperlen bestickt war. Solche perlengeschmückte Gegenstände liebte sie besonders. Da gab es eine Schreibmappe, auf der auf blauem Grund ein farbiges Monogramm aus winzigen Perlen gestickt war, ein Brillenetui, ein Geldtäschchen, ein Nähkästchen, Pantoffeln und anderes.

„Das hat meine jüngste Schwester gestickt“, erklärte die Ochen, wenn man sie befragte. „Sie ist leider schon mit sechzig gestorben“, fügte sie meist hinzu. Wir kannten nur die Ochen, und sie war für uns immer die gleiche, ob sie nun die achtzig schon hinter sich hatte oder in

jenen frühen Tagen noch uns auf die rechten Wege leitete, als wir uns für den Grauchenbaum, die Gelben Richards oder die Gute Luise interessierten.

Der Ritzchen, einer aus der Schar der Enkel — Fritz hieß er, konnte aber das F lange nicht sprechen —, der Ritzchen erklärte, als er bei der Schulaufnahme befragt wurde, ob er etwa schon bis hundert zählen könne: „Unsere Ochen ist schon weiter als hundert, da brauche ich gar nicht mehr zählen.“ Der Ritzchen verließ sich auch später gern noch auf die Ochen, besonders in Schulsachen. Aber er war auch ihr Lieblingsenkel.

Ich erinnere mich an ihren 65. Geburtstag, da trug das Mittelstück der Torte diese Zahl in Zuckerfuß. Der Ritzchen und ich bekamen es zugeteilt, als es schon etwas trocken war, ich die 6, und er die 5, und die 5 war in diesem Falle mehr, denn sie war rund und prall und mit rotem Gelee unterlegt, während die 6 nur ein dünner Bogen war.

Die Ochen lebte mit dem Licht. Im Sommer konnte man ihr früh um fünf im Garten begegnen, die eine Hand führte das Stöckchen, die andere trug einen kleinen Beutel aus verschossenen grünem Samt Klein und sehr schon der Erde zugeneigt, bückte sie sich mühelos und griff auf, was sie des Aufhebens für wert befand — etwas Fallobst vielleicht, aber auch Papierschnitzel, wenn wir solche auf den Rasen geworfen hatten, und dann gab es vor dem Frühstück ein strenges Verhör. Sie aß auf diesen Morgengängen mit Vorliebe betautes Obst, auch wenn es noch keineswegs reif war. Sie hatte seltsamerweise bis in ihre letzte Zeit hinein einen kräftigen Mund und makellose Zähne.

Mit der Sonne ging sie auch schlafen. Darum verspeiste sie ihr Abendbrot im Herbst und im Winter für sich allein in der Stube. Sie aß nur wie ein Vögeln.

Ihr Aufstehen in der Frühe — oder im Winter erst am späten Morgen — geschah unbemerkt und still. „Die Ochen ist all da“, verkündete, wer sie zuerst bemerkt hatte. Ihr Schlafengehen jedoch war eine Zeremonie, in die das ganze Haus einbezogen war. Jeder kam und wünschte ihr gute Nacht. „Hast der Ochen all gute Nacht gesagt?“ Wehe, wer es vergessen hätte, er hätte nicht schlafen können.

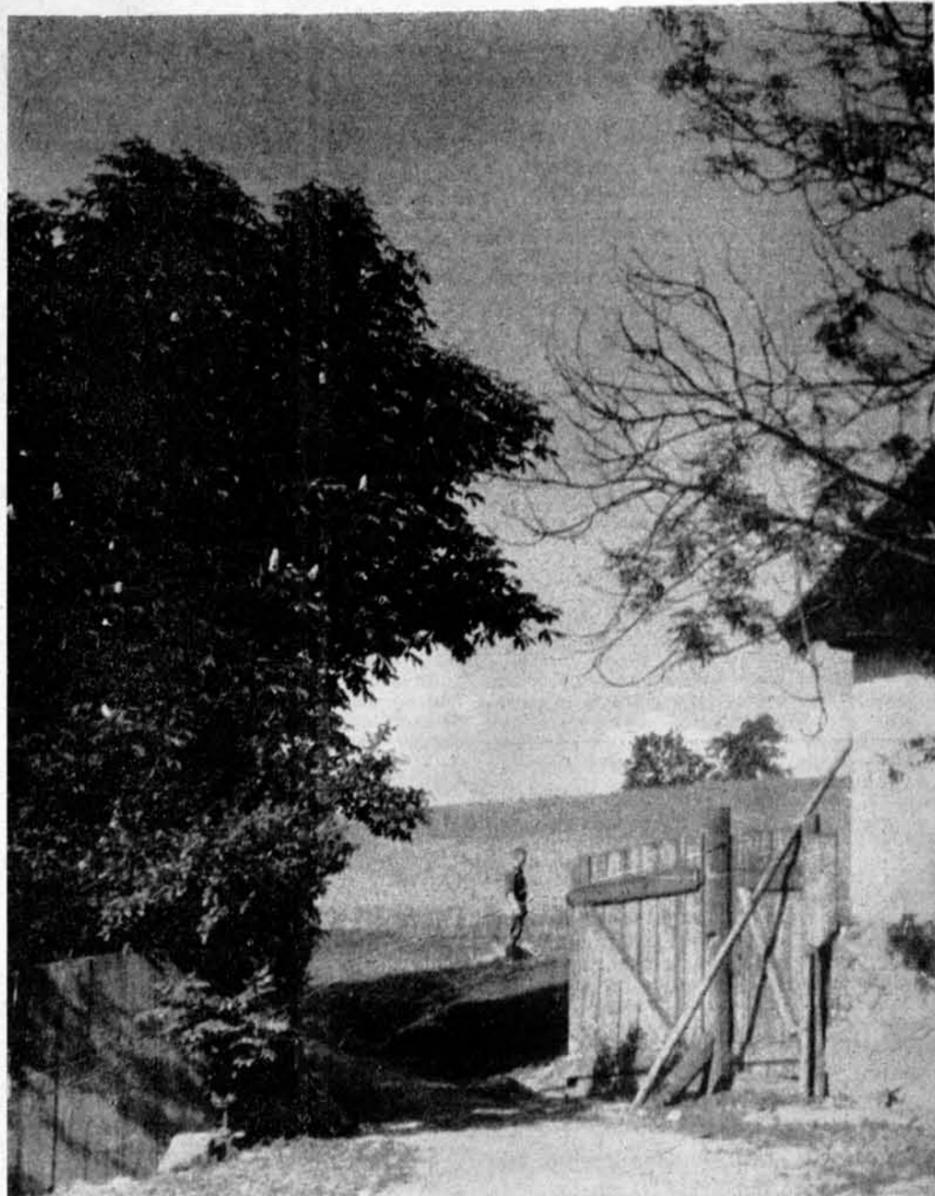
Wehe, wer es vergessen hätte. Er hätte nicht schlafen können. Und dreimal wehe dem armen Sünder, zu dem gesagt wurde: „So, heute darfst du der Ochen nicht gute Nacht sagen!“

Zu dieser Gutenachtcour lag sie ein wenig aufgerichtet im Bett, die kleinen, geäderten Altershände feierlich auf dem riesigen weißen Zudeck. Sie trug ein weißes Häubchen, unter dem sich an den Schläfen immer ein paar helle Löckchen hervorstahlen. Ihre blaugrauen Augen blickten dann mit einem freundlichen, müden Ausdruck auf ihre Umgebung. Meist nickte sie ganz wohlgenut zu unsern Gutenachtwünschen. Aber es konnte auch geschehen, daß sie wie aus Holz geschnitzt dalag und höchstens seufzte oder gar mit leiser Stimme verkündete:

„Wer weiß, ob ich mich morgen noch hier plagen muß.“

Dann war im ganzen Haus die Abendstimmung schlecht. Es war kein Wunder, wenn sich danach noch irgendetwas Schlimmes zeigte, das Brot einen Klitschstreifen bekam, eine Kuh verkaltete oder jemand krank wurde. „Na ja, wenn die Ochen schon gnurrt...“ sagte Mutter dann resigniert.

Die Ochen las. Die Zeitung, unser Kreisstadtblättchen, kam zuerst zu ihr. Wer es ihr brachte, durfte die Brille aus dem perlengestickten Etui nehmen. Sie las auch die Gartenlaube und den Wandsbecker Boten. Sie



Masurische Idylle:

An der Hofeinfahrt in Jakunowken, Kreis Angerburg

Foto Rimmek

war über die Zeitläufte durchaus orientiert und würde gewiß das Fernsehen geschätzt haben, wenn sie es noch erlebt hätte. Ein Radiogerät schenkten wir ihr zu ihrem achtundachtzigsten Geburtstag. Da waren wir schon große Leute. Der Grauchenbaum stand noch und der Gelbe Richard, aber wir waren nicht mehr alle zum Gratulieren zur Stelle. Der Ritzchen zum Beispiel fehlte. Er war in Frankreich geblieben in einer der letzten Schlachten des Ersten Weltkrieges. So konnte uns die Ochen nur noch die ergötzliche Geschichte erzählen, die sich in den Zeiten zugetragen, als der Ritzchen vier Jahre alt gewesen war und die Ochen noch so rüstig, da sie gerne Handarbeiten machte. Einmal hatte sie eine große Tischdecke für den Kaffeetisch in Richelieu gearbeitet. Sie war von ihr selbst gewaschen und im Garten aufgehängt worden. In der Küche buk man Flinsen, und es sollte Blaubeeren dazu geben. Ritzchen streunte durch das Haus, sah die Schüssel auf dem Küchentisch, kletterte in einem unbewachten Augenblick auf einen Schemel und tauchte beim Naschen Gesicht und Hände hinein. Danach lief er in den Garten, sah das weiche Tuch und putzte sich damit ab. Später, als die Ochen kam und die Spuren sah, schrie sie entsetzt auf: „Wer hat mir das getan?“

Es erschien der Ritzchen aus den Fliederbüschen, lächelte treuherzig und sagte sanft: „Ei, der Ritzchen!“

Zu den vielen Heiligtümern, die sich in Ochens alter Truhe befanden, gehörte ein Reisebecher „Gruß aus Karlsbad“. Der Großvater mochte ihn von einem Kuraufenthalt mitgebracht haben. Fragte man die Ochen nach diesem Becher, dann sagte sie wohl mit einer besonderen Stimme: „Daraus hat ‚Er‘ getrunken“, und sie meinte damit nicht ihren früh verstorbenen Mann, sondern Hindenburg.

In den Tannenbergtagen 1914 hatte nämlich auf dem Hof für wenige Minuten ein Auto mit hohen Offizieren gehalten. Eine Ordonnanz erschien und fragte, ob der Herr General einen Schluck Kaffee bekommen könne. „Ach du griese Katzchen“, hatte die Ochen geschrien, „Kaffee schon, aber meine guten Tassen sind alle verbuddelt wegen der Russen!“ Und sie hatte dann mit vielen Entschuldigungen schließlich diesen Becher herausgetragen. Nachdem der General getrunken hatte, hatte er gesagt: „Bud-delt eure Schätze getrost wieder aus!“ „Na, das haben wir dann auch sofort getan“, erzählte die Ochen, „und später habe ich ihn in der Zeitung wiedererkannt.“ Ein kleines Bild von ihm lag immer in ihrem Gesangbuch.

Als dann 1939 der Krieg begann, sagte sie nur traurig: „Aber wir haben doch keinen Hindenburg mehr!“

Sie war 93, da verließ sie ihre Stube im Winter nicht mehr. Sie verbrachte den größten Teil des Tages im Bett, und nur für einige Stunden noch saß sie im Sessel. Doch im Sommer wollte sie wieder in den Garten gehen, oder wenigstens ab und zu einmal ein Stündchen im Schatten der Vorlaube sitzen, mittags, wenn die Bienen über den Beeten des Vorgartens summt und der Duft der Reseden herüberzog.

Ihr letzter Geburtstag, der 95., war ein einsamer Geburtstag. Die Kinder waren tot, und die Enkel lebten verstreut, die meisten waren im Kriege, einige schon gefallen. Noch immer aber nahm Ochen Anteil am Leben und sah freundlich aus ihren hellen Augen in die Welt. Freilich, nicht alles faßte sie mehr so auf, wie es wirklich war, sondern im Bild vergangener Tage. So sagte sie, als die Enkeltochter von der Notwendigkeit der sofortigen Flucht und des Treckens sprach: „Wenn ‚Er‘ erst kommt, hat der Spuk schnell ein Ende“, und sie meinte Hindenburg. Aber es war der 10. Februar 1945. Sie saß in ihrem Sessel, sah auf den Hof hinaus und schüttelte mißbilligend den Kopf; denn dort draußen luden sie das letzte Fluchtgepäck auf die beiden Wagen. „Wozu das?“ lächelte die Alte und schlief ein.

Als man sie holen wollte, war sie tot. Sie hatten keinen Sarg und keine Zeit. Sie legten sie in ihre alte Truhe und begruben sie unter dem Grauchenbaum, ehe sie vom Hof fuhren. All ihre Kostbarkeiten und Andenken gaben sie ihr mit, auch den Becher, aus dem ‚Er‘ getrunken hatte.



Ein Blick  
auf den Niedersee  
mit der Königsinsel

Rechts die Heideneiche  
Foto Maslo

# Schicksal an der Grenze

## Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

6. Fortsetzung

### Der Gutsbesitzer

Eines Tages erkannte ich, daß ich mir mit dem zweiten Grundstück zuviel aufgeladen hatte; ich konnte es arbeitsmäßig nicht schaffen. Erich war auch schon dabei, sich ein Mädchen anzulachen. Bald würde er einen eigenen Hausstand begründen, dann fiel seine Hilfe aus, mit der ich bisher rechnen konnte.

Als ich ein gutes Angebot auf mein Grundstück hinter dem Schloß erhielt, gab ich es ab und verdiente bare fünfundsanzigttausend Mark dabei.

Danach ging es mir gut. Ich hatte es so weit gebracht, daß ich im Grunde nicht mehr zu arbeiten brauchte. Wiederum war ich zu jung, um mich als Rentier zu fühlen.

Ich habe mich dann wieder einmal auf die Grundstückssuche gemacht. Ein kleines Gut wollte ich kaufen, in Ostpreußen — irgendwo.

Als ich erfuhr, im Kreis Osterode stünde ein Gut zum Verkauf, fuhr ich mit Gustav hin, der gerade Schulferien hatte. Der Bengel, er war inzwischen wohl sechzehn oder gar siebzehn Jahre alt, konnte Motorrad fahren, da war alles dran; ich wirkte wie eine Null gegen ihn. Manchmal fuhr mir der Junge dann doch zu schnell und wurde von mir auf den Sozius verbannt.

Wir haben uns dann beide das Gut angesehen. Die Leute waren gerade bei der Getreideernte. Das war insofern gut günstig, als man dabei die Erträge wenigstens ungefähr schätzen konnte.

Das Gut hatte einen eigenen Namen. Es hieß Julienhöh. Würde das nicht eine Karriere sein: Zimmermann, Postagent und dann Besitzer eines Gutes mit eigenem Namen!

Das alles für einen Albert Thyr, der in der Schule wegen der bereits bekannten Umstände nicht besonders gut gewesen war. Ich konnte es nicht zu Ende träumen und vor allen Dingen auch nicht glauben. Innerlich mochte ich es auch gar nicht wahrhaben, oder wahrwerden lassen. Als aber meine Frau das Gut gesehen hatte, da war es geschehen. Bevor ich mir dessen recht bewußt geworden war, war ich „Herr auf Julienhöh“.

Damit hatte ich wieder zwei Grundstücke, Julienhöh und das Postgrundstück in Rundewiese. Meta hatte schon seit einiger Zeit eine Stelle bei der Postagentur in Wosnitzen, im Kreis Sensburg, angenommen. Erich war auch fortgegangen. Er hatte seine Liebe geheiratet und einen Bauernhof in Klein-Sehren erworben. Meine Frau mußte in der ersten Zeit wegen der Postagentur in Rundewiese bleiben. Weil ihr zweitüngster Bruder, der Willi, gerade stel-

lungslos war, kam dieser Umstand eben recht; so konnte er meiner Frau helfen.

Drei Monate lebten wir noch getrennt, ich hatte Gustav und meine Frau hatte den kleinen Erwin bei sich. Als sie dann aber nicht mehr in Rundewiese bleiben wollte, schlugen wir Willi vor, das Grundstück und die Postagentur zu pachten. So konnten wir uns endlich im November 1930 in Julienhöh einrichten.

Julienhöh war insgesamt einhundertdreißendvierzig Hektar groß, also eine Landwirtschaft, wie sie es im Westen in der Größe nur selten gibt. Das Rittergut Balzen, das gleich nebenan lag, hatte etwa viertausendfünfhundert Hektar. Auf einem Pflugacker des Rittergutes zählte ich insgesamt zweiundsiebzig Pferde, die vor dem Pflug gingen. Das Gut Leip hatte etwa fünfhundert und die Domäne Preußisch-Görlitz dreihundert Hektar. Das Gut Röschen und das Gut Annenhorst hatten dagegen nur zweihundert Hektar. Ich war also hier in der Gegend der kleinste Gutsbesitzer.

Neben den beiden Gespannen, das sind acht Pferde, besaß ich einen Hengst und zwei Füllen. An Rindvieh habe ich stets zwischen fünf-

Wetterpropheten, die Perlhühner. Wenn sie schrien, dann wußte ich, daß es Regen gab. Die Perlhühner täuschten sich nie.

Es war nicht alles nur Ackerland, das ich besaß. Von den einhundertdreißendvierzig Hektar waren gut und gern vierzig Hektar Wald, ein sehr schöner Wald. Dann gab es noch einige Teiche, die voller Karpfen waren, und eine Wiese am Grieseler Bach, in dem es Forellen und Krebse gab.

Weil mein Gut zwischen der Privatforst des Gutes Balzen und der Staatsforst lag, war die Jagd reich an Rehen, Hirschen und Hasen; Wildschweine gab es nicht, aber Reinecke war in unseren Wäldern zu Hause und Dachse und Wildkarnickel.

Ich habe mir natürlich sofort einen Jagdschein besorgt.

Das Wohnhaus war ein zweigeschossiges Haus mit Walmdach. Neun Zimmer gab es darin. Ich hatte meine eigene Wasserversorgung durch eine Motorpumpe mit elektrischem Antrieb, also fließendes Wasser in Küche, Bad und in den Ställen. Der Kuhstall war so groß, daß ich noch einmal so viel Vieh hätte halten können, der Pferdestall bot auch mehr Raum als notwendig war. Das Gut war nämlich früher größer gewesen. Die Scheune hatte vier Tennen und das Insthaus bot Raum für vier Familien; da ich nur zwei Familien übernommen hatte, konnte ich deren Wohnraum vergrößern, wofür sie mir dankbar waren.

Als Viehhirte war mir von meinem Vorgänger ein Pole verblieben, der vom Haushalt völlig gepflegt und bewaschen, teils auch bekleidet wurde. Er war schon recht alt und ich wollte ihm nun auch ein Zimmer im Insthaus geben, damit er menschenwürdiger untergebracht war. Das aber lehnte er ab. Er sagte, daß er schon die ganzen Jahre im Viehstall geschlafen habe, das wollte er auch weiterhin tun. Er ließ sich einfach nicht dazu bewegen, das Zimmer zu nehmen. Im Viehstall hatte der Mann eine Bettstelle stehen. In einem Koffer bewahrte er seine Habseligkeiten auf, den hatte er aber stets so im Heu versteckt, daß ihn kein Detektiv gefunden hätte.

Ich habe den Koffer nur einmal zufällig zu Gesicht bekommen. Der Mann war ein eigentümlicher, aber gutwilliger und gutmütiger Kauz.



Zeichnung Bärbel Müller

Fortsetzung folgt

Nun, mein Gut, mein Julienhöh, das hatte es in sich. Ich mußte von frühmorgens bis spät abends auf den Beinen sein. Von den Landarbeitern wurde ich stets als „der Herr“ bezeichnet. Wenn von meinem Jungen die Rede war, dann hieß es: „der junge Herr“! Meine Frau wurde mit „gnädige Frau“ angesprochen. Gewiß, das war ganz schön, aber ungewohnt kam es uns vor. Man nahm es hin, weil es üblich war.

undzwanzig und dreißig Stück gehalten. Schafe waren zunächst keine vorhanden, doch beschaffte ich mir welche, und zwar wieder Merinoschafe vom Gut Haasenberg, dessen Besitzer Regierungsrat Kramer war. Die Besitzer von Balzen und Leip hießen auch Kramer, und sie waren alle untereinander verwandt, der Besitzer von Balzen Major.

Die Schweinezucht war nicht groß. Dagegen war mehr Geflügel vorhanden, darunter meine



„Der Witt-Katalog ist für mich ideal ...“

denn bei einer großen Familie (wir sind fünf) muß viel angeschafft werden ... Handtücher, Unterwäsche, Wäsche, Kleider, Hemden ... da spar' ich viel Zeit, wenn ich im Versandhaus bestelle ... außerdem muß ich auch darauf achten, daß die Qualität gut ist ... und daß ich mit meinem Haushaltsgeld hinkomme ... Und Witt ist dafür genau richtig!“

Verlangen Sie ihn doch auch einmal: Den neuen Witt-Katalog (er kostet nichts!)

Wäsche kauft man chic bei **WITT** 8480 WEIDEN Hausfach C 88

### Volles Haar verjüngt

und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Gatreidexems, können auch Sie wieder Freude an ihrem Haar haben. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen immer wieder die gute Wirkung. Mein „Vitamin-Haarwasser“ auf Weizenkeimölbasis fettig nicht. Fl. 7,20 DM u. Pto. Heute bestellen, in 30 Tagen beziehen! Postkarte genügt.

Otto Blocherer, Haus, 60 HA, 89 Augsburg 2

Das echte Original **34 Kräuteröl** ein bewährtes und beliebtes Hausmittel. Probeflasche DM 12,-, Eim. Werbeangebot: 3 Flaschen DM 30,-, portofrei per Nachnahme nur vom Spezialversand K. Schmidt, 898 Oberstdorf, Fach 63, Abt. 45.

### Tilsiter Käse

45 Prozent Fett, in Brotf., mild u. abgel. per kg 5,20 DM zuzüglich Porto. Vers. o. Nachn. in ganzen Broten, 4-4,5 kg. Käseversand E. Steffen, 2361 Bockhorn (Holst).

Echter **Deutscher Heideblütenhonig** aus eigener Imkerei. Ernte 15 5 Pfund (netto) Eimer 25,60 DM 8 1/2 Pfund (netto) Eimer 40,30 DM (einschl. Gefäß und Porto) Dr. Helmut Kelka, Imkermeister, 3131 Woltersdorf über Lühchow. Lüneburger Heide früher Mohrungen, Ostpreußen

### Echter Wurmдitter Schnupftabak

Kownoer Ia grün od. braun u. Erfrischungstabak nach C. Gruber liefert LOTZBECK & Cie., 807 Ingolstadt

### Heckenpflanzen

Berberitze, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm hoch 35 DM. Weißbuchen 40/60 cm 20 DM, 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 30/50 cm 25 DM, 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM. Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM. Heckenrosen 30/50 cm 28 DM. Liguster atrovirens, winterhart, 5-7 Triebe 60 DM, 2-4 Triebe 30 DM. Jap. Lärchen 50/80 cm 27 DM, 80/100 cm 35 DM. Alles per 100 Stück, 10 blühende Ziersträucher 15 DM, 10 Edelrosen 12 DM. Obstbäume, Nadelgehölze usw. Preisliste anfordern. Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg/Thesdorf, Rehmen 10 b. Abt. 15.

### Amerik. Spitz-Hybriden

in weiß, rot u. schwarz, fast legerreif 6,50 DM, legerreif 8 DM, kurz vorm Legen 9 DM, schutzgeimpft, verpackungsfrei. Auch Hubard Autosex in jedem Alter lieferbar 10 Tg. Rückgaberecht. Geflügelhof Kleinmaas, 4835 Rietberg 69, Ruf Nr. 0 52 44-81 27.

### Wer liefert

die fußgesunden Heimat-Holzpanntoffel, Holländer-schuhe? Warme orig. pommerische Filzpanntoffel und Hausschuhe in Vielfalt. Ausführung, Prospekt kostenlos!

### Goschnick

475 Unna i. W., Hertinger Str. 37, Postfach 138/3

### Leistenschub-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch Böhmer-Versand, 6331 Königsberg 71

### LANDSLEUTE

kauft bei unseren Inserenten

### SCHRIFTEN ZUR DEUTSCHEN FRAGE

Das 15. Barsinghauser Gespräch — Referate des Arbeitskreises für Ostfragen vom 9. bis 11. November 1962

### Böhmen - ein europäischer Schicksalsraum

Ein Problem, das durch die letzten Ereignisse wieder hochaktuell geworden ist. 103 Seiten 4,50 DM.

Rautenbergische Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

### Bekanntschaffen

Suche für meine kleinen Kinder einen Papi, der sie lieb und für sie sorgt, für Mutti, schuldlos, gesch., 48/1,72, schl., ev., einen gebild., gläub., Ehepartner, ohne Anhang, in ges. Position. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 84 030 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Eheenttäuschte, Ostpr., 63/1,68, nettes Helm vorh., mö. aufrichtigen Ehepartner kennenlernen. Zuschriften u. Nr. 84 031 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Charakterfeste, saubere, naturverbundene Dame, 47 J., led., ev., berufstätig u. ebensolchen Herrn als Lebenspartner, dem sie etwas sein könnte und der ihr etwas ist. Alter bis 60 J., gesch. zweckl. Ernstgem. Bildzusr. unter Nr. 84 141 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Krankenschwester, 30/1,58, ev., wünscht Briefwechsel mit gläub. Herrn. Zuschr. u. Nr. 84 043 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

SOS: „TANJA“ mein Baby und Mutti — 18/1,65, zärtl., treu und bitter enttäuscht — rufen Dich zum Eheglück! Vermögen ungefragt; habe Heim, Haus u. alles was wir brauchen, wenn wir Deine Liebe haben! Kommst Du? „TANJA 46“, Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

Einsame Beamtinwitwe, ev., Anf. 70, rüstig, mö. zu eins. Pensionär (Raum Ostwestfalen) ziehen, um mit ihm den gem. Lebensabend zu verbringen. Zuschr. unter Nr. 84 084 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger sympathischer Ostpreuße (Beamter l. mittl. Dienst) mit angeh. Außen, kath., ledig, schlank, 1,76 gr., wü. liebes, nettes, solides Mädel, 21 bis 26 J., aus der Heimat kennenzulernen. Ernstgem. Ganzbildzusr. u. Nr. 84 139 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Spätaussiedler, 30/1,66, ev., mö. nettes wirtschaftl., ostpr. Mädel kennenlernen. Bildzusr. u. Nr. 84 063 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche Dame, alleinst., ev., kinderlieb, bis 65 J., mö. einem 5jährigen Jungen eine Omi ersetzen, da beide Eltern berufstätig sind? Wir bieten dafür 1 mietfreies Zimmer, ruhig a. Wald gelegen (Nähe Kassel). Familienanschluß. Zuschr. u. Nr. 84 062 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Eheharmonie im Forsthaus! Ein-sam wie Du, liebes Mädel, möchte ich als gutdastehender, lediger Förster, 26/1,76, alles Schöne mit Dir teilen! Nur Deine Liebe (nicht Vermögen) brauche ich. Verstehst Du mich? „TONI 46“, Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

Suche für ält., rüst. Herrn eine Dame zw. gem. Haushalt: rung. Zuschr. u. Nr. 84 046 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Beamtin, 32/1,69, ev., sportliche Erscheinung, wü. die Bekanntschaft m. pass. Dame bis 31 J. zw. Heirat. Bildzusr. u. Nr. 84 061 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Beamtin des einf. Dienstes, 61/1,66, ev., ledig, mö. Dame zw. baldiger Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 84 082 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kriegsbesch., Ostpr., nicht gehbehindert, Anf. 40/1,70, ev., led., solide, su. liebes, nettes Mädel zw. Heirat (Ersparnisse u. Wohn. vorhanden). Nordrhein-Westfalen bevorzugt. Bildzusr. (zur.) unter Nr. 84 138 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kraftfahrer, 31/1,79, ledig, Nicht-raucher, m. eig. Wagen, viels. interessiert (Theater, schwimmen, reisen, wandern) su. „Sie“, natürlich, warmherzig u. häusl. zw. spät. Heirat. Zuschr. u. Nr. 84 08: an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

1. Soling. Qualität **Rasierklängen** Tausende Nachb. 0,08 mm 3,70, 4,90, 5,40 100 Stück 0,06 mm 5,60 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg l. O.

### Polnische Urkunden

übersetzt Alf. Buhl, Best. Vereidigter Dolmetscher und Übersetzer f. d. J. S., 8391 Salzweg b. Passau, Anglerstraße 19.

**Jetzt kaufen!** Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinstes Neben-Fachern Sie Ottocristallog 85 R. **NOTHEL** Deutschlands größtes Büromaschinenhaus 34 ÖTTINGEN, Postfach 601

**Episcop** ab 42.-DM • Projektion ohne Dias • Bildwerter für Fotos, Ansichts-, Bilder, Zeichnungen. Drucke u. s. Prospekt gratis! **FELZMANN-Versand, Abt. 08, 81 Garmisch**

### Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen Sanderstraße 188. — Wir bilden

### Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbildungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr, Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

# Die „Vorstädtische“

Königsbergs jüngste Oberschule — 1928 war das erste Abitur

Die einzige höhere Schule Königsbergs südlich des Pregelstands in der Böhmsstraße in unmittelbarer Nähe des Jahrmarktplatzes. Der rote Backsteinbau war 1899 bis 1900 neben dem St.-Georgs-Hospital errichtet worden. Behörden, Geschäfte, Büros, Altenheime und die Schule waren in bunter Vielfalt auf diesem Gelände zusammengewachsen. An zwei Wochentagen wurden die Erzeugnisse des Landes auf dem Jahrmarktplatz feilgeboten.

Die Nähe des alten Bahnhofs und später des neuen Hauptbahnhofs brachte es mit sich, daß von Anbeginn sehr viele Schüler aus der näheren Umgebung Königsbergs als Fahrschüler die „Vorstadt“ besuchten. Die meisten aber stammten aus den Stadtteilen Vorstadt und Haberberg mit dem Alten und Nassen Garten, sowie den immer mächtiger aufblühenden Vororten Rosenu und Ponarth.

Söhne von Beamten machten einen erheblichen Teil der Schülerschaft aus. Ebenso schickten Handwerker, Gewerbetreibende, Beamte aller Art, aber auch Arbeiter, ihre Söhne dorthin. Die Fahrschüler aus der weiteren Umgebung Königsbergs waren vorwiegend Söhne von Bauern und Gutsbesitzern.

## Im neuen Haus

Über Aufstieg und Ende der Schule berichtet Oberstudienrat Dr. Curt Flakowski:

Der Ursprung der „Vorstadt“ war die „Domschule“, eine Bürgerschule in der Pauperhausstraße am Dom. Vor ihr stand das Denkmal von Julius Rupp, dem Großvater von Käthe Kollwitz. Ihre Entstehung lag weit zurück. Vom Kneiphof wurde sie auf die Südseite des Pregel, zum Oberhaberberg, verlegt und dort als II. Haberberger Mittelschule bis zum Herbst 1900 weitergeführt. Seit Ostern 1894 stand sie unter der Leitung von Rektor Johannes Kollberg. Am Wachstum Königsberg nahm natürlich auch unsere Schule teil. Das Gebäude auf dem Haberberg reichte für die ständig größer werdende Zahl der Mittelschüler auf die Dauer nicht aus. Darum wurde in den Jahren 1899/1900 auf dem Gelände des ehemaligen St.-Georg-Hospitals — in der Nähe des Jahrmarktplatzes an der Kaiserstraße — ein neues und bedeutend größeres Schulgebäude in rotem Backstein errichtet. Eine große Turnhalle, die gleichzeitig auch als Aula dienen mußte, galt für die damalige Zeit als Errungenschaft. Dieses Haus war bis zum Schluß „unsere Vorstadt“.

Im Oktober 1900 wurde der Unterricht aufgenommen, und bereits Ostern 1901 erhielt die neue Mittelschule, die bis dahin neun Klassen umfaßte, eine neue zehnte Klasse. Von Ostern 1902 ab wurde nach Abschluß der ersten Prüfung für das sogenannte „Einjährige“ aus der II. Haberberger Mittelschule die Vorstädtische Realschule. Die kurze Straße „Jahrmarktzugang“ erhielt den neuen Namen „Böhmsstraße“, und das Gebäude bekam die Nummer 1. Der bewährte bisherige Rektor Kollberg wurde Direktor der Schule.

Meine persönlichen Erinnerungen stützen sich auf das letzte Schulprogramm der Vorstädtischen Realschule. Es erschien zu Ostern 1914. Bis dahin war es üblich, einen solchen Bericht — dem ab und zu auch wissenschaftliche Arbeiten einzelner Lehrer beigefügt waren — bei Schluß des Schuljahres an alle Schüler zu verteilen. Dann machten Krieg und Nachkriegszeit der Herausgabe gedruckter Programme der höheren Schulen ein Ende.

Im Februar 1914 hatte unsere Schule 12 Realschulklassen (sechs Doppelklassen a und b) mit insgesamt 418 Schülern; dazu kamen drei Vorschulklassen mit zusammen 148 Jungen. Ostern 1914 erhielten 37 Schüler das Zeugnis der Reife für den einjährig-freiwilligen Dienst und damit auch die Berechtigung, die Obersekunda einer Oberrealschule zu besuchen, deren es damals — 1914 — in Königsberg nur zwei gab: die Oberrealschule Auf der Burg und die Besel-Oberrealschule. Die dreijährige Vorschule wurde nach dem Krieg — wie in allen anderen höheren Schulen — der allgemeinen Entwicklung zur vierjährigen Grundschule geopfert.

Die Direktoren legten von Anbeginn Wert auf eine umfassende Erziehung, die sich nicht nur auf Ausbildung in den wissenschaftlichen, musischen und sportlichen Fächern erstreckte, sondern vor allem auch der Charakterbildung diente. 1924 übernahm Direktor Dr. Erhard Roß die Schule. Er sah seine erste Aufgabe darin, die „Vorstadt“ zur Oberrealschule auszubauen. Bereits Ostern wurde damit begonnen und 1928 das erste Abitur, dessen 40. Wiederkehr wir in diesem Jahr begehen, abgelegt.

Am 1. Oktober 1928 verließ Dr. Roß die „Vorstadt“, um als Nachfolger von Dr. Stettiner das Amt des Stadtschulrates in Königsberg zu übernehmen. Nachfolger wurde Oberstudienrat Karl Ludwig, der seit 1920 dem Lehrerkollegium angehörte, ein hervorragender Pädagoge. Zum großen Bedauern wurde er 1933 aus politischen Gründen dispensiert. Nach ihm verwaltete der bewährte Oberstudienrat Dr. Gilde die Schule, bis Dr. Fischer Ostern 1934 die Leitung übernahm, die er bis zu seinem Tode im Dezember 1942 innehatte. Danach leitete bis zum bitteren Ende Oberstudienrat Dr. Flakowski die Anstalt.

Im Vergleich mit den anderen höheren Schulen Königsbergs war die „Vorstadt“ erst sehr spät eine Vollanstalt geworden. Dafür gab sich die Stadtverwaltung alle Mühe, uns den Aufstieg zu ebnen. Das bewies eine denkbar großzügige Bereitstellung der notwendigen Mittel für alle Fächer und besonders für den gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht, der höchst modern ausgestattet wurde. Durch Ergänzungsbauten in den oberen Stockwerken und durch die Hinzunahme der bisherigen Direktorwohnung im Erdgeschoß wurde Raum geschaffen für die zunächst drei und dann bald sechs Oberstufen-Klassenzimmer und für Einrichtungen, die der erweiterte Unterricht brauchte.

## Sportliche Erfolge

Die schnell wachsenden Stadtteile im Süden und um den neuen Hauptbahnhof führten der Schule immer mehr Schüler — auch Fahrschüler — zu. Rasch entwickelte sie sich zu einer großen Doppelanstalt mit 18 Klassen und weit über 5000 Schülern. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es sogar drei Abiturientenklassen (Ostern 1939). Entsprechend diesem Wachstum nahm auch die Größe des Lehrerkollegiums zu.

Besondere Erfolge verzeichnete die „Vorstädtische“ im Sportunterricht. Nachdem durch „Turnvater“ Gudjons das Schlagballspiel zur Blüte gebracht wurde und die Schule sogar an den deutschen Meisterschaften teilnahm, brachte später Dr. Saborowski die Handballmannschaft zu außerordentlichen Leistungen. Ihr gelang es Deutscher Meister im Schülerhandball zu werden. Weite Reisen führten sie bis Rumänien.

Eine tüchtige Schülerruderie, dem Königsberger Ruderverein angeschlossen, konnte ebenfalls eine Reihe von Erfolgen buchen. Sie nahm u. a. an den Regatten in Berlin-Grünau teil. Geleitet wurde diese Riege von Dr. Curt Flakowski. Außer diesen sportlichen Erfolgen hat der aus unserer Schule hervorgegangene Heinrich-Albert-Chor unter Studienrat Konrad Opitz ebenfalls den Ruf der Schule in vielen Konzerten weit über die Grenzen der Provinz hinausgetragen. Nicht zu vergessen ist die Kunsterziehung, die unter Richard Zenke ebenfalls den Mitschülern ein beachtliches Können beibrachte.

## Zukunftspläne

Nur ein kurzes Dasein war der Schule als Vollanstalt beschieden. Im ganzen gab es nur 17 Abiturientenjahrgänge, darunter zwei zu Ostern 1937, als die höheren Schulen auf acht Klassen beschränkt wurden. Die letzte ordentliche Schlußprüfung — mit nur fünf übrig gebliebenen Abiturienten unter 18 Jahren — fand zu Ostern 1943 statt.

Der Schulneubau längst notwendig und bereits kurz vor 1933 in der Nähe des Hauptbahnhofs geplant, wurde dann doch zurückgestellt, und der Krieg brachte die Hoffnungen ganz zu Fall. Das Schulgebäude wurde — ähnlich wie im Ersten Weltkrieg — Anfang September 1939



Das Haus der Vorstädtischen Oberrealschule in der Königsberger Böhmsstraße. Von allen Seiten von Gebäuden umgeben, ließ es sich nur schwer fotografieren.

sofort beschlagnahmt und der Feldpost als Sammelstelle zugewiesen. Die Ausquartierten mußten die Schulräume mit dem Löbenichtischen Realgymnasium teilen. Im Lehrerkollegium traten an Stelle der bewährten Kräfte, die Soldaten wurden, Hilfskräfte, auch die Ehefrauen der Lehrer. Bereits pensionierte Lehrer kehrten zurück und halfen nach Kräften mit.

Das Schulgebäude wurde durch Bomben zerstört. Am Montag, 23. Januar 1945, wurden alle Königsberger Schulen amtlich geschlossen. Damit hörte die „Vorstadt“ auf zu bestehen. Das Schicksal aller Ostpreußen teilten auch die Lehrer und Schüler der Vorstadt: gefallen vermißt, verschleppt — in jedem Falle vertrieben.

## Matthias Ernst Boretius

Pionier der Pockenschutzimpfung in Ostpreußen

Matthias Ernst Boretius kommt aus einer seit 1575 in Lyck ansässigen bekannten ostpreussischen Pfarrersfamilie. Diese entstammt dem alten deutsch-schlesischen Geschlecht der von Borek und bereits in der zweiten Generation latinisierten sie ihren Namen. Der Vater des Matthias Ernst war Kantor, Diakon und dann Pfarrer in Lötzen, seine Mutter Anna Maria geborene Colencow. Er wurde als fünftes Kind am 18. Mai 1694 in Lötzen geboren.

In Lötzen wuchs er auf und besuchte dort auch die Schule. Sein um neun Jahre älterer Bruder, Johann Friedrich Boretius, wurde nach seinem Theologiestudium Diakon in Angerburg. Ihn besuchte er von Lötzen aus öfters und lernte dabei den zu damaliger Zeit sehr bedeutenden Botaniker und Arzt Georg Andreas Helwing in Angerburg kennen und durch diesen auch Georg Christoph Christiani aus Pr.-Holland. Hier in Angerburg hat er auch seine erste Frau kennengelernt.

Am 17. September 1708 begann er sein theologisches Studium in Königsberg. Auch er hatte die Absicht, wie sein Vater, Pfarrer zu werden. Die mit Helwing geknüpfte Verbindung und seine tätige Mithilfe bei ihm hatten ihn jedoch so mit der Botanik verknüpft, daß er sich entschloß, zur Medizin überzuwechseln. Er half Helwing bei der Anlage seiner Herbarien, die über 1000 in Ostpreußen wildwachsende Pflanzen enthielten und später in der Stadtbibliothek zu Königsberg aufbewahrt wurden. Der Historiker Georg Christoph Pisanski berichtet darüber eingehend. Als angehender Botaniker und Arzt wollte er auch andere Universitäten aufsuchen. So begab er sich nach Lyden, wo er sein Studium fortsetzte und dort auch später den Doktorgrad mit seiner Arbeit „De hieracis prussicis“, der die Flora Ostpreußens zugrunde lag, erwarb. Er unternahm ausgedehnte Studienreisen in Deutschland, nach den Niederlanden — dort war er Schüler von Boerhave — und nach England.

Während seines Engländeraufenthaltes lernte er die Pockenschutzimpfung kennen. Die Kenntnisse solcher Impfungen hatte man aus Asien mitgebracht. Dort wurde Pockengift, welches man von Menschen erhielt, die nur leicht befallen waren, unter die Haut geimpft. Hierdurch wurde eine leichte Erkrankung hervorgerufen, die harmlos verlief, den geimpften Menschen jedoch gegen weitere Erkrankungen immun machte. Seine englischen Erfahrungen legte er in einer Schrift nieder, die in Königsberg gedruckt wurde. 1722 kehrte er nach Königsberg zurück und wurde 1723 in Anerkennung seiner Verdienste Mitglied der Berliner Societät (Akademie) der Wissenschaften sowie anderer Vereine. 1724 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Königsberg, 1726 Mitglied des örtlichen medizinischen Kollegiums und 1727 ordentlicher Professor und Stadtphysikus.

Sein Haus stand auf dem Kneiphoffschen Platz gegenüber der Domkirche.

Sein ganz besonderes Interesse galt den botanischen und pflanzenheilkundlichen Problemen. Als Botaniker erfreute er sich großer Berühmtheit. Nach damaliger Meinung war er in ganz Deutschland führend. Er hatte in Königsberg einen Heilpflanzengarten eingerichtet und bepflanzt auch noch Felder außerhalb der Stadt. Seine Hörer machte er mit den Eigenschaften der Pflanzen bekannt und veröffentlichte mehrere Schriften hierüber. Pisanski erwähnt in seiner Geschichte, daß Matthias Ernst Boretius 1730 das Arteriensystem des menschlichen Körpers demonstrierte, das er vorher mit einer Wachsmasse gefüllt hatte. In Anerkennung seines großen Wissens wurde er 1738 Hofrat und Königlicher Leibarzt.

Seine erste Frau, Louysa Göbel, war die Witwe des Kammerverwandten Jacob Lazarovius aus Angerburg. Er heiratete sie 1723. Sie starb jedoch bereits 1731 nach der Geburt des sechsten Kindes. Sie war aus Königsberg gebürtig und stammte aus einem bekannten und geachteten Königsberger Geschlecht. 1732 heiratete er Luise Charlotte Hintz, verwitwete Kreuzchner, gleichfalls aus einem Königsberger Geschlecht. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Alle Kinder sind jedoch jung verstorben. Am 4. Oktober 1738, erst 44jährig verstarb er in Königsberg. Seine zweite Frau folgte ihm 1742.

Das Biographische Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker sowie das allgemeine Gelehrten-Lexikon widmeten ihm längere Artikel in Anbetracht seiner Forschungen und seiner Tätigkeit als Professor an der Universität in Königsberg.

## Bundesverdienstkreuz für Dr. Gille

Eine besondere Ehrung erfuhr der frühere Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, der heute in Lübeck lebt. Ministerpräsident Dr. Helmut Lemke überreichte ihm feierlich das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes. D. R.

## Kulturnotiz

Der Oberschlesische Kulturpreis 1968, der mit 10 000 Mark dotiert ist, wird am Wochenende im Haus der Wissenschaft in Düsseldorf dem Schriftsteller Hans Niekrawietz verliehen. Der Förderpreis (5000 Mark) wurde dem Glasmaler Franz Pauli zuerkannt.



Die ersten Abiturienten der „Vorstadt“ von 1928. Wer von ihnen mag noch am Leben sein?

# Polen in festen Fesseln

## Warschauer Funktion in Moskaus militärischer Planung

Durch die treue Teilnahme Polens an der Aggression, die von der Sowjetunion gegen die Tschechoslowakei unternommen wurde, sehen NATO-Analysten ihre Warnung vor der Ansicht bestätigt, man könne Warschau mit allerlei Konzessionen aus der Fessel Moskaus allmählich lösen. Widerlegt sei damit auch die These, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze das Land, das von Gomulka regiert wird, befähigen könnte, seine sicherheitspolitischen Ketten abzustreifen und seine außenpolitische Handlungsfreiheit dadurch zurückzuerlangen. In solcher Annahme komme der Irrtum zum Ausdruck, daß sich der polnische Staat im wesentlichen von der sowjetischen Schutzgarantie und der angeblichen Westgrenze seiner Volksrepublik dazu bestimmen lasse, Moskaus — und Pankows — treuer Partner zu bleiben.

### Der strategische Zwang

Polen muß — so sagen die NATO-Experten — an der Seite der Sowjetunion verharren, weil sein Land zu den strategisch wichtigsten Territorien im europäischen Imperium Rußlands gehört. Warschau kann es sich gar nicht erlauben, einen politischen Kurs zu steuern, der es aus dem Zwangsbündnis mit Moskau entfernt. Bei jedem Versuch, es zu tun, würde die Volksrepublik damit rechnen müssen, von dem mächtigen Nachbarn rücksichtslos niedergeworfen und — wie Ungarn im Jahre 1956 und die Tschechoslowakei im Jahre 1968 — zum Gehorsam geprügelt zu werden. Der Staat, der sich durch seine Kultur und seine traditionellen Sympathien zweifellos stark vom Westen angezogen fühlt, wird daher politisch und militärisch der Gefangene der UdSSR bleiben.

Das Gomulka-Regime ist sich dieser Situation, aus der es sich — angesichts der sowjetischen Übermacht — nicht befreien kann, stets durchaus bewußt gewesen. Selbst wenn es die Neigung dazu gehabt hätte, wollte es daher gar nicht erst riskieren, bloß den geringsten Verdacht zu erwecken, als wollte es aus dem Paktsystem des Ostens ausbrechen oder auch nur Pankow an den Westen verraten. Unter den gegenwärtigen Voraussetzungen kann sich daran erst recht nichts ändern. Denn kein geschicktes und geschmeidiges Taktieren wird in der Lage sein, das militärpolitische Interesse der UdSSR an der polnischen Volksrepublik, das die politische Einstellung Warschaws diktiert, erheblich zu reduzieren.

### Moskau braucht Menschen

Das Potential an Menschen, das Polen für das militärische Konzept Moskaus bereithält, hat

ein wesentliches Gewicht auf der sowjetischen Waage. Bei einer Bevölkerung von 31 Millionen Bürgern besitzt Polen ja mit 380 000 aktiven Soldaten und 2,6 Millionen ausgebildeten Reservisten die größte nicht-sowjetische Armee im Block des Ostens. Der Kreml dürfte nie — wie sich nun klar gezeigt hat — bereit sein, diese Truppe, die ihm im Kriegsfall zur Verfügung stünde, gleichsam laufenzulassen. Denn daß sie ihm verlorenginge, hätte er zu befürchten, wenn er Warschau die Möglichkeit gewährte, ein Techtelmechtel mit dem Westen im Stil des Intrigenspiels gegen Pankow anzufangen.

Aber noch nicht einmal vornehmlich wegen des Wertes seiner Streitkräfte für Moskau ist Warschau in seinem politischen Handeln stark eingeeengt. Polen muß in Rechnung stellen, daß es für die Strategie der Sowjetunion bereits geographisch zentrale Bedeutung hat. Es bildet die Verbindung zwischen Rußland und Mitteleuropa. Ohne sich der polnischen Volksrepublik daher völlig sicher zu sein, würde die UdSSR auch ihrer „DDR“ nicht die machtpolitische Stütze zu geben vermögen, die sie braucht, um den deutschen Aufmarschraum der Roten Armee ordnungsgemäß — im Sinne der sowjetischen Politik — verfügbar zu halten.

### Die Nachschubstraßen

Denn aller Nachschub an Truppen, Waffen, Munition, militärischer Ausrüstung und sonstigen Gütern muß sicher von Ost nach West auf Schienen und Straße, Wasser- und Luftwege durch oder über die Volksrepublik Gomulkas transportiert werden. Nicht nur diese Linien wurden in den letzten Jahren beträchtlich ausgebaut und verbessert, sondern auch die Erdölleitungen, deren wesentliches Teilstück vom weißrussischen Mosyr über das polnische Plock zum deutschen Schwedt an der Oder führt, ist vor kurzem fertig geworden.

Die Verwirklichung der Idee eines Auseinanderrückens der Machtblöcke, die — wie man in der NATO sagt — im Westen manche Politiker noch immer fasziniert, bedingt und bedeutet militärisch daher nicht etwa eine Lockerung, sondern eine Festigung der sowjetischen Position in Polen. Wenn der gegenteilige Eindruck weithin vorherrschte, mochte das darin begründet sein, daß es Moskau verstand, Pläne für Zonen mit verminderter Rüstung in Europa stets durch Warschau servieren zu lassen, um sie glaubwürdiger, wirksamer zu machen. Daran sind viele Irrtümer entstanden, die nun als widerlegt gelten müssen.

# Die erdiente Selbständigkeit

## Gomulka und Ulbricht wollen Einfluß steigern

Die Enthüllungen über die Vorbereitungen, die von Moskau und Ost-Berlin gemeinsam für eine militärische Intervention in der CSSR getroffen worden waren, werden durch neue Berichte ergänzt, wonach die wesentlichen Impulse für die Interventionspolitik gegenüber der CSSR von Ost-Berlin und nicht von Moskau ausgingen. In der SBZ erfolgten umfangreiche Einberufungen von Reservisten der NVA zur Erhöhung der Truppenstärke bis zu 50 Prozent. Es wurden Maßnahmen für die zivile Verteidigung und die Sicherung der Versorgung getroffen. Auch Betriebskampfgruppen zum Schutze von Objekten wurden mobilisiert.

Diese Berichte machen übereinstimmend auf einen bisher im Westen wenig beachteten Tatbestand aufmerksam: daß sich nämlich analog zu der Verselbständigung südosteuropäischer Staaten wie Jugoslawien, Albanien (das häufig vergessen wird), Rumänien und der Tschechoslowakei eine ähnliche Entwicklung im Mittel-

bereich des Warschauer Paktes, also in der SBZ und in Polen, vollzieht, während sich im Nordbereich des Warschauer Paktes, in den ehemaligen baltischen Staaten, noch keine derartigen Bestrebungen andeuten. Dieser historische Prozeß, insoweit er sich auf die „DDR“ bezieht, wird nur deshalb nicht so augenfällig, weil sich diese beiden Staaten ihre Selbständigkeit gewissermaßen erdiene, während sie die Südosteuropäer sich ertrotzen. Die Umarmungspolitik Ulbrichts Moskau gegenüber sichert der „DDR“ ein ähnliches Maß an Souveränitätszuwachs wie die „Los-von-Moskau-Politik“ der Südosteuropäer. Ulbrichts Souveränitätsgewinn ergibt sich aus dem wachsenden Maß an Einfluß, den er auf die Außenpolitik des Kreml ausübt.

Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, daß ohne den politischen Einfluß Ost-Berlins die Spannungen mit der CSSR nicht annähernd ihr dramatisches Ausmaß erreicht hätten.

# Zünglein an der Waage?

## Neue Strategie der Bauernverbände

Jeder Bauer — ob sein Hof groß oder klein ist — ist dem inneren Wesen nach konservativ. Er „klebt“ nicht nur an der erbten Scholle, er „klebt“ auch an alten moralischen Begriffen, er klebt an der Liebe zu zeitloser, naturverbundener Kultur.

Das trägt ihm den Neid von Menschen mit Minderwertigkeitskomplexen und den Haß der linken Vorkämpfer der modernen Massengesellschaft ein. Er ist eine Barriere, die von der Uniformität unserer Zeit noch immer nicht übersprungen werden konnte.

Die Presse behandelt ihn stiefmütterlich. In Fernsehen und Rundfunk wird er von den „berühmten Kommentatoren“ laufend abgewertet oder verspottet. Jeder Bürger hat den Anspruch auf gerechten Lohn für ehrliche Arbeit. Die Industrie darf ihre Preise erhöhen, wenn dies von höherer Löhne willens notwendig ist. Die Bauern dürfen das nicht. Am liebsten würden sehr viele Linksdemokraten die deutschen Bauern „verkolchosieren“, damit endlich dieser Restbestand konservativ-freieitlicher Gesittung aus dem Leben unseres Volkes verschwände!

Bisher haben die deutschen Bauernverbände gegen diese permanenten Angriffe nur ungenügend reagiert. Bauern sind schlechte Revolutionäre, bevor nicht das Hofe-Sterben sie

unter die Fahnen ruft. Es kam zu einer beachtlichen Zahl von Einzelaktionen, die durch ihre hervorragende Disziplin auch Gegnern imponierten. Aber sie verpufften, weil sie Einzelaktionen waren.

Jetzt endlich — reichlich spät — hat sich der Deutsche Bauernverband entschlossen, mit der Bildung einer „Planungs-Kommission“ eine Art von „zentralem Generalstab“ zu schaffen, der im gesamten Bundesgebiet tätig wird. Man überlege, daß der Deutsche Bauernverband, weil er geschlossen handelt, nicht viel schwächer ist als der DGB. Unter energischer Führung und bei zentraler Planung könnte er wirtschaftliche Forderungen, die Lebensfragen sind, mit entsprechenden Maßnahmen durchsetzen. Er könnte — genauso wie der DGB — bei kommenden Bundestagswahlen das „Zünglein an der Waage“ sehr vieler Wahlkreise werden und maßgebenden Einfluß auf die Bestellung der Bundestagskandidaten nehmen.

Warten wir ab, was die Planungskommission uns im Herbst und Winter manifestiert. Es könnte einige Überraschungen geben. Auch bei der Großen Koalition! Schließlich kämpfen Gewerkschaften nur noch um höhere Löhne, die Bauern jedoch mehr und mehr um die nackte Existenz.



Iwan schreibt aus Prag nach Hause:

„Meine liebe Sonja, die Angelegenheiten klären sich, die Situation hat sich schon geklärt dekramotisch, demakrotisch, demetrakich, demokraketisch (ich werde mich nie an diese Fremdwörter gewöhnen). Kurzum: Alles hat sich bestens in unserem Sinne geklärt.“

aus „Figaro“, Paris

# Wo bleiben die Proletarier?

## KP der Sowjetunion — Partei der Angestellten

Wenn man bedenkt, daß der Kommunismus seinen Weg unter der Parole „Proletarier aller Länder — vereinigt euch!“ begonnen hat, sollte man meinen, daß im „Mutterland“, namentlich der Sowjetunion, nun tatsächlich die Arbeiter das beherrschende Element jener Partei sind. Ein statistischer Überblick, den das Sozialorgan des ZK der KPdSU, „Partijnaja Shisu“, veröffentlichte, gibt über die Zusammensetzung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion recht interessante Aufschlüsse und zeigt, daß die KPdSU in Wirklichkeit eine Partei der Angestellten ist.

Was die Mitgliederzahl angeht, so betrug diese 1918 rd. 390 000, belief sich 1933 auf 2,2 Millionen, ging dann bis 1939 auf 1,5 Millionen zurück und stieg dann während des Krieges bis 1945 auf 3,96 Millionen wieder an. Die 5-Millionen-Grenze (5,31 Mio) wurde 1950, die 10-Millionen-Grenze (10,81 Mio) wurde 1965 überschritten. Im vergangenen Jahr 1967 erreichte sie dann einschließlich der „Kandidaten“ den bisherigen Höchststand mit 12,68 Millionen Parteigenossen. Im Verhältnis zur Zahl der Erwachsenen über 18 Jahre ergibt sich, daß jeder elfte Sowjetmensch über 18 Jahre der KPdSU angehört.

Von der Gesamtzahl von 12,68 Millionen sind 10,03 Männer (15 Prozent der Erwachsenen) und 2,65 Millionen Frauen (3 Prozent der Erwachsenen), d. h. daß der Anteil der Männer in der Partei um das Fünffache überwiegt, obschon der Anteil der Frauen an der Zahl der Arbeiter und Angestellten 49 Prozent ausmacht.

Politisch besonders interessant ist die aus den verschiedenen Einzelangaben resultierende Feststellung der Tatsache, daß nur 8,3 Prozent der Arbeiter und 7,3 Prozent der Kolchosbauern, jedoch 24,8 Prozent der Angestellten Mitglied der KPdSU sind und diese daher weniger als „Arbeiter“, sondern vielmehr als „Angestellten“-Partei anzusprechen wäre. In der Rechnungsumkehrung ergibt sich aus diesen Daten, daß 88,5 Prozent aller Erwerbstätigen der Partei nicht angehören (91,7 Prozent der Arbeiter, 92,7 Prozent der Kolchosbauern, 75,2 Prozent

der Angestellten) und diese beachtliche, aber unartikulierte Masse dennoch in der Praxis mit Hilfe einer Minderheit von 11,5 Prozent der Erwerbstätigen regiert wird.

Interessanterweise halten in der sowjetischen KP die Leute mit Hochschulbildung das stärkste Kontingent mit 35 Prozent, während die Angehörigen der gewöhnlichen Schichten nur 5 Prozent ausmachen. Die KPdSU ist also längst keineswegs mehr eine Partei der „Proletarier“, sondern der „Intelligenzia“. Von ihr ist insgesamt ein volles Drittel Parteimitglied.

Ebenso eindeutig schlägt sich in der Parteistruktur die dominierende Rolle des russischen Elements gegenüber den übrigen Nationalitäten nieder. In Prozentzahlen ausgedrückt ergibt sich bei einem Anteil der Russen an der Gesamtbevölkerung mit 54,5 Prozent ein Anteil in der Partei von 61,8 Prozent (7,85 Millionen), der Ukrainer bei 17,8 Prozent Gesamtanteil von 15,7 Prozent (1,98 Millionen) in der Partei, der Weißrussen bei insgesamt 3,7 Prozent von 3,3 Prozent, d. h. bei 12,68 Millionen Parteigenossen insgesamt stellen die Russen allein 7,85 Millionen Mitglieder. (Am geringsten ist die Vertretung der Usbeken mit 2,9 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung mit 1,7 Prozent in der Partei, der Kasachen mit 1,6 Prozent bei 1,7 Prozent Georgier, Armenier, Hsersbaidshaner usw.).

Die Altersgliederung zeigt 51,5 Prozent der Jahrgänge bis zu 40 Jahren, 25,6 Prozent von 41 bis 50 Jahren und 22,9 Prozent über 50 Jahre. Die Zahl der Altkommunisten aus der Revolutionszeit macht nur noch 5 Prozent aus, während rund die Hälfte der Parteigenossen aus der nach-stalinistischen Ära stammt.

In den Streitkräften sind 22 Prozent, d. h. etwa 0,7 Millionen Soldaten, Parteimitglieder. Am stärksten von Parteimitgliedern durchsetzt sind Verwaltung und Regierungsbehörden mit nahezu 65 Prozent — die Rote Armee steht an zweiter Stelle — gefolgt von Wissenschaft, Erziehung, Kultur, Gesundheitswesen mit 12,4 Prozent.

# Der »Pillen«-Beschluss

## Keine polnische „Schadenfreude“ über die Enzyklika

Die Warschauer „Polityka“ brachte in einem Kommentar zur Enzyklika „Humanae Vitae“ die Überzeugung zum Ausdruck, daß die katholische Kirche ihren „Pillen-Beschluß“ unvergleichlich eher werde revidieren müssen, als sie dies im Falle Galileis getan habe.

Im Bewußtsein der moralischen Autorität, die das Christentum und insbesondere der Katholizismus besitze, sei in Polen jeder realistische

Schritt des Vatikans mit Anerkennung begrüßt worden. Äußerungen des „traditionellen Dogmatismus“, wie sie in der Enzyklika zum Ausdruck kämen, könnten angesichts der zu erwartenden negativen Auswirkungen in moralischer, sozialer und politischer Hinsicht jedoch „nicht erfreuen“. Schadenfreude allerdings könne man nicht empfinden, da die Dinge, um die es gehe, zu bedenklich wären.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT  
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.



## 21./22. September

Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Hannover, Clausewitzstraße 2, im Club-Haus des HSV 96.

## 22. September

Goldap. Kreistreffen in Essen-Steele.

Gumbinnen. Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten, Saal 2, Beneckestraße 13.

Heilsberg. Kreistreffen in Köln.

Johannisburg. Kreistreffen in Hamburg, Curiohaus, Rothenbaumchaussee.

Röbel. Kreistreffen in Köln, mit dem Kreis Heilsberg, in den Flora-Gaststätten.

## 28./29. September

Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

## 5./6. Oktober

Allenstein-Stadt. 15. Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

Heiligenbell. Heimattreffen in Hamburg im Feldeck-Restaurant, Feldeckstraße 60.

## 6. Oktober

Regierungsbezirk Allenstein. Treffen der Kreise des Reg.-Bez. in Karlsruhe, Stadthalle.

Bartenstein. In Bochum, Parkhaus im Stadtpark, Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum.

Gumbinnen. Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.

Lötzen. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Lyck. Gemeinsames Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Mohrungen. Kreistreffen in Mülheim-Ruhr, Kursaal Raffelberg.

Ortelsburg. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Osterode. Treffen gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Röbel. Haupttreffen in Münster (Westf) im Lindenhof, gemeinsam mit dem Kreis Braunsberg.

## 13. Oktober

Gerdauen. Hauptkreistreffen in Rendsburg.

Treuburg. Kreistreffen in Bremen, Gaststätte Jürgensholz.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Heimattreffen in Homberg, Kreis Fritzlar, in der Ostpreußenkaserne.

## Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein und der Kreis Rastenburg veranstalten ein gemeinsames Heimattreffen am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe, Stadthalle. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Ablauf der Feierstunde: Begrüßung-Eröffnung: Kreisvertreter Wagner, Neidenburg-Totenrechnung: Kreisvertreter Skibowski, Lyck. Grußworte von Gästen. Festansprache: Bundesvorsitzungsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Burneit, Nationalhymne.

Wir laden alle Landsleute zu diesem gemeinsamen Treffen herzlich ein.

Die Kreisvertreter von Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Neidenburg, Röbel, Sensburg, Rastenburg.

## Allenstein-Stadt

Unser Heimattreffen

Liebe Allensteiner, ich erinnere heute nur kurz daran, daß wir beim Jahrestreffen in Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober eine neue Patenschaft der Allensteiner Schwimmer hinzubekommen und daß aus diesem Anlaß am Sonnabendnachmittag ein Schwimmen stattfindet, zu dem unser Sportwart die Anmeldungen erwartet.

Ferner feiern unsere Schulpatschaften ihr 10-Jahres-Bestehen. Es treffen sich am Sonnabendabend die Kulturschaffenden zu einem Werkgespräch.

Es gibt also manch einen Grund, zu unserem 15. Heimattreffen in die Patenstadt zu kommen. Haltet Euch bitte dieses Wochenende frei.

Und noch eine Bitte an alle: Unser Treffen fällt in diesem Jahr auf einen „offenen Sonnabend“. Ihr wißt, daß unsere Patenstadt Gelsenkirchen durch die Schließung der Zechen in eine wirtschaftlich schwierige Lage gekommen ist. Beweist eure Solidarität, stattet Euern Dank für 15 Jahre Patenschaft ab: wer ohnehin für den Oktober Einkäufe vorgesehen hat, der denke daran, daß er diese am Sonnabendnachmittag in unserer Patenstadt tätigen kann. Auch der kleinste Einkauf hilft der Wirtschaft. Wir wollen nicht nur davon reden, daß wir mit unserer Patenstadt mitfühlen, wir wollen ihr auch beweisen, daß wir es ernst damit meinen. Nutzt also den offenen Sonnabend zu einem Bummel durch die Geschäfte unserer Patenstadt.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter  
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

## Bartenstein

Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum

Durch das Gedenken an das 100jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Bartenstein wird die Veranstaltung des letzten Kreistreffens 1968 in Bochum im Parkhaus am Sonntag, 6. Oktober, einen größeren Rahmen erhalten. Die Feierstunde wird mit einem Musikvortrag des Spielmannszuges der Freiw. Feuerwehr Bochum-Querenburg eröffnet. Der Begrüßung durch den Kreisvertreter, Totenrechnung usw. folgt ein Festvortrag des Vorsitzenden des ehemaligen Provinzial Feuerwehverbandes Ostpreußen, Salzmann. Dann sprechen die örtlichen Behördenvertreter und die Vertreter der Verbände. Anschließend Besichtigung der Ausstellung und der modernen Löscheräte.

Nach der Mittagspause wird in einer Ansprache Pfarrer Marlenfeld aus Schwöbau, jetzt Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, des Erntedankfestes gedenken. Gesangsvorträge des Chors der Ost- und Westpreußen und ein Spiel der Kinderspielgruppe der Landsmannschaft werden zur Umrahmung folgen. Ich darf nochmals die Erwartung aussprechen, daß recht viele Heimatkameraden diese einmalige Veranstaltung besuchen werden.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter  
31 Celle, Hannoverstraße 2

## Ebenrode/Stallupönen

Unser Treffen in Hannover

Letzter Hinweis: Sonnabend, 21. September, 13.30 Uhr, Sitzung des Stallupöner Kreises in Hannover im Clubhaus des HSV, Clausewitzstraße 2 (Nähe

Stadthalle). 16 Uhr Mitgliederversammlung der Ebenroder Schülerversammlung, 17 Uhr Gedenkfeier für den verewigten Schulvater Dr. Stahr, 20 Uhr gemütliches Beisammensein.

Sonntag, 22. September, großes Heimattreffen in Hannover, ebenfalls im Clubhaus des HSV 96. Beginn 9.30 Uhr. Alle Kreisbewohner sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter  
2863 Ritterhude, Am Kamp 26

## Gumbinnen

Heimattreffen am 22. September in Hamburg

Wir möchten Sie heute nochmals daran erinnern, daß unser Großtreffen am Sonntag, 22. September, um 10 Uhr in den Mensa-Gaststätten, Saal 2, Hamburg 13, Beneckestraße 13, stattfindet. Einlaß schon ab 9 Uhr. Haltestelle: Dammtor. Anfahrt: Pastor Weigelt. Es spricht der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Am Nachmittag heimatische Filmvorführung. Eine Musikkapelle wird Sie unterhalten.

Auf Wiedersehen am 22. September in Hamburg.

Hans Kuntze, Kreisvertreter  
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Ortspläne (Gemeindekarten) von den Landgemeinden des Kreises Gumbinnen

Ich möchte unsere Landsleute aus den Landgemeinden des Heimatkreises Gumbinnen erneut darauf aufmerksam machen, daß von allen Gemeinden Ortspläne (Gemeindekarten) im Maßstab 1:10.000 angefertigt werden.

Von den nachstehend aufgeführten Gemeinden sind die Ortspläne bereits fertiggestellt und können nach Eingang von Bestellungen schnell geliefert werden:

Bezirk I Gumbinnen: Altkrug (Sadweitschen), Ohndorf (Külligkehmen).

Bezirk II Amtshagen: Pabbeln, Puspfern.

Bezirk III Herzogskirch: Blecken, Buchenrode (Skroblienen), Herzogskirch (Niebusden).

Bezirk V Nemmersdorf: Fuchstal (Abschermeningken), Hohenfried (Sprokeln), Jäckstein, Rahnen, Reckelen, Schöppenfelde (Krauleidszen).

Bezirk VI Großwaltersdorf: Austfeld (Austinlauken), Frankenhof (Didsziddern), Großwaltersdorf (Walterkehmen), Jürgendorf (Jogelehnen), Matzhausen (Matzukehmen), Pfälzerwalde (Budszedzen), Röden (Rödszen), Schwarzenau (Jodszen).

Bezirk VII Gerwen: Eichenfeld (Wilpischen), Falkenhausen (Bibehlen), Gerwen (Gerwischkehmen), Gr.-Preußenwald (Groß-Berschikuren), Kl.-Preußenwald (Klein-Berschikuren), Hagelsberg (Wallehischen), Neuenburg (Schmulkehmen), Neupassau (Eszerningken), Tannsee (Kasenowsken), Wilhelmberg, Pötschwalde (Pötschkehmen), Sampau (Sampowen).

Bezirk VIII Kanthausen: Rosenfelde.

Es wird empfohlen, auch von allen anderen Gemeinden Ortspläne schon jetzt zu bestellen, soweit dies nicht schon geschehen ist. Die Auslieferung wird jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen können, weil die Kreisgemeinschaft nicht über genügend Fachkräfte verfügt, um die hierfür erforderlichen zeichnerischen Arbeiten kurzfristig zu bewältigen.

Bestellungen sind an die zuständigen Orts- und Bezirksvertreter einzusenden. Namen und Adressen wurden im Gumbinner Heimatbrief Nr. 9, Dezember 1967, bekanntgegeben. Bei der Bestellung muß die vollständige Anschrift in gut lesbarer Schrift angegeben werden. Für jeden bestellten Ortsplan wird nach Lieferung ein Unkostenbetrag von DM 6,- + Porto erbeten.

Bitte machen Sie Ihre früheren Nachbarn und Bekannten aus der Heimat sowie ihre Verwandten darauf aufmerksam, daß Ortspläne von den Heimatgemeinden bestellt werden können. Dies ist sehr wichtig, weil leider nicht alle Landsleute aus dem Kreis Gumbinnen Bezahler des Ostpreußenblattes oder des Gumbinner Heimatbriefes sind und daher von unseren diesbezüglichen Bekanntmachungen keine Kenntnis haben.

Ein Ortsplan von der Heimatgemeinde kann auch als Geschenk für die verschiedensten Anlässe verwendet werden, nicht zuletzt für Weihnachten. Auch ihre Kinder und Enkelkinder werden Ihnen für die Sammlung von Unterlagen und Material aller Art aus der Heimat dankbar sein. Ein Ortsplan von der Heimatgemeinde sollte in keiner Familie fehlen, auch nicht in den Familien unserer jüngeren Vertriebenengeneration.

Hans Kuntze, Kreisvertreter  
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

## Ehemalige

Ehemalige Schülerinnen und Schüler aus dem Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung treffen sich wieder am Sonnabend, 12. Oktober, ab 15 Uhr im Café Schwille, I. Stock, in Fraktur a. M., Große Brockenheimer Straße 50 (zwischen Opernplatz und Hauptwache).

Alice und Johannes Herbst  
Frankfurt a. M., Wiesenu 49

## Johannisburg

Anläßlich unseres Kreistreffens am Sonntag, 22. September in Hamburg, Curiohaus, Rothebaumchaussee, spricht der Chefredakteur unseres Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, Einlaß im Curiohaus ab 9 Uhr, Feierstunde ab 11.30 Uhr.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter  
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg Stadt

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Liebe Freunde, an Stelle unseres verstorbenen Beiratsmitgliedes Prof. Herbert Brust ist Hans Lenzing, Berlin, ab 15. August in den Beirat unseres Vereins berufen worden. Er ist der Sohn des bekannten ostpreußischen Komponisten und Militärmusikers Otto Lenzing. Hans Lenzing hat sich um die praktische ostpreußische Musikpflege der Gegenwart bereits viele Verdienste erworben.

Aus unserem Notendienst ist zu berichten, daß die evangelischen Kirchen in Dortmund-Kley und Bentheim sowie die St.-Georgius-Parochie in Holland Notenwerke ostpreußischer Komponisten erhalten. — Im November ist geplant, nach einer Lichtbilder-Vortragsfahrt für den Bund der Danziger in Rastadt dem Straßburger Münster eine ostpreußische Notenspende zu übereignen.

Erinnert wird nach der Sommerpause an den Besuch der Ostdeutschen Stuben im städt. Museum zu Salzgitter-Salder, wobei ich besonders auf die ständige ostpr. Musikalienausstellung in der Ostpreußenstube des Museums aufmerksam mache. — Unser Vortragsteam steht mit dem Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ weiterhin zur Verfügung.

Gerhard Staff, 1. Vorsitzender  
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

## Roßgarter Mittelschule

Gemeinsam mit den Sackheimer Mittelschülern halten wir unser diesjähriges Haupttreffen am 5./6. Oktober in Düsseldorf ab. Tagungsstätte: Haus Konen, Düsseldorf, Suitbertsstraße 1 (zu erreichen mit Straßenbahn 9 und 26 ab Hauptbahnhof oder Graf-Adolf-Platz bis Fährstraße, dann 5 Minuten Fußweg). Programmfolge: Sonnabend ab 19 Uhr im großen Saal gemeins. Begrüßungabend beider Schulen mit Unterhaltung, Musik und Tanz. Sonntag, 10.30 Uhr, ab Haus Konen Stadtrundfahrt, ab 12 Uhr Mittagessen (ostpreußische Küche) im Nebensaal, 15 Uhr Jahreshaupttreffen und anschließend gemütliches Beisammensein.

Alle Anschriftenänderungen bitte ich auch in die obige Adresse zu melden.

E. v. Redecker, Kreisvertreter  
231 Rantzau

Anmeldung für Stadtrundfahrt und Mittagessen bis 23. September an Hans Zieske  
2000 Hamburg 43, Tarnowitzerweg 12

## Lyck

Treffen in Karlsruhe

Zum Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe sollten möglichst alle in der Nähe wohnenden Lycker erscheinen. Es hat sich erwiesen, daß auch solche Bezirkstreffen viele die sich einsam fühlen, Fühlung mit Familien aus dem Heimatkreis aufnehmen. Die Stadthalle wird frühzeitig geöffnet sein.

## Sitzung des Kreistages

Der Kreistag in der Patenstadt war fast vollzählig besucht. Die Patenstadt hatte den Sitzungssaal im neuen Rathaus zur Verfügung gestellt. Direktor Dr. Bartels vertrat die Stadtverwaltung, er ist ja „der Patenonkel“. Nach der Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Kreistagswahl — die Ortsvertreterwahl hatte der Kreisausschuß bereits im März bestätigt — gab der Kreisausschuß den Jahresbericht. Als besonders bemerkenswert stellte er heraus, daß trotz der vielen Todesfälle der Zahl der Mitglieder (der gültigen Adressen in der Kartei) wieder um einige 100 gewachsen ist: 9890 Familien werden erfaßt und erhalten den Hagen-Lycker Brief. Daß wieder etwa fünf Prozent der Briefe zurückkamen, wurde durch die neuen Anschriften der Post (2<sup>o</sup>) und von Einwohnermeldeämtern (270) in etwa ausgeglichen. Der Kreisvertreter und Karteiführer G. Kilanowski, 58 Hagen, Hochstraße 134, sind weiter bemüht, alle Lycker zu erfassen.

Mit der Kassenlage hatte sich schon der Kreisausschuß in längeren Sitzungen befaßt. Kassenwart A. Czudnowski, 34 Göttingen, Lärchenweg 23, wurde für seine Mühe der Dank der Versammlung ausgesprochen. Kreisvertreter und Kreisausschuß erhielten für 1968 und 1967 die Entlastung, die der Kassenprüfer beantragt hatte. Dabei muß aber deutlich gemacht werden, daß die Einnahmen nicht so gestiegen sind wie die Ausgaben, aber äußerste Sparsamkeit (nur dringendste Ausgaben) und auch größere Spenderfreudigkeit halfen über die finanziellen Sorgen hinweg. Die Kosten für den Hagen-Lycker Brief haben sich in den letzten drei Jahren verdoppelt (Porto, Druckkosten, Versand). Der 25. und 26. Hagen-Lycker Brief erforderten einen größeren Umfang wegen der Listen für die Wahlen. Von vielen Seiten wurde aber hervorgehoben, daß der Heimatbrief nicht zu entbehren sei und inhaltlich uneingeschränkt bejaht werde.

Otto Skibowski, Kreisvertreter  
357 Kirchhain

## Mohrungen

Heimattreffen in Mülheim (Ruhr)

Hermit waise ich nochmals auf unser Heimattreffen hin, das am Erntedanksonntag, 6. Oktober, im Kursaal des Sobades Raffelberg in Mülheim (Ruhr), Akazienallee, stattfindet.

Das Lokal, das den meisten bereits bekannt ist, wird um 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr, und ich bitte um pünktliches Erscheinen, damit Störungen während der Ansprachen vermieden werden. Nachmittags ist dann genügend Zeit für ein gemütliches Beisammensein, Musik und Tanz. Es ist auch eine Film- bzw. Dia-Vorführung von Bildern aus der Heimat vorgesehen.

Ich hoffe, daß wieder recht viele Landsleute aus dem Ruhrgebiet, der näheren oder weiteren Umgebung ihre Verbundenheit mit unserem ostpreußischen Heimatkreis bekunden und zu diesem letzten diesjährigen Treffen kommen. Bringen Sie auch ihre heranwachsende Jugend und ihre Bekannten mit. Gäste aus dem Ausland oder zu Besuch weilende Angehörige auf der Zone sind ebenfalls herzlich willkommen.

Für diejenigen Teilnehmern, die zum ersten Male kommen: Das Veranstaltungskolok liegt unmittelbar an der Stadtbahn, Mülheim-Duisburg und ist mit allen Straßenbahnen, die zwischen diesen Städten verkehren, bequem zu erreichen. Autofahrer benutzen am besten die Autobahnabfahrt Duisburg-Kaiserberg.

Führ. v. d. Goltz, Kreisvertreter  
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

## Pr.-Holland

Jahrestreffen in Hagen

Zum neunten Male waren die in Nordrhein-Westfalen lebenden Bürger aus Stadt und Kreis Pr.-Holland zu ihrem Jahrestreffen nach Hagen gekommen. Über 300 Landsleute füllten den großen Saal in der Donnerskuhle, herzlich begrüßt vom 70jährigen Kreisvertreter Arthur Schumacher, der aus Kummerfeld, Schleswig-Holstein, angereist war: Die Ostpreußen sollten sich in aller Öffentlichkeit zu ihrer Heimat an der Ostsee bekennen, und die Elchshaut müsse allgemein als Symbol der Heimatreue bekannt und nicht etwa für ein Abzeichen der Großwildjäger gehalten werden, wie es ihm auf der Anreise passiert sei. Schumacher dankte dem Ostdeutschen Heimatkreis, der unter Leitung von Lothar Gierke das Treffen musisch umrahmte, sowie der Hager Kreisgruppe der LMO, die mit ihrem Vorn. Alfred Matejitz das Jahrestreffen wie in den Jahren zuvor diesmal wieder mustergültig ausgerichtet hatte. Matejitz versprach, daß man sich in Hagen auch weiterhin bereit finden werde, den Pr.-Holländern diese Zusammenkunft zu einem erinnerungswürdigen Ereignis werden zu lassen.

Die Festansprache hielt der 1. Vors. des BdV-Kreisverbandes Hagen, Ratsherr Max Salzwedel. Am Beispiel Agnes Miegels wies er die besondere Verwurzelung der Frau und Mutter in der Heimat nach. Sein Wunsch: „Mögen Heimaterbewußtheit und gegenseitige Toleranz eine glücklichere Zukunft für alle Völker gestalten.“

W. R.

## Röbel

Mitgliederversammlung

Sonntag, 6. Oktober, findet unsere Mitgliederversammlung in Münster im Lindenhof (am Aasee) gemeinsam mit dem Kreis Braunsberg statt.

Programm: 9.15 Uhr ev. Gottesdienst in der Erlöserkirche, Nähe Servatiiplatz. 9.40 Uhr kath. Gottesdienst im Katharinen-Mutterhaus (Bus Nr. 6 vom Hauptbahnhof, Richtung Kinderhaus, bis Haltestelle Ermlandhaus). 11.15 Uhr festliche Stunde im Lindenhof. Anschließend gemeinsames Mittagessen. Etwa 13.30 Uhr Mitgliederversammlung (Kreis Röbel und Kreis Braunsberg getrennt).

Programm für die Mitgliederversammlung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter. 2. Bericht des 1. Vors. über die Lage unserer Kreisgemeinschaft. 3. Kassenbericht. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Anträge. 6. Verschiedenes.

Ab 15.30 Uhr gemütliches Beisammensein bei Musik und Tanz. Landsleute, die bereits am 5. Oktober in Münster eintreffen, finden preiswerte Unterkunft im Hotel Feldmann, Klarnegstraße, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Parkmöglichkeit. Bitte rechtzeitig Zimmer im Hotel oder beim Verkehrsbüro Münster bestellen. Für Sonnabend, 5. Oktober, habe ich bei Feldmann einen größeren Raum für eine Vorbesprechung reservieren lassen (20 Uhr).

Wegen der wichtigen Tagesordnung bitte ich um starke Beteiligung. Auf ein frohes Wiedersehen!

Euer Fr. Schroeter, Kreisvertreter  
44 Münster-Angelmodde-Ost

## Sensburg

Heimattreffen

Für unseren Heimatbrief, der auch in diesem Jahr wieder um die Weihnachtszeit einem jeden, der in der Kartei erfaßt ist, zugehen wird, bitten wir um Angaben für die Familiennachrichten. Dazu gehören: Geburten, bestandene Examen, Verlobungen, Eheschließungen, Geburtstage 65., 70., 75., 80. und danach alle weiteren und Todesfälle. Diese Angaben bitte ich in diesem Jahre an das Sensburger Zimmer, Verwaltungsgebäude der Stadt Remscheid, 563 Remscheid, Martin-Luther-Straße 78/80, zu senden. Letzter Termin ist der 15. Oktober.

Alle Anschriftenänderungen bitte ich auch in die obige Adresse zu melden.

E. v. Redecker, Kreisvertreter  
231 Rantzau

## Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Elchniederung

Heimattreffen in Homberg

Unser letztes Heimattreffen in diesem Jahr, an dem laut besonderer Einladung auch die Landsleute aus dem Kreise Pögegen teilnehmen werden, findet am Donnerstag, 13. Oktober, in der Ostpreußenkaserne zu 3588 Homberg (Bez. Kassel) statt.

Wir bitten diesen Termin vorzumerken. Näheres werden wir an dieser Stelle noch rechtzeitig bekanntgeben.

Für die veranstaltenden Heimatkreise Bruno Lemke  
2 Hamburg 53, Friedrichshulder Weg 5 c

## Bericht über unser Treffen in Wuppertal-Elberfeld

Im Juni 1948 — noch vor der Währungsreform — auf dem ersten gemeinsamen Heimattreffen in Hamburg, vor nun schon über 20 Jahren, wurden unsere drei Kreisgemeinschaften gegründet. Es war das erste Treffen unserer Heimattreffen nach der Vertreibung. Im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte ist es zur festen Tradition geworden, daß sich alt und jung in der ersten Septemberhälfte in den Zoo-Gaststätten in Wuppertal trifft.

Eine besondere Ehre und gleichzeitig große Freude war es für mich, da ich nun über zwei Jahrzehnte ehrenamtlich für meine Heimat arbeite, wieder eine große Zahl von Teilnehmern in den gefüllten Räumen begrüßen zu können. Ein besonderer Gruß galt unseren Heimattreibern aus Mittelddeutschland. Grußworte des Wuppertaler Oberbürgermeisters überbrachte Stadtverordneter Helmut Keuncke. Auch waren wieder alle Vorstände der drei Kreisgemeinschaften anwesend.

Im Mittelpunkt stand eine Festansprache von Oberstudiendirektor Konrad Opitz, dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen und Bundeskulturreferenten unserer Landsmannschaft. Sein Thema: Landsmannschaftliche Arbeit heute — eine Notwendigkeit. Er sagte u. a.: „Wie oft wird gefragt, warum noch die Arbeit in der Landsmannschaft? Hat sie heute überhaupt noch eine Bedeutung, oder ist sie gar schädlich? Sind da nicht nur Sonntagsredner und Revanchisten am Werk? Allen denen, die so fragen, allen denen, die uns schmähen, die da glauben, mit Verzicht, Vorleistung und Anerkennung würde man den Osten freundlich stimmen, ihn kontaktfreudig machen, sind hoffentlich durch die Ereignisse in den letzten Wochen die Augen aufgegangen. Durch derartige Selbstentäußerung ist der russische Geist zu erreichen. Er verfolgt rücksichtslos sein Ziel, auch wenn er manchmal versucht, in der Maske eines Biedermannes zu erscheinen. Jetzt hat er sein wahres Gesicht gezeigt. Wir haben immer gewartet, denn wir kennen ihn. Jeder Einsichtige müßte jetzt erkennen, daß die Landsmannschaften mit ihren Warnungen recht behalten haben. Die Vertriebenen stehen zu ihrer Charta. Wir treten für alle Entrechteten ein, verzichten auf Rache und Vergeltung, verlangen aber unser Recht und verzichten nie auf unsere Heimat. Unser Ziel ist Wiedervereinigung, ein Friedensschluß soll eine gerechte Lösung bringen. Bei uns sind die Preußentugenden Treue, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Mut und Glaube noch vorhanden. Mit dieser Grundeinstellung wird die Arbeit der Landsmannschaft zum Erfolg führen. Es liegt an jedem, sein ganzes Sein für die Heimat einzusetzen.“

In vielen unterhaltsamen Stunden bei Musik und Tanz waren die Tilsiter aus Stadt und Land wieder „eine große Familie“. So war es auch stets in der Heimat, es war jeder wieder einmal zu Hause. Das Herbsttreffen war ein stolzer Erfolg. Für dieses so gute Gelingen danke ich besonders der Familie Günther Wannags, Wuppertal-Elberfeld, die aufopfernd für die Vorbereitungen gesorgt, sowie für die programmgemäße Durchführung und vorbildliche Abwicklung unermüdet tätig war.

Und hier noch der wichtigste Hinweis. Unser letztes diesjähriges Heimattreffen findet am Sonntag, 13. Oktober, in Homberg, Kreis Fritzlar, statt. Es ist ein gemeinsames Treffen zusammen mit den Einheiten der Ostpreußen-Kaserne. Wir werden wie bisher an dieser Stelle in den nächsten Folgen über den Fortgang der Vorbereitungen zu diesem Heimattreffen berichten. Planen Sie rechtzeitig diesen Termin ein.

Alfred Walter  
stell. Stadtvertreter und 2. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.  
2 Hamburg, Scherenweg 20

## Festschrift Tilsit - Stadt und Land

Liebe Landsleute aus den drei Tilsiter Heimatkreisen, wir gehen nochmals auf die bereits in den Folgen 23 und 27 des Ostpreußenblattes veröffentlichten ausführlichen Aufrufe ein, in denen wir unsere Landsleute auf den Erwerb der Festschrift Tilsit-Stadt und Land hiewiesen, die die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit aus Anlaß der vorjährigen Heimatausstellung in Kiel herausgegeben hatte.

Aus dem bisherigen Eingang der zwar zahlreichen — aber nach unserer Meinung noch nicht genügenden — Bestellungen schließen wir, daß längst noch nicht alle Landsleute „rund um Tilsit“ in den Besitz dieser wertvollen und interessanten Festschrift gelangt sind, die neben den literarischen Beiträgen reich illustriert und zusätzlich noch mit der großen Heimatkarte ausgestattet ist.

Wir sprechen heute vor allem diejenigen Landsleute aller drei Heimatkreise an, die unsere bisherigen Veröffentlichungen nicht oder noch nicht gelesen haben, weil sie sich in Urlaub befanden oder aus anderen Gründen nicht dazu gekommen sind, ihre Bestellungen aufzugeben.

Wir versenden unsere Festschrift, solange der Vorrat reicht. Ein Nachdruck ist wegen der damit verbundenen finanziellen Belastungen nicht möglich. Sichern Sie sich also ein oder mehrere Exemplare und bestellen Sie sofort. Die Schrift ist auch als Geschenk für Freunde und Verwandte geeignet; unserer heranwachsenden Jugend wird sie ein anschauliches Bild der engeren Heimat vermitteln.

Der Preis dieser Festschrift ist mit 3,- DM zuzüglich Versandporto bewußt niedrig gehalten, um allen Landsleuten die Anschaffung zu ermöglichen. Allerdings sind hinsichtlich dieser „Mini-Preises“ der Mühtätigkeit keine Grenzen gezogen. Immerhin waren die Druckkosten erheblich.

Der Versand erfolgt unmittelbar durch die herausgebende Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Eingehende Bestellungen — die unmittelbar an den Unterzeichneten zu richten sind — werden sofort ausgeführt. Zahlkarten liegen jeweils bei. Im Vertrauen auf die Zahlungsbereitschaft unserer Landsleute haben wir auch davon abgesehen, die Festschriften per Nachnahme zu versenden, die bei der ehrenamtlichen Tätigkeit unserer Mitarbeiter nur mit Aufwand an Mehrarbeit verbunden ist. Im übrigen kann der Betrag vor und nach Eingang der Sendung auf das Sonderkonto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit (Kreissparkasse Lüneburg Nr. 31005 oder auf deren Postscheckkonto 1735 Hamburg) unter Angabe der Zweckbestimmung überwiesen werden.

An diejenigen Landsleute, die die Festschrift bereits erhalten haben, sie jedoch noch nicht bezahlt haben, ergeht die dringende und herzliche Bitte, das Versäumte schnell nachzuholen. Bitte die Zahlkarte ausfüllen oder die fällige Banküberweisung vornehmen. Sie werden sicherlich verstehen, daß wir das Geld dringend für die Erfüllung unserer Aufgaben benötigen. Für Ihr Verständnis herzlichen Dank.

Ihre Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, zugleich für die beiden Heimatkreise Tilsit-Stadt und Elchniederung.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit  
314 Lüneburg, Schillerstraße 8

## Tilsit-Ragnit

Herbsttreffen der Elbener und Lenkenauer

Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahr das traditionelle Herbsttreffen der Elbener (Ober- und Unter-Elbener) sowie aller übrigen Dörfer des Kirchspiels Großenkenau im Haus des Deutschen

Fortsetzung auf Seite 14

Wir gratulieren. . .

zum 95. Geburtstag

Grünke, Emil, Landwirt, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetz 311 Uelzen, Dahlienstieg 2, bei seiner Tochter Frau Emma Bilitza, am 28. September

zum 94. Geburtstag

Domaß, Karoline, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetz 2 Hamburg 73, Scharbeutzer Straße 129 e, am 17. September

zum 93. Geburtstag

Przyborski, Auguste, aus Lyck, Lycker Garten, jetz 75 Karlsruhe, Schneidemühler Straße 35 b, bei Ennulat, am 25. September

zum 92. Geburtstag

Golombek, Auguste, aus Sieden, Kreis Lyck, jetz 4179 Herrenheim, Kervendonk 4, am 26. September  
 Poßl, August, aus Pillau II, Tannenbergsstraße 2, jetz 2427 Malente-Neukirchen, am 23. September

zum 91. Geburtstag

Neumann, Friederike, aus Bismarck, Kreis Heydekrug und Heinrichsfelde, jetz bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Schmeil, 437 Marl, Heinrich-von-Kleist-Straße 21, am 24. September

Willutzki, Adolf, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetz 2 Hamburg 33, Stückenstraße 16, bei Schröder, am 28. September

zum 90. Geburtstag

Block, Richard, aus Pillau I, Am Graben, jetz in Mitteldeutschland, zu erreichen über Horst von Sarnowski, 239 Flensburg, Kastanienweg 13, am 24. September

Gomm, Emilie, aus Lötzen, Bismarckstraße 5, jetz bei ihrer Tochter, Frau Friedel Jese, 238 Schleswig, Gottlebstraße 15, am 28. September

Krolzik, Ottilie, geb. Szuplinski, aus Michelsau, Kreis Neidenburg, jetz 7717 Möhringen, Heuhäuslestr. 6, am 23. September

Scheffler, Emilie, geb. Torner, aus Königsberg, Grolmannstraße 8, jetz 5 Köln-Deutz, Ulitzkastr. 42, bei Plewe, am 24. September

zum 89. Geburtstag

Broder, Charlotte, aus Sensburg, Eidechsenweg 5, jetz 24 Lübeck, Karl-Löwe-Weg 23, am 29. September

Ristau, Bertha, aus Malkiehnen, Kreis Lyck, jetz 3414 Morhing, Christian-Grabe-Straße 1, am 14. September

zum 88. Geburtstag

Grütz, Luise, aus Lyck, Kreis Lyck, jetz 2847 Barnstorf, Eidelstetter Weg 100, am 16. September

Rochniak, Gottlieb, aus Lyck, jetz 75 Karlsruhe-Rudlach, Auerstraße 16, am 16. September

Warstat, Johanna, geb. Haasler, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetz 873 Bad Kissingen, Salinenstraße 40, am 28. September

zum 87. Geburtstag

Annab, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetz 2208 Glückstadt, Königsberger Straße 5 a, am 23. September

Bremsteller, Käthe, geb. Rautenberg, aus Tilsit, Goldschmiedestraße und Fabrikstraße, jetz bei ihrem Sohn, Frank Bremsteller, 2 Hamburg 61, Hildesheimer Stieg 11, am 28. September

Bubereck, Franz, aus Lyck, jetz 23 Kiel, Holtensauer Straße 21 a, bei Kania, am 18. September

Glomm, Maria, geb. Großmann, aus Röbel, Fischerstraße 49, jetz bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Lehmann, 7809 Obersimonswald, Talstraße 27, am 25. September

Kudritzki, Auguste, geb. Kittlitz, aus Königsberg-Ponarth, jetz 4967 Bückeberg, An den Hofwiesen Nr. 9, am 26. September

Wenck, Elise, geb. Wenck, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetz bei ihren Kindern, Erika und Heinz Lippig, 241 Mölln, Gudower Weg 49, am 11. September

zum 86. Geburtstag

Blank, Franz, aus Bahnhof Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetz 3101 Habighorst, Höhe 133, am 19. September

Fahrn, Amalie, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetz 463 Bochum-Langendreer, Dürerer Straße 16, am 25. September

Günther, Anna, aus Lyck, jetz 45 Osnabrück, Wörthstraße 83, am 28. September

Kruschewski, Anna, geb. Wisotzki, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetz 495 Meisow über Minden, Burgstraße 54, am 28. September

zum 85. Geburtstag

Aue, Richard, Regierungsverwaltungsspezialist i. R., aus Tilsit, Wasserstraßenamt, jetz 7762 Ludwigshafen, Fuchsweg 10, am 21. September

Bogumil, Emilie, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetz 2 Hamburg 70, Kedenburgstraße 32, am 22. September

Donnack, Karoline, aus Eberndorf, Kreis Ortelsburg, jetz 4053 Süchteln, Ritterstraße 16, am 29. September

Hammer, Johann, aus Seestadt Pillau, jetz bei seinem Sohn, 41 Duisburg 25, Lauterberger Str. 9, am 27. September

Klein, Alfred, aus Insterburg, Hindenburgstraße 59, jetz 579 Brilon, Friedrichstraße 7, am 21. September

Kowaleski, Marie, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetz 4191 Han-Kleve, Ginsterweg 1, am 27. September

Langmesser, Otto, aus Gumbinnen, Am Bahnhof 5, jetz 3388 Bad Harzburg, Professor-Nordmann-Straße 1 a, am 24. September

Pich, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetz 314 Lüneburg, Scharnrostr. 98, am 21. September

Sagromski, Minna, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetz 28 Bremen-Schwabenweide, Kreis Artz Flur 8, am 18. September

Schipporeit, Martha, geb. Werschkuhl, aus Königsberg, jetz 495 Meisow über Minden, Am Lohkamp 13, am 20. September

Schuran, Anna, geb. Bansenmür, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetz 235 Neumünster-Tungendorf, Dahlienweg 24, am 27. September

Szepal, Otto, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetz 845 Gärbersdorf bei Amberg, am 11. September

zum 84. Geburtstag

Danielzik, Ottilie, geb. Niklas, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetz 5451 Block-Heimbach, Gerhart-Hauptmann-Weg 15, am 15. September

Donner, Amalie, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetz 285 Bremerhaven-Lehe, Adolfstraße 28, am 15. September

Gadomski, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetz 2 Hamburg 20, Mansteinstraße 26, am 29. September

Gladau, Magdalena, geb. Reimer, aus Pillau II, Camstiggaler Straße, jetz 317 Gifhorn, Birkenkamp 6 b, am 23. September

Kapschat, Martha, geb. Kahl, aus Königsberg, Löbenichtische Langgasse 16, jetz 24 Lübeck-Stockelsdorf, Morierstraße 21, am 12. September

Nowakowski, Luise, geb. Sentek, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetz 4 Düsseldorf, Schinkelstraße 67, am 27. September

Rossmannek, Gustav, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetz 2071 Siek, Fichtenweg 68, am 28. September

Sonnewald, Josef, aus Ostpreußen, jetz 8 München 50, Häckelstraße 75, am 15. September

zum 83. Geburtstag

Bandilla, Hermstang, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetz 2139 Altenbruch, Heerstraße 58, am 27. September

Bieber, Wilhelmine, aus Lyck, jetz 419 Kleve, Brabantstraße 11, bei Hoyer, am 25. September

Judzikowski, Karl, aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetz 495 Minden, Am Salzgraben 4, am 29. September

Kastka, Albert, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetz 244 Oldenburg/Holstein, Heilighafener Chaussee, am 27. September

Lünke, Toni, aus Prostken, Kreis Lyck, jetz 851 Fürth, Schwalbacher Straße 27, am 24. September

Reichert, Maria, aus Alt-Domharthenen, jetz 31 Celle, Jägerstraße 5, am 29. September

Schönrock, Berta, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetz 5465 Erpel, Rheinstraße 10 a, bei Familie Erpel, am 21. September

Schweiger, Fritz, aus Soldarnen, Kreis Angerburg, jetz 213 Rotenburg, Imkersfeld 54, am 22. September

Wepel, Marie, geb. Möhrke, aus Lesnicken, Kreis Samland, jetz 4802 Halle, Schlesier Weg 5, am 29. September

Zimmeck, Karl, Oberstudiendirektor i. R., Wirtschaftswissenschaftler, aus Königsberg, Augustastraße 10, jetz 3 Hannover-Bothfeld, Emil-Nolde-Weg 17, am 27. September

zum 82. Geburtstag

Fechner, Bruno, Bäckermeister, aus Osterode, jetz 463 Bochum-Harpen, Harpener Hellweg 108, am 25. September

Haase, Hans, Gutsbesitzer, aus Bornfeld, Kreis Sensburg, jetz 3501 Sandershausen, Osterholzstraße 26, am 10. August

Hoppe, Gertrud, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetz 24 Lübeck, Robert-Koch-Straße 15, am 26. September

Kohnke, Minna, geb. Schulz, aus Löwenhagen, Kreis Samland, jetz 3119 Bienenbüttel, Neue Straße 2, am 20. September

Neumann, Gertrud, aus Königsberg, Oberlaak 20, jetz 24 Lübeck, Waldseestraße 5, am 28. September

Rarra, Berta, geb. v. Pokrzywnitzki, aus Jungnieren, Kreis Osterode, jetz 4753 Massen, Gerberstraße 11, am 17. September

zum 81. Geburtstag

Aschmann, Luise, geb. Binsau, aus Heydekrug, Eldstraße, jetz bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Gengel, 2141 Niederrothenhausen 8 über Bremerförde, am 22. September

Balzer, Otto, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetz 2431 Schönwalde am Bungsberg, Ostpreußenweg 4, am 26. September

Berella, Minna, geb. Sahn, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetz 2116 Hamstedt 252 über Buchholz, am 27. September

Darms, Emma, geb. Waitkuwait, aus Schierheide, Kreis Insterburg, jetz 3454 Bevern, Jahnstr. 1, am 27. September

Dzubba, Anna, geb. Donau, aus Gerdauen, jetz 495 Minden, Hahler Straße 56, am 12. September

Klezewski, Fritz, aus Angerburg, jetz 315 Peine, Leibnizstraße 8, am 24. September

Knabe, Emil, aus Bruderhof, Kreis Angerapp, jetz bei seinem Sohn, 478 Lippstadt, Dustermoog 32, am 24. September

Knox, Rudolf, Landwirt, aus Flußfelde, Kreis Schloßberg, jetz 2331 Grasholz über Gammelby, am 24. September

Neumann, Friedrich, Polizeimeister i. R., aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetz 44 Münster, Mühlenstraße Nr. 11/13, am 23. September

Pauliks, Emil, aus Neppertlauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz 233 Eckernförde, Heldmannstraße 8, am 16. September

Rohr, Frieda, aus Lyck, jetz 1 Berlin 46, Frobenstraße 75/77, am 29. September

Romanowski, Maria, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetz 2819 Barrien, Danziger Straße 19, am 26. September

Schaefer, Wilhelmine, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetz 1 Berlin 41, Sigmaringer Straße 29, am 29. September

Zimmeck, Friedrich, aus Deutscheide, Kreis Ortelsburg, jetz 2175 Cadenberge, Heideweg 2, am 21. September

zum 80. Geburtstag

Assmann, Auguste, geb. Brzoska, aus Königsberg, Aweider Allee 22, jetz 3 Hannover, Moltkeplatz 5, am 19. September

Bannys, Johanna, geb. Meschkat, Witwe des Oberverwaltungs-Sekretärs Wilhelm Bannys, aus Tilsit, Grünwalder Straße 113, jetz bei ihrer Tochter, Frau Gerda Göbel, 6349 Burg Dillkreis, Gartenstraße 4, am 24. September

Böhnke, Emil, Lokomotivführer i. R., aus Königsberg, Hippelstraße 1, jetz 35 Kassel, Kölnische Straße 178, am 23. September

Böttcher, Hedwig, aus Pillau I, jetz 6602 Dudweiler, Richard-Wagner-Straße 36, am 6. September

Boß, Otto, Bauer, aus Schieden, Kreis Schloßberg, jetz bei seinen Kindern, 2 Hamburg 71, Walnußstieg 8 a, am 23. September

Grenda, Marie, aus Allenstein, Copernicusplatz 2, jetz bei ihrem Sohn, Dipl.-Ing. Hansotto Grenda, 298 Norden, Amselstraße 1, am 19. September

Kloppe, Auguste, geb. Paninka, aus Rodenau und Königsberg-Haflstrom, jetz 7232 Schramberg-Sulzen, Sulzauer Straße 35, bei ihrer Tochter, Frau Käthe Neudrich, am 5. September

Kolbus, Friedrich, aus Donnau, Kreis Bartenstein, jetz 4992 Espelkamp-Mittwald, Ludwig-Richter-Weg Nr. 26, am 28. September

Ludzuweit, Fritz, Regierungsrat a. D., aus Angerburg und Königsberg, Schröterstraße 33, jetz 863 Coburg, Heimatrang 42, am 25. September

Malso, Gustav, Ortsvertreter, aus Gusken, Kreis Lyck, jetz 4619 Westick, Mühlenstraße 11, am 23. September

Preisling, Bruno, Mittelschullehrer i. R., aus Königsberg, Sudermannstraße 5, Roßgärtner Mittelschule,

jetz 3012 Langenhagen, Hilsweg 14, am 21. September

Reichert, Rosalie, geb. Kochanski, aus Angerburg, jetz 3101 Hohne, Siedlung 126, am 29. September

Reichert, Johanna, aus Königsberg, Lämmerweg 23, jetz 405 Mönchengladbach, Lüpertzeder Str. 147, am 22. September

Rippa, Franz, Amtsrat a. D., aus Neuhausen/Tiergarten bei Königsberg, jetz zu erreichen über Frau Henri Rippa, 1 Berlin 42, Rathausstraße 16

Romahn, Hermann, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 27, jetz 2861 Garlstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 20. September

Steiner, Bernhard, Amtmann a. D., aus Königsberg, Lüderitzstraße 10, jetz 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Langenburger Straße 62, am 19. September

Thater, Paul, aus Neudims, Kreis Röbel, Ziegelwerk, jetz zu erreichen über seinen Sohn, Ing. Hubert Thater, 8941 Klosterbeuren über Memmingen, am 6. September

Witke, Ludwig, Kaufmann, Gast- und Landwirt, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg, jetz 583 Schwelm, Kölner Straße 3, am 20. September

Zabka, Hieronymus, aus Ostpreußen, jetz 4 Düsseldorf-Rath, Lillienconstraße 4, am 21. September

Zeiger, Amalie, geb. Moritz, aus Zielasken, Kreis Goldap, jetz bei ihrer Tochter, Frau Herta Schaum, 6683 Spiesen, Elversberger Straße 51, am 28. September

zum 75. Geburtstag

Bohmann, Otto, aus Pillau II, Turmbergstraße, jetz 2305 Heikendorf, Hafenstraße 4, am 27. September

Christochowitz, Martha, geb. Marczinczyk, aus Lötzen, Villa-Nova-Straße 5, jetz 1 Berlin 19, Oldenburgallee 17, am 21. September

Deptolla, Wilhelm, aus Ortelsburg und Groß Kuhren, Kreis Samland, jetz 4804 Versmold, Waldenburger Straße 6, am 20. September

Dzubiel, Gustav, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetz 3111 Teyendorf über Uelzen, am 26. September

Enstipp, Maria, geb. Plocksties, aus Rehwalde, Kreis Elchniederung, jetz 2 Hamburg 74, Archenholzstraße 36 a, am 20. September

Färber, Paul, Bäckermeister, aus Pillau I, Hafstr. 2, jetz bei seiner Tochter, Frau Edeltraut Rieke, 6301 Leihgestern, Ringstraße 38, am 24. September

Fallinski, Amalie, geb. Rattay, aus Mittelpogauen, Kreis Johannisburg, jetz 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 11, am 29. September

Gottwelt, Hedwig, geb. Pleep, aus Königsberg, jetz 4 Düsseldorf-Benrath, Heinrich-Lersch-Straße 96, am 24. September

Gritzkat, Paul, Stadtkämmerer und Stadtkassenrentant i. R., aus Gumbinnen und Johannisburg, jetz 3387 Vienenburg, Moltkestraße 11, am 23. September

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich

Kiehr, Frieda, geb. Bojahr, aus Sarkau, Kurische Nehrung, jetz 233 Eckernförde, Dorotheenstraße 92, am 19. September

Krüger, Otto, aus Bießellen, Kreis Osterode, jetz 2071 Hoisbüttel, Teichweg 15, am 25. September

Kudlich, August, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetz 33 Braunschweig, Am schwarzen Berge 20, am 10. September

Leites, Georg, aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz 851 Fürth, Nottelbergstraße 20, am 22. September

Mager, Anton, aus Layß, Kreis Braunsberg und Gunten, Kreis Pr.-Eylau, jetz 4932 Xanten, Markt 3, am 15. September

Putzku, Anna, geb. Rohrer, aus Jänischken, Kreis Insterburg, jetz 242 Eutin, Dunkernbeck 18, am 26. September

Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich

Quednau, Auguste, aus Lyck, jetz 31 Celle, Hatendorferstraße 41, am 22. September

Unser Buch

Wilhelm Matull: Karl Marx und die Rheinlande, v. Hase u. Koehler Verlag Mainz, 32 Seiten.

Die ganze Welt hat in diesem Jahr des 150. Geburtstages von Karl Marx gedacht; die Deutsche Bundespost sogar mit einer Briefmarke. Man hat es im Westen aufgegeben Marx allein dem Osten zu überlassen, ihn dorthin zu verbannen. Der Historiker darf die weltgeschichtliche Wirkung nicht verkennen; der Deutsche darf nicht übersehen, daß Marx und Engels große Schriftsteller in deutscher Sprache sind, von allen deutschen Schriftstellern am meisten in fremde Sprachen übersetzt.

Die vorliegende kleine Schrift des ehemaligen Redakteurs der „Königsberger Volkszeitung“ begegnet Marx mit liebevollem Verständnis. Matull erhebt Marx nicht zu einem Säulenheiligen, sucht ihn von der menschlichen Seite her zu fassen. Der in Trier geborene Sohn einer jüdischen, zum Protestantismus übergetretenen Familie ist mit seinen Jugenderlebnissen in seiner rheinischen Heimat verwurzelt. In Trier wurde er mit der Familie des preußischen Regierungsrates Johann Ludwig von Westphalen bekannt. Dessen Tochter Jenny wurde die Lebensgefährtin von Marx, die Gefährtin seines ganzen Lebens. Sie war keine Rheinländerin, in Norddeutschland stand ihre Wiege. Damit kam Marx auch in die Kreise des preußischen Beamtenums.

War Marx ein Preuße? Der Staatszugehörigkeit nach war er es. Ist es aber richtig, was Leopold Schwarzschild in seinem sehr geistvollen, aber boshaften Buch „Marx, der rote Preuße“ sagt? Daß Marx geistig vom Preußentum angesteckt war? Der preußischen Regierung jedenfalls ist er ein sehr unbehaglicher Gegner geworden. Das wurde besonders im Revolutionsjahr 1848 offenbar. Die Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in Köln (1848/49) ist ein Höhepunkt seiner literarischen und politischen Tätigkeit. Sie war mit der Reaktion, die 1849 begann, zu Ende, und damit werden die Beziehungen von Marx zum Rheinland nur auf den persönlichen schriftlichen Verkehr beschränkt. Sein weiteres Leben spielte sich in der Emigration ab, doch behielt Marx den Gebrauch der deutschen Sprache in seinen nun entstehenden Hauptwerken bei. Die anregend geschriebene kleine Schrift Matulls weist auf diese Verankerung von Marx in seiner deutschen Heimat hin. Ausführliche Literaturhinweise sind beigegeben; eine Auswahl aus der unermeßlichen Marx-Literatur. Kurt Forstreuter

Sadlowski, Marie, geb. Steffan, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetz 2 Hamburg 20, Löwenstraße 77, Zimmer 73, am 25. September

Sylla, Adolf, aus Schützenau, bei Arys, jetz 232 Plön, Friedrichstraße 5, am 21. September

Webrat, Erich, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetz 24 Lübeck, Bülowstraße 65, am 24. September

Wiese, Anna, aus Pillau II, Reinkenstraße 111, jetz 24 Lübeck, Geniener Straße 115, am 29. September

Diamantene Hochzeit

Groß, Gustav und Frau Wilhelmine, geb. Magunia, aus Reusendorf, Kreis Sensburg, jetz 3001 Weltmar, Kreis Burgdorf, am 25. September

Goldene Hochzeit

Blank, Paul und Frau, geb. Schapal, aus Zlitten, Königsberg und Heiligenbeil, jetz 8922 Peßing, Birkenried 5, am 28. September

Müller, Emil und Frau Meta, aus Balga, Am Frischen Haif, jetz 7031 Mönchberg über Herrenberg, am 24. September

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Auflösung unserer Bildfrage A 7

Insgesamt 87 Zuschriften brachte uns das Bild in der Allensteiner Innenstadt, das wir in Folge 33 vom 17. August in unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?“ veröffentlichten. Einige Leser meinten zwar, den Oberrollberg oder den Burgkirchenplatz in Königsberg vor sich zu haben, einige tippten auch auf die Hohe Straße in Tilsit, gut 80 Prozent aber entschieden sich für die Zepplinstraße in Allenstein. Die Mehrzahl der Einsendungen enthielt sogar so gute Schilderungen, daß wir uns gewissensloschen das Los entschieden. Zu unseren Glücklichen Gewinner des Honorars von 20,- DM ist Herr Viktor Seehöfer, 6 Frankfurt-Oberrad. An der Mannfaust 6. Hier seine Antworten auf die fünf Fragen:

1. Das Bild zeigt die Zepplinstraße in Allenstein.

2. Es wurde vor mehr als 40 Jahren aus Richtung Hohes Tor aufgenommen.

3. Es ist die Häuserzeile von Ecke Jakobstraße bis zum Laubbaum am Rathaus-Vorplatz. Unvergesslich erlebte ich hier den großen Volksjubel nach dem Abstimmungssieg 1920.

4./5. Im Vordergrund Haus Harich, Geschäftsräume und Redaktion der Allensteiner Zeitung. Unsere Allensteiner Zeitung war bereits in den Vormittagstunden in allen Städten und auf den Bahnhöfen Ostpreußens zu haben. Von Harich weiter hinauf die Qualitätsbäckerei Grenz, das „Goldfenster“ Hinz, das „Papiergeschäft“ Goertz, das für Schulen, Behörden und die Geschäftswelt in Stadt und Land einfach unentbehrlich war. Wer nicht bei „Bader“ war, war auch nicht in Allenstein. Selten fand man einen Tisch in dieser beliebten Konditorei. Und mit den weiteren Häusern werden auch die Erinnerungen wach an die Mitbürger und Geschäfte: Drogist Schimanski, Uhrmacher Frost, Aal- und Flunder-Jost, Kaisers Kaffeegeschäft, Hutmoden Wiederhold. Darüber schaut aus dem Hintergrund der hohe stolze Rathausurm. Ganz vorne rechts Eingang und Balkon von Haus Schöneberg. Gerade dieses Straßenfoto bedeutete den „letzten Blick“ für Allensteins ältere Bürger, Frauen und Kinder, als die Russen im Januar und Februar 1945 uns in vielen Kolonnen zu jeweils 200 Köpfen am Amtsgerichtshof her

durch diese Straße trieben. Für viele war es der Anfang von Tod und Verderben in moralischen Gebieten russischer Gefangenschaft.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Die Zeitung erscheint wöchentlich. Die Bezugsgebühr in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben. Ich überweise die Bezugsgebühr viertel- / halb- / jährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26 b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank - Halle. \* Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Schluß von Seite 12

Ostern, Düsseldorf, Bismarckstraße 90/94 (Nähe Hauptbahnhof), statt, und zwar am Sonntag, 6. Oktober. Das Lokal ist ab 11 Uhr geöffnet. Mittagessen nach Karte kann dort eingenommen werden, auch Kaffee und Kuchen. Parkmöglichkeit vor dem Haus und in zwei Hochgaragen in der Nähe. Da die Stunden des Zusammensins immer sehr schnell vergehen, wird gebeten, nicht später als 14 Uhr zu erscheinen. Der Unterzeichnete würde sich freuen, wieder um eine große Zahl von Landsleuten aus den Dörfern im Dreieck Memelstrom und Ostfließ begrüßen zu können.

Ernst Hofer  
4 Düsseldorf, Helmholtz Straße 4

**Landwirtschaftsschule Ragnit**

In unserem im Entstehen begriffenen Heimatbuch soll auch ein Beitrag über die Landwirtschaftsschule in Ragnit erscheinen. Der letzte Leiter dieser Schule, Landwirtschaftsrat Dr. Sinz, ist vor einigen Jahren verstorben. Nach unseren Unterlagen waren folgende Lehrkräfte an dieser Schule tätig: Landwirtschaftsrat Wilhelm Deckert, geb. 1889; Hilfslehrer Emil Schinz, geb. 1907; landw. Lehrerin Ruth Rümchmann, geb. 1907; und landw. Lehrerin Ludwika Todtenhöfer, geb. 1913.

Sämtliche Gesuchten sind nach unseren Feststellungen in unserer Kreiskartei nicht registriert. Wer von unseren Landsleuten kann über den Verbleib der gesuchten Personen Auskunft geben? Kann von den ehemaligen Schülern jemand Angaben darüber machen, ob noch weitere Lehrkräfte dieser Schule in Ragnit tätig waren? Wie lauten deren Namen und Anschriften?

Für jeden Hinweis wären wir dankbar. Zuschriften bitten wir an den Unterzeichneten zu richten.

**Ragnit Stadtplan**

Wer von unseren Landsleuten ist noch im Besitz eines Ragnit Stadtplanes. Dieser Plan wird dringend von uns benötigt. Rückgabe wird ausdrücklich zugesichert. Zusendung ebenfalls an den Unterzeichneten erbeten.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer  
314 Lüneburg, Schillerstraße 8

**Treiburg**

**Wiedersehen der Bergener in Bielefeld**

Am 31. August und 1. September fanden sich ehemalige Bürger des Dorfes Bergenaun im Winfriedhaus in Bielefeld zusammen, um 23 Jahre nach der Verteilung einen alten Brauch ihres Dorfes neu zu beleben: Die Feier ihres traditionellen „Idzifestes“ eines Erntedankes am Tage des Bauern- und Jagdheiligen Aegidius. 70 Bergener waren dem Ruf ihres Lm. Willi Koloska, Bielefeld, gefolgt.

Die Anteilnahme der Großstadt Bielefeld, vertreten durch Bürgermeister Vogt, Sänger und Presse, an dieser Feier einer kleinen masurischen Gemeinde von etwas über 400 Einwohnern steht wohl einmalig da und verdient Dank und Anerkennung.

Die Chorgemeinschaft Sieker-Teutonia unter ihrem Dirigenten Helmut Löbe hatte die Sache ihres Sangesbruders Willi K. zu ihrer eigenen gemacht und durch künstlerische und auch finanzielle Mitwirkung ihre Durchführung in weitem Rahmen erst möglich gemacht.

Bürgermeister Vogt hatte es sich nicht nehmen lassen, die Bergener namens der Stadt her zu begrüßen. Er betonte die Bereitschaft von Bielefeld, der Patenstadt Gumbinnen, solche humanitären Veranstaltungen zu fördern und vermittelte den Gästen ein plastisches Bild der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung seiner Stadt.

Rektor Kroll aus Hemer, herzlich begrüßt von den Bergenern, bei denen er einst als Lehrer gewirkt hatte, bezeichnete in seiner Festrede diese Zeit als die schönste seines abwechslungsreichen Lehrlebens. Er, der aus Westdeutschland stammt, hatte sich in Bergenaun unter der gemütvollen gastlichen Bevölkerung überaus glücklich gefühlt. Sein Bekenntnis zur Heimat gipfelte in den Worten: „Der Heimat, aus der wir stammen, gilt unsere Liebe, der Heimat, in der wir leben, unsere Arbeit und ganz Deutschland unsere Treue.“

Die örtliche Presse hat in Bild und Wort ausführlich über das Treffen und das Idzifest der Gemeinde Bergenaun berichtet.

Walter Koloska

**Wehlau**

**Heimatzimmer**

Viele Landsleute sind in Sorge um unser Wehlauer Zimmer in Syke. Wo ist es geblieben? Auch die Spender von Erinnerungen fragen an, ob die Dinge noch existieren.

Es ist in der Tat so, daß kein Wehlauer Zimmer zur Zeit vorhanden ist. Alle Erinnerungsstücke werden im Kreishaus Syke aufbewahrt und werden dort wie ein Archiv verwahrt. Mehrfach haben wir angeregt, diese Dinge der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie dürfen aber nicht in einer Ecke eines Heimatmuseums vegetieren, sondern sollten publikumnah zentral ausgestellt werden, damit auch Vorübergehende darauf aufmerksam werden. Beim letzten Treffen in Syke wurde uns gesagt, daß beim Ausbau des Kreishauses in Syke Räumlichkeiten auch für ein Wehlauer Erinnerungszimmer vorgesehen seien. Von uns wurde auch vorgeschlagen, evtl. einen Schaukasten in einer viel begangenen Straße aufzustellen oder auf einem Platz; jedoch fehlt der Mann, der sich um die ständige Ausgestaltung kümmert. Ein ehemaliger Taplauer, Kreisbaumeister Borchert in Syke, der dieses hätte tun können, ist fortgezogen. So ist es nicht einfach, diese Dinge wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu bringen. Doch wir werden uns weiter um diese Dinge bemühen. Es ist z. B. möglich, daß mindestens bei einem Haupttreffen in Syke der Patenkreis das Archiv der Wehlauer in einer kleinen Ausstellung zeigt. Wer werden rechtzeitig darum bitten.

Es sei bemerkt, daß unser Patenkreis Gf. Hoya im Kreisratssitzungsaal eine ganze Wand mit einer überdimensionalen Kreiskarte des Kreises Wehlau ausstaffiert hat. Wer den Landkreis Gf. Hoya per Auto auf irgendeiner Landstraße erreicht, findet unter dem Wappenschild des Kreises ein 2. Schild mit der Aufschrift „Patenkreis Wehlau“. Wir haben angeregt, daß beim Tag der Heimat, bei großen Festen, wo Beflaggung gezeigt wird, auch die Fahne des Kreises Wehlau mit dem Hirschkopf und dem Stern zwischen den Geweih-Enden und der Aufschrift „Kr. Wehlau“ aufgezogen wird. So flatterte z. B. bei der Kieler Woche die Flagge der Patenstadt Tilsit am Hindenburgufer in Kiel und in Schilksee, wo mehrere hundert Jachten lagen. Die Kreis Wehlau-Flagge sollte nicht nur in der Kreisstadt Syke sondern auch in allen Städten des Landkreises Gf. Hoya vorhanden sein und gezeigt werden.

Abschließend weisen ich auf das Kreistreffen in Wiesbaden am Sonntag, 19. Oktober, hin. Nähere Hinweise dazu wurden im Ostpreußenblatt vom 24. August veröffentlicht. Bitte dort nachlesen.

2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37  
Werner Lippke, Kreisvertreter

**Kamerad, ich rufe dich!**

**21. und 121. Inf.-Div.**

Erstes gemeinsames Divisionstreffen der 21. und 121. Inf.-Div. und V. deutsch-französisches Treffen mit der Kameradenvereinigung „Le Diable Rouge“ des französischen 152. Inf.-Regiments am 12. und 13. Oktober in Bad Neuenahr. Auskunft über die 21. Inf.-Div. erteilt Erich Kluckert 54 Koblenz-Pfaffendorf, Carlo-Mierendorff-Straße 5. Auskunft über die 121. Inf.-Div. erteilt Werner Cordier 6 Frankfurt a. M., Weserstraße 28

**Nachrichten-Abteilung 1**

in der ehem. 1. (ostpr.) Infanterie-Division, Friedenstandort Insterburg/Ostpreußen. Treffen der Kameradschaft N. A. 1 in Verbindung mit dem Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V. in ihrer Patenstadt Krefeld am 28./29. September. Ehemalige Angehörige der N. A. 1, die noch keine Verbindung zu der seit 1951 bestehenden Kameradschaft aufgenommen haben, wenden sich an Otto J. Monck, 56 Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 68. Der „Rundbrief NA 1“ und besondere Einladung mit Programmblatt des Jahrestreffens werden auf Wunsch gerne zugesandt.

**Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...**

**BERLIN**

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee.**  
1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90-102 (Europa-haus). Telefon 18 07 11

23. September, Sonntag, 15 Uhr, Heimatkreis Gold-park: Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15 (Bus A 16).

29. September 15 Uhr Heimatkreis Ortelsburg: Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.

29. September, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein: Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48.

29. September, 15 Uhr, Ostpreußengottesdienst: Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche (U-Bahnhof F. saplatz).

29. September, 15 Uhr, Heimatkreis Sensburg: Erntedankfest im Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richa-straße 31-32 (U-Bahnhof Karl-Marx-Straße. Busse A 4, 65 und 77).

**HAMBURG**

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eber-hard Wiehe.** 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14. Telefon 5 29 76 67. Geschäftsstelle: Ham-burg 13, Parkallee 86. Telefon 45 23 42. Postcheck-konto 96 05.

**Bei uns zu Hause**

Unter diesem Motto findet am Sonnabend, dem 19. Oktober, in der Festhalle von Planten u. Blomen eine Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen e. V. Hamburg statt. Nach einer Programmfolge von etwa 1 1/2 Stunden anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintrittspreis 2,- DM. Karten bei der Geschäftsstelle. Dazu wird heute schon herzlich eingeladen.

**Bezirksgruppen**

**Altona** — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstr. 260. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

**Hamm-Horn** — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, im Turm-Hotel am Berliner Tor, Erntedankfeier mit Liedern und Erzählungen aus der Heimat.

**Harburg/Wilhelmsburg** — Dienstag, 24. September, 19.30 Uhr, Diskussionskreis der Männer in der Fernsicht.

**Wandsbek** — Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, Erntedankfest mit unterhaltsamen Darbietungen und Tanz im Gesellschaftshaus Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute, ihre Freunde und Nachbarn, auch aus anderen Stadtteilen, insbesondere die Jugend, sind herzlich eingeladen. Einlaß ab 18.30 Uhr.

**Heimatkreisgruppen**

**Gumbinnen** — Sonntag, 22. September, 10 Uhr, Großtreffen in den Mensa-Gaststätten, HH 13, Beckenstraße 13, Saal 2. Einlaß ab 9 Uhr. Bitte kommen Sie recht zahlreich.

**Heiligenbell** — Heimattreffen am 5. und 6. Oktober im Feldeck-Restaurant in Hamburg, Feldstraße Nr. 60, anlässlich des 20jährigen Bestehens, verbunden mit dem Besuch der Kreisgruppe Berlin und dem Erntedanktag. Beginn Sonnabend 16 Uhr. Begrüßung mit anschl. geselligem Beisammensein und Tanz ab 20 Uhr. Sonntag Lokalöffnung 9.30 Uhr. Feiertunde 11 Uhr. Festredner Eberhard Wiehe, Vors. der Landesgruppe Hamburg der LMO. 1 spricht Pfarrer Vontheim. Nach dem Mittagessen frohes Beisammensein und ab 15.30 Uhr Tanz unter der Erntekrone. Alle Heiligenbeller, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

**Osterode** — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend: gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

**Frauengruppen**

**Billstedt** — Dienstag, 24. September, 19 Uhr, Singen, 20 Uhr Gymnastik, bei Midding, Oejendorfer Weg 39. — Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg 39. Frauengruppen-abend. Es wird mit den Arbeiten für den Weihnachtsbasar begonnen.

**Farmen/Waldsdorfer** — Donnerstag, 19. September, 15 Uhr, Zusammenkunft im Luisenhof, Farmen, gegenüber U-Bahn Farmen. Auch Westpreußen herzlich willkommen. Kaffee und Kuchen wird ge-stiftet.

**Fuhlsbüttel** — Montag, 23. September, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte).

**Harburg/Wilhelmsburg** — Dienstag, 24. September, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Hotel Zur Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32.

**NIEDERSACHSEN**

**Landesgruppe Niedersachsen e. V.**

**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfs-burg, Am Stempelteich 24. Telefon 40 45; Ge-schäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stempelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Haupt-zweigstelle Gifhorn.**

**Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braun-schweig. Vors.: Georg Kehr, 312 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4. Telefon 4 18 94.**

**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hase-str. 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Qua-kenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landesspar-kasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.**

**Cadenberge** — Donnerstag, 19. September, 14.30 Uhr, liest der ostdeutsche Dichter Klaus Granzow, Ham-burg, Ernstes und Heiteres aus eigenen Werken im Schützenhof. Hierzu lädt die Frauengruppe herz-lich ein.

**Cloppenburg** — Eine ausgezeichnete Beteiligung hatte die letzte Zusammenkunft der Frauengruppe aufzuweisen. Nach einführenden Worten der Lei-terin Erika Link hielt Frau Magnus aus Quaken-brück den interessanten Farblichtbildervortrag „Aktionsgemeinschaft Leprakranke“. Der mit viel Beifall quittierte Vortrag erbatte am Schluß einen ansehnlichen Geldbetrag, der den Leprakranken zu-geführt wurde. Vorsitzender Fredi Jost, der auch an der Zusammenkunft teilnahm, sprach zu den kommenden Aufgaben der Frauenarbeit. — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe Montag, 7. Okto-ber, 15.30 Uhr, im Treffpunkt.

**Oldenburg** — Die Geschäftsstelle der Kreisgruppe gibt für die Feierstunde anlässlich des 20jährigen Bestehens, am Sonntag, 13. Oktober, 16 Uhr, in der Aula des Alten Gymnasiums, Theaterwall, folgendes Programm bekannt: Ansprache Dr. H.-Edgar Jahn MdB; Grußwort: Vorsitzender der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost (Quaken-brück); Vorsitzender der Landesgruppe Westpreu-ßen, Ernst Sprafke (Hannover). Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe spricht über „20 Jahre Ostpreußen und Westpreußen in Oldenburg“. Ferner wirken mit Robert Reil (Cello) und Renate Hauser (Kla-vier), der Ostdeutsche Heimatchor Oldenburg und der Volkstanzkreis des Ollnborger Kring.

**Quakenbrück** — Die Veranstaltung der Kreisgruppe Bensenbrück am „Tag der Heimat“ vor zahlreichen Ehrengästen aus Stadt und Land war ein erneutes Bekenntnis zur Heimat und zum Menschenrecht. Sie schürte nicht Haß- und Rachegefühle und war von dem Wunsch getragen, endlich die Neuordnung Europas frei von Zwang und Willkür, Wirklichkeit werden zu lassen. Der Vorsitzende der Gruppe Fredi Jost, sprach ein gesamtdeutsches Bekenntnis, in dem er zum Ausdruck brachte, daß wir alle Mit-streiter im geistigen Kampf um den Bestand eines christlichen Abendlandes seien. Kulturreferent Paul Klinke setzte sich in seiner Rede mit unverantwor-tlichen Politikern auseinander, die die Völker immer wieder aufeinander hetzen. Die eindrucksvolle Fei-erstunde wurde umrahmt mit Gesangsdarbietungen des Ostpreußenchores Osnabrück, Leitung Dr. Ku-nellis, und von einem Quartett mit Konzertmei-ster Grott. Schwester Christine Plage vom Mutter-haus Bethanien sprach allen Anwesenden den Dan-k für die gehaltvolle Stunde aus, die wie „ein Hän-dedruck aus der Heimat gewesen sei.

**Salzgitter** — Die Eröffnungsveranstaltung des Ost-deutschen Arbeitskreises der Volkshochschule für 1968/69 wurde am Sonnabend, 26. Oktober, geleg-t. Treffpunkt Gasthaus Keune, 20 Uhr. Die Leitung hat wieder Lm. Gerhard Staff. Siegfried Reiter spielt zu Beginn Klaviermusik des Königsbergers Adolf Jensen. — Freitag, 15. November, 20 Uhr, im Lok-Zur Eiche, Lichtbildvortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ für den Stadtteil Lobmactersen. Durchgeführt vom Verein Ostpreußisches Musik-studio Salzgitter.

**SCHLESWIG-HOLSTEIN**

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebührstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Jugendlehrgang in Plön**

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der DJO lädt alle Jugendlichen im Alter von 16 bis 23 Jah-ren zu einem Lehrgang am 12./13. Oktober in die neue Jugendherberge nach Plön (Holstein) ein. Hauptthema dieses Lehrgangs werden die verschie-denen Vorschläge der politischen Jugendorganisa-tionen und die Vorschläge einer großen skandinavi-schen Zeitung zur Ostpolitik der Bundesregierung sein. Am Sonntag wird die GJO Schleswig-Holstein einen neuen Vorstand wählen. Anmeldungen bitte bis zum 1. Oktober an den Landesgruppenwart Lothar Lamb, 2396 Schönberg, Herderstraße 24. Den Teilnehmern entstehen bis auf 5,- DM Eigenbeitrag keine Kosten.

**Schwarmstedt** — Die Gruppe Ordensland unter-nahm unter ihrem 1. Vors. Ewald Preugschat eine Fahrt durch die Holsteinische Schweiz. Stationen der Reise waren Lübeck, Timmendorferstrand, Eutin und Malente. Von hier führte eine herrliche Damp-ferfahrt durch die Fünf-Seen-Platte nach Plön, wo in der Strandklausen gemütlich Kaffee getrunken wurde. Auf der Rückfahrt wurde in Bad Segebrunn die Holzschnitzerei von Herrn Flath besichtigt. Die Fertigkeit des Künstlers beeindruckte alle Teilneh-mer.

**NORDRHEIN-WESTFALEN**

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-West-falen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duisburgerstraße Nr. 24. Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimonl, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäfts-stelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Tele-fon 48 26 72.**

**Dortmund** — Die Frauengruppe unternimmt am Dienstag, 1. Oktober, einen Busausflug ins Blaue (evtl. Weinbaugebiete). Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. Anmeldung der Gäste bis zum Donnerstag, 26. September, bei Frau Gertrud Augu-stin, Do.-Hörde, Auf der Kluse, Telefon 4 23 57 oder bei Frau Agnes Meyer, Do-Persebeck, Mengling-hauser Straße 434, Telefon 71 13 67, erbeten.

**Duisburg** — Die Frauen der Gruppe Mitte treffen sich am Donnerstag, 26. September, in der Gaststät-t-Wilhelmshöhe am Kaiserberg. Es wird gebeten recht zahlreich zu erscheinen, da für das monatliche Tref-fen ein anderer Wochentag (bisher Donnerstag) vereinbart werden soll.

**Düsseldorf** — Donnerstag, 19. September, 19.30 Uhr, spricht Reg.-Rat a. D. Heinrich Hinz, Essen, im Haus des deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer: Aus dem ostpreußischen Kulturleben — Architektur und Ma-teriel. — Sonnabend, 28. September, 14.30 Uhr, Wan-derung Kaiserswerth-Rheinufer. Treffpunkt: Halte-stelle Klemensplatz (K-werth) der Linie 11. Wander-leiterin Frau Boegel.

**Rheydt** — Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, Hei-matabend in der Heimatstube, Stresemannstraße 26. Vortrag mit herrlichen Film- und Farbdias (Alpen-erlebnisse — Dolomiten und andere Bergschönhei-ten). Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

**HESEN**

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Ge-schäftsstelle: Konrad Oplitz, 63 Gießen. An der Liebighöhe 20. Telefon 06 41/31 87.**

**Gießen** — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest mit Tanz und Tombola im Gasthaus zum Löwen. — Mittwoch, 16. Oktober, 15 Uhr, Frauen-treffen in der Mohrunger Stube der Kongreßhalle.

**BADEN-WURTEMBERG**

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württem-berg: Max Voss, 68 Mannheim, Zepelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.**

**Ludwigsburg** — Sonnabend, 28. September, 19 Uhr, Feier zum 20jährigen Bestehen der Kreisgruppe im Ratskeller.

**Wendlingen** — Zum großen Heimatabend am Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, werden die um-liegenden Gruppen herzlich eingeladen. Lm. Bruno Flasch wird mit plattdeutschen Gedichten erfreuen.

**BAYERN**

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstr. 1. Tele-fon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postcheckkonto: München 213 96.**

**Kaufbeuren-Neugablonz** — Die neugegründete Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen-West-preußen-Pommern veranstaltet am Sonnabend, 5. Oktober, in Neugablonz im Sonnenhof um 15 Uhr eine Mitgliederversammlung, die mit einem Treffen der Landsleute aus der Umgebung verbunden ist. Unter anderem findet die Bestätigung des gewähl-ten Vorstandes statt. Weiterhin sollen Wege gesucht werden, um auch besonders die einheimische Be-völkerung zu bewegen, sich für die ostpreußische Sache zu interessieren. Außerdem wird beabsich-tigt, in Kaufbeuren ein ostdeutsches Kulturzentrum aufzubauen, mit Bildern, Dokumentationen, usw. (eventuell in Form einer Ostdeutschen Heimat-stube).

**Weiden/Opf.** — Sonnabend, 21. September, Tag der Heimat. — Sonntag, 22. September, fährt die Kreis-gruppe nach Immenreuth zur Besichtigung des SOS-Kinderdorfes. Gleichzeitig ist dort ein Treffen mit der Gruppe Amberg vorgesehen. Anmeldungen nimmt H. Radigk, Leimberger Straße 40, entgegen. — Sonntag, 6. Oktober, Erntedankfeier. — Auf dem September-Heimatnachmittag wurden Organisations-fragen erledigt. 1. Vors. Oskar Schlokat berichtete über das heimatspolitische Seminar in Bad Pyrmont, an dem er teilgenommen hatte, und Lm. Radigk Jun. verlas das Bekenntnis der Jugend von der Dele-giertentagung in Augsburg.

**Ihre Lieblingsmelodie**

Unser Schallplatten-Angebot umfaßt heute Melodien, die nicht nur Sie, sondern auch Ihre Kinder und Ihre Enkel immer wieder gern hören.

- Peter Alexander**  
Der letzte Walzer / Ein Schloß auf dem Mond  
17-cm-Single-Platte 5,- DM  
Delilah / Wenn wir uns mal streiten  
17-cm-Single-Platte 5,- DM
- Henry Vahl (der Fernseh-Opal)**  
Man ist so jung, wie man sich fühlt / Unser Opal ist der Beste  
17-cm-Single-Platte 5,- DM
- Italienischer Bergsteiger-Chor**  
La Montanara / Monte Canino  
17-cm-Single-Platte 5,- DM
- Heintje**  
Mama / Zwei kleine Sterne  
17-cm-Single-Platte 5,- DM
- Regensburger Domspatzen**  
Land der dunklen Wälder / Wenn in stiller Stunde  
17-cm-Single-Platte 5,- DM

**... und zum Vorzugspreis: Melodie und Rhythmus**



G'schichten aus dem Wiener Wald — Immer und ewig — Neapolitanisches Ständchen — Die kleine Stadt will schlafen gehn — Man müßte Klavier spielen können — Ich liebe die Sonne, den Mond — Drei Münzen — Abendglocken — La Cucaracha — Komm zurück — Kalkutta liegt am Ganges — Sportpalast-Walzer — Huckepack — Der alte Cowboy — Tschiou Tschiou — Charleston-Lady.



Es singen und spielen? Das Orchester der Wiener Volksoper — Herbert Ernst Groh — Heinz Maria Lins — Peter Kreuder — Lale Andersen — Macky Kaiser — Schwarzmeer-Kosakendor — Kurt Henkels — Ilse Werner — Roy Eitel — Otto Kerbach — Heinz Munsonius — Bruce Low — Adalbert Luczkowski — Mr. Martin's Band.  
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM Stereo 10,- DM

**Zauberreich Oper — Traumland Operette**

Dies Bildnis ist bezaubernd schön — Reich mir die Hand, mein Leben — Holzschnitz-tanz — Kommt ein schlanker Bursch ge-gangen — Ach so fromm, ach so traut — Vorspiel zu „Carmen“ — Freudig ertönen Kriegsgesänge — O wie so trügerisch — Ja, das Schreiben und das Lesen — Klänge der Heimat — Wolgalied — Bin verliebt. Es singen und spielen: Horst Wilhelm, Lisa Otto, Herbert Brauer, Fritz Wunderlich, Kurt Böhme, Sári Barabás, Kurt Wehoshütz, Lotte Schädle, Heinz Maria Lins, Erika Me-chera, Friederike Sailer, Orchester der Städtischen Oper Berlin, Gürzenich-Or-chester Köln, Berliner Symphoniker, Chor und Orchester der Wiener Volksoper, Or-chester des Bayerischen Rundfunks, Stutt-garter Philharmoniker u. a.  
30-cm-Langspielplatte 10,- DM

**BESTELLSCHEIN**

(Bitte auf eine Postkarte kleben)

Hiermit bestelle ich beim KANT-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86:

Anzahl	Gegenstand	DM

Bestellungen ab 10,- DM portofrei!

Name .....  
Wohnort .....  
Straße .....  
Unterschrift .....

**Kant-Verlag**  
Abt. Heimatandenken  
2 Hamburg 13 — Parkallee 86

# Ostpreußen in Sonderstempel und Gedenkblatt



## Ostpreußen 1968 in Göttingen

Zum zwanzigjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen, das am 28. u. 29. September in Göttingen begangen wird, führte die Bundespost diesen Sonderstempel ein. Das Postamt Göttingen stempelt mit ihm alle Sendungen, die an diesen beiden Tagen eingeliefert werden.

Zum gleichen Anlaß erscheint dieses von Günther Pollex entworfene fünffarbige Gedenkblatt. Mit der Königsberg-Marke aus der Bautenserie und dem nebenstehend gezeigten Sonderstempel kann es zum Preis von 4,80 DM beim Kantverlag bezogen werden.

# 5 MINUTEN SPORT

In das deutsche Olympiaaufgebot wurden noch zwei ostdeutsche Leichtathleten aufgenommen. Jutta Stöck (27), Schönlanke/Berlin, für den 200-m-Lauf und als Ersatzläuferin für die Frauenstaffel, und der junge Schlesier Jobst Hirscht (20) aus Hamburg, der lange verletzt war, jetzt aber doch noch bei völliger Wiederherstellung seinen Stammspieler als Startläufer in der 4 x 100-m-Staffel bekommen kann. Die beiden Diskuswerfer Reimers-Oberhausen und Klaus-Peter Hennig (21), Tapiaw/Münster, die beide die Olympianorm geschafft hatten, wurden dagegen wegen ihrer Unbeständigkeit nicht berücksichtigt. So muß der junge Ostpreuße sicher bis München 1972 warten.

Beim internationalen Meeting in Duisburg am Tag darauf lief der schlesische 100-m-Läufer Jobst Hirscht-Hamburg zwar nicht seine schon erreichten 10,3 Sek., sondern nur 10,8 Sek., darf aber mit nach Flagstaff zum Höhentraining fliegen. Die Ungarin Nemeth war im Speerwerfen besser als die deutsche Meisterin Ameli Koloska, VfB Königsberg/Wolfsburg. Die Ungarin warf 58,18 m, während Ameli Koloska nur auf 55,66 m kam. Bei den amerikanischen Ausscheidungen für Mexiko war der Zehnkampfweltrekord von Kurt Bendlin in Gefahr. In fünf Disziplinen war der Amerikaner Toomey besser als Bendlin und erreichte 8222 Punkte (Weltrekord = 8319 Pkt.) In der Höhen-

luft, die ja auch in Mexiko die längeren Läufe beinträchtigen wird, stand der USA-Athlet die 1500 m nicht durch und lief statt einer Zeit von etwa 4:30,0 Min. nur 4:47,7 Min. Bendlin hat 1968 nur 8086 Punkte bisher erreicht, ist aber trotz seiner Achillessehnenreizung optimistisch: „Ich komme mit Gold aus Mexiko zurück.“ Die Endkämpfe zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft stand ohne die stärksten Mannschaften von Bayer 04 Leverkusen und des USC Mainz, in denen auch viele Ostdeutsche stehen, im Schatten der Mexikovorbereitungen. Bei den Männern gewann der ASC Darmstadt, bei den Frauen der Titelverteidiger TuS Leverkusen. Als 100-m-Läufer sowie in den Staffeln waren die Ostdeutschen Felsen in 16,4, Wawrzyn-Angenburg in 11,0 sowie beide und außerdem Jurkschat-Memel und Freutel-Königsberg in den Staffeln von Kornwestheim in 40,8 und des Hamburger SV in 43,3 Sek. dabei, über 400 m Jurkschat in 49,7 und Freutel in 50,9, im Diskuswerfen Gabriel-Danzig mit 43,48, im 5000-m-Lauf Lutz Philipp in 14:21,0, im Speerwerfen Kowarsch-Westpreußen mit 65,39, bei den Frauen liefen Jutta Stöck die 100 m in 12,0, Bärbel Michael-Palmie-Insterburg in 12,2 und gehörten auch zu den Staffeln vom OSC Berlin mit 46,6 und des HSV mit 48,6 Sek. Heide Rosendahl war die Punktsammlerin bei Leverkus-

sen über 80 m Hürden, Weitsprung und Kugelstoßen, und Bärbel Michael sprang 5,93 m weit. Männer: ASC Darmstadt 38 748, Kornwestheim 38 102 und Hamburger SV 37 385 Punkte. Bei den Frauen: Leverkusen 22 401, HSV 21 845 und OSC Berlin 20 250 Punkte. General-Inspekteur des deutschen Sports Siegfried Perrey-Königsberg wurde bei einem Besuch beim NOK- und DSB-Präsidenten Willi Daume in Baden-Baden von einem als „Wachhund“ für Daume von der Polizei gestellten Schäferhund gebissen. Perrey erlitt eine Fleischwunde im Oberschenkel und mußte sich zu mittelmächtlicher Stunde im Krankenhaus eine Tetanus-Spritze geben lassen. Auch sein Anzug wurde ruiniert. Deutscher Meister mit der Schnellfeuerpistole (25 m) wurde in Wiesbaden der ostpreußische Polizeibeamte Erich Masurat-Krefeld mit 587 von 600 möglichen Ringen vor seinem Rivalen und auch Olympiaschütze Stadel-München, der bei den Ausscheidungen für Mexiko vor Masurat gelegen hatte. Beim internationalen Reitturnier in seinem Wohnort Iserlohn gewann der Olympiasieger und Silbermedaillengewinner 1964 in Tokio Harry Bold-Insterburg, die S-Dressurprüfung auf seinem Olympiapferd „Remus“ vor Weltmeister Neckermann. W. Ge.

## Jugendliche aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Albrechtshof, Kreis Pr. Eylau, wird Elvira Thiel, geb. 4. 8. 1943, gesucht von ihrer Schwester Hildegard Berg, geb. Thiel, geb. 13. 1. 1940. Elvira, ihre Mutter sowie die Schwestern Hildegard und Elisabeth kamen auf der Flucht im Januar 1945 bis Gotenhafen. Durch Bordwaffenbeschuß wurde die Mutter getötet, und die Schwestern kamen auseinander. Eine Krankenschwester hat Elvira mitgenommen.
2. Aus Groß Galbunnen, Kreis Rastenburg, wird Georg Reinhold Bussler, geb. 16. 6. 1943 in Galbunnen, gesucht von seiner Schwester Elisabeth Bussler, geb. 5. 6. 1935. Im Herbst 1945 soll Georg Bussler mit einem Transport aus Rastenburg nach Berlin gekommen sein. Seine Mutter Frieda Bussler, geb. Klein, geb. 8. 8. 1908, wird ebenfalls noch gesucht.
3. Aus Heiligenbeil, Tiroler Weg 16, werden die Geschwister Reimann: Hildegard, geb. 18. 4. 1940, Ulli, geb. 24. 1. 1944, Christel, geb. 5. 12. 1938, Gernod, geb. 2. 8. 1936, und Susanne, geb. 24. 10. 1931, gesucht von ihrem Vater Franz Reimann. Die Geschwister Reimann flüchteten mit ihrer Mutter Helene Reimann, die ebenfalls noch vermißt wird, am 7. 2. 1945 von Heiligenbeil nach Pillau. Mit der Familie flüchtete auch eine Frau Ida Zimmer mit ihren Kindern: Gernod, geb. Januar 1944, Arno, geb. 1942, Waltraud, geb. März 1934, Günther, geb. 1935, und Renate, geb. 1937.
4. Aus Hellsberg, Landsberger Straße 13, werden die Brüder Buttler: Dieter, geb. 11. 2. 1940, und Udo, geb. 13. 8. 1941, gesucht von ihrem Vater Heinz Buttler. Die Mutter Gertrud Buttler, geb. Klepatz, wird ebenfalls noch vermißt.
5. Aus Königsberg, Spechtweg 8, werden die Zwillinge Gudrun und Gotthard Tolksdorf, geb. 27. 8. 1940, gesucht von ihrer Tante Emilie Liehr. Die Eltern Paul Tolksdorf, geb. 12. 8. 1913, und Charlotte Tolksdorf, geb. Broszeit, geb. 5. 8. 1914, werden auch noch gesucht. Die Mutter wurde mit ihren Kindern zuletzt 1944/45 in Königsberg, Spechtweg, gesehen.
6. Aus Königsberg, Waldstraße 23, wird Helga Andres, geb. 12. 6. 1940, gesucht von ihrer Mutter Therese Andres. Das Mädchen wird seit dem 10. 6. 1945 vermißt. Ein sowjetischer Soldat hat Helga Andres aus der Wohnung in Königsberg, Waldstraße Nr. 23, geholt und auf einem Fahrrad mitgenommen.
7. Aus Königsberg, Ziegelstraße 8, wird Liane Hippler, geb. 8. 8. 1943, gesucht von ihrem Vater Ewald Hippler. Ein Onkel von Liane gab sie im Juni/ Juli 1946 im Krankenhaus der „Barmherzigkeit“ in Königsberg ab, nachdem die Mutter von ihr und auch die Großmutter verstorben waren.
8. Aus Königsberg, Kreis Treuburg, werden die Geschwister Bierberneit: Horst, geb. 4. 1. 1940,

- und Helga, geb. 23. 2. 1934, gesucht von ihrem Vater August Bieberneit. Die Mutter Amalie Bieberneit und die älteren Geschwister Annemarie, geb. 27. 2. 1927, und Dietrich, geb. 3. 5. 1930, werden auch noch vermißt. Die Gesuchten wurden zuletzt im Januar 1945 in Bischofsstein gesehen.
9. Aus Landsberg, Kreis Pr. Eylau, werden die Geschwister Tietz: Günther, geb. 1944, Annemarie, geb. 1943, und Hans, geb. 1940, gesucht von ihrer Tante Martha Böheim. Die Gesuchten befanden sich im Sommer 1945 noch in einem Kinderheim in Heilsberg, da die Mutter gestorben war. Vermutlich kamen die Geschwister Tietz später in eine Pflegefamilie und leben heute unter dem Namen der Pflegeeltern.
10. Aus Liebenfelde, Kreis Labiau, wird Ursula Hildegard Schütz, geb. 18. 7. 1944, gesucht von ihrer Mutter Ida Schütz, geb. Janz. Während der Flucht am 27. 1. 1945 verließ die Mutter in Stolp/Pommern den Flüchtlingstzug und wollte Milch für Ursula holen. Der Zug fuhr weiter, und Ursula Schütz wurde von der Nachbarin Hildegard Schukat in Belgard/Pommern in einer Schule oder in einem Heim einer Schwester zur weiteren Betreuung übergeben. Ursula hatte am linken Knöchel als besonderes Merkmal ein Muttermal. Welche Schwestern in Belgard haben sich des Kindes Ursula Schütz angenommen und können über den Verbleib Auskunft geben?
11. Aus Luckau, Kreis Ortelburg, wird Rudolf, genannt Rudi Beber, geb. 15. 12. 1939, gesucht von seinem Bruder Otto Emil Beber. Der Gesuchte, der sich auch Rudi Wilke nennen kann, wurde im Mai 1947 von seinem Bruder in ein Krankenhaus in Königsberg gebracht.
12. Aus Neudamm, Gemeinde Mandeln, Kreis Samland, werden die Geschwister S u b b : Hannes, geb. 28. 3. 1943, Lothar, geb. 18. 6. 1941, Ingeborg, geb. 16. 10. 1939, und Anneliese, geb. 27. 6. 1937, gesucht von ihrem Bruder Klaus Kubbe, geb. 25. 6. 1938 in Königsberg. Die Mutter Elise Kubbe, geb. 7. 3. 1914, wird ebenfalls noch vermißt.
13. Aus Plauendorf, Kreis Goldap, wird Kurt Reicha u., geb. Januar 1941, gesucht von seinem Vetter Hans Müller. Die Mutter Martha Reicha wird ebenfalls noch vermißt. Die Gesuchten wurden zuletzt 1945 auf dem Bahnhof in Reppen gesehen.
14. Aus Seeburg, Kreis Allenstein, wird Margret Constanze W i e c k h o r s t, geb. 13. 9. 1944, gesucht von ihrem Onkel Alexander Lissey. Im Januar 1945 lag Margret im Kinderkrankenhaus in Allenstein. Sie wurde mit anderen kranken Kindern nach Grimma/Sachsen verlegt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 8/68.

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschliffen), Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Intex-Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken, Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an **BETTEN-BLAHUT** Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald, Jetzt 8908 Krumbach/Gänshalde 116 gegründet 1882

**Hauswirtschaftsgehilfin** oder selbst arbeitende Hausgehilfin für 3-Personen-Arztpraxis bei gutem Gehalt, geregelter Freizeit, eigenem Zimmer mit Radio und Fernsehen zum 1. November d. J. gesucht. **Dr. Dr. med. H. Plotzitzko** Facharzt f. innere Krankheiten 311 Uelzen (Han), Farinatr. 50 Telefon 05 81 / 26 81

Alleinst. Frau möbl. Zl. m. Bad geg. Hilfe in Geschäftshaushalt geboten. Gehalt nach Vereinbarung. Weinhaus Woerner, Wartenau 4, 2 Hamburg 22; Telefon Nr. 25 32 94.

**Urlaub/Reisen**  
Bad Salzuflen/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gökkenholz (10 km von Celle). Auch der Herbst hat in unseren Wäldern seine Reize. Zl. m. Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hgz., Vollpens., incl. DM 14,30. Hausschlachtung u. Wildspezialitäten (fr. Küchenchef in Königsberg und Gumbinnen). Wir nehmen auch Dauergäste/Pensionäre auf (Sonderpreis). Telefon Nr. 0 51 45/3 20.

Reisefingern (Schwarzwald), Gasthof Sternen, mit der bek. Schwarzwaldstube, sehr gute Küche, ganzt. geöffnet. Vollpension 16,- DM, ab 20. 9. Zl. frei.

**Verschiedenes**  
Rentner und Rentnerin (Geschwister) suchen eine Wohnung. Angeb. u. Nr. 84 044 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Vermieter Neubauwohnung: Abgeschl. 64 qm, 2 Zl., Wohnkü., Bad, Abstellr., Terrasse, kl. Garten, Ölzentralhgz., w. Wasser, schön. Lage bei Darmstadt 230,- DM. Weckbrodt, 3388 Bad Harzburg, Fritz-König-Straße 32, Tel. 5 43.

3 1/2-Zl.-Wohnung, Neubau, mit Bad, Balkon, Zentralhgz., in Beleecke (Sauerland) an ält. Ehepaar zu vermieten. Fluchtlingausweis A erforderlich. Zuschr. u. Nr. 84 06 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Bad Brückenau: 2 Zl., m. Kü., Bad, WC, Zentralhgz., für monatlich 180,- DM, sowie 1 möbl. Zl., mit od. ohne Kost, an pens. Herrn od. Dame zu vermieten. Schöne Waldrandlage. Angeb. unter Nr. 84 140 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Der ehrliche Finder des Spar-Kassenbuches von Dr. med. Wormit, Schloßberg, der es 1 an das Ostpreußenblatt sandte, wird gebeten, falls er noch im Besitz anderer Wertpapiere von ihm ist, diese per Eilpost bis zum 26. September 1968 an Das Ostpreußenblatt u. Nr. 84 190 zu übersenden. Belohnung wird nach erfolgter Ablösung zugesichert. Unkosten werden außerdem erstattet.

**Immobilien**  
Raum Aachen: Haus od. Wohnung mit Garten zu kaufen oder mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 83 976 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

**Jetzt auch in Miet-Kauf**  
ab ca. DM 195,- monatlich 1 BLUM-Fertighaus mit Keller und Bauplatz, Abt. Y 16, 495 Minden (Westf), Charlottenstraße 3, Telefon 05 71/9 10 69, Postfach 280.

Chiffre-Nr. oder Kennziffer bitte auf den Umschlag schreiben

**Stellenangebote**

Ich suche für mein Laubholz-Sägewerk 2 Gatter **tüchtigen Platzmeister** firm in Abnahme und Vermessung mit speziell Laubholz-Kenntnissen, per sofort oder später. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen an **Leo Keuchel, Sägewerk Stadt-Allendorf, Kr. Marburg** Telefon 2 08

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen sehr guten **Nebenverdienst** Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Bitte kürze Nachricht, Postkarte genügt, u. Nr. 84 089 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

# DEUTSCHE BUNDESPOST - SICHERHEIT

## Haben Sie schon Ihre Berufswahl getroffen?

Die Oberpostdirektion Düsseldorf stellt für die vielseitigen Aufgaben im **Inlands- und Auslandsfernsprechermittlungsdienst** und für die **Übermittlung von Telegrammen im Inland und nach dem Ausland** laufend ein:

### Angestellte für den mittleren weiblichen Fernmeldedienst

Die Tätigkeiten, die Sie erwarten, sind

- interessant ● verantwortungsvoll ● und lebensnah.

Das bietet Ihnen die Deutsche Bundespost:

- gründliche Ausbildung
- gute Sozial- und Fürsorgeleistungen
- Übernahme in das Beamtenverhältnis
- Beförderungsmöglichkeiten bis zur Fernmeldebetriebsinspektorin
- gute Aufstiegsmöglichkeiten

● volles Gehalt vom ersten Tag an

Zum Beispiel nach Vollendung des	16.	17.	18.	19.	20.	21.
bei der Einstellung	426,-	492,-	596,-	616,-	636,-	656,-
1/2 Jahr n. d. Einstellung	451,-	521,-	629,-	651,-	672,-	694,-
2 1/2 Jahre n. d. Einstellung			677,-	700,-	724,-	748,-

Für Verheiratete liegen die Sätze entsprechend höher. Bewerberinnen dürfen das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Unterbringung erfolgt in modernen Wohnheimen in Düsseldorf.

Bewerbungen bitten wir an das Fernmeldeamt 1, 4 Düsseldorf 1, Postfach 9950 zu richten. Oder rufen Sie uns einfach unter der Fernsprechnummer (02 11) 1 88 85 an. Wir übersenden Ihnen dann ausführliches Informationsmaterial.

### Angestellte im Fernmeldedienst - Ein Beruf mit Zukunft

Er wirkte stets im stillen  
Fritz Michelau 65 Jahre

Fast 22 Jahre hat Lm. Fritz Michelau aus Königsberg die vereinigten Kreisgruppen der Ostpreußen und Westpreußen in Bielefeld geleitet und sich während dieser Zeit mit ganzer Kraft für unsere Heimat und für seine Landsleute eingesetzt.

Sein Geburtstag am 20. September ist für uns Anlaß, einmal einen Landsmann herauszustellen, der jahrzehntelang im stillen für unsere Landsmannschaft gewirkt hat. Lm. Fritz Michelau vollendet an diesem Freitag sein 65. Lebensjahr. Zu seinem Ehrentag gratuliert besonders der Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, der in einem persönlichen Brief die Verdienste von Lm. Michelau dankbar anerkannte:

„Zu Ihrem 65. Geburtstag am 20. September möchte ich Ihnen persönlich und auch als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen wie als Präsident des Bundes der Vertriebenen sehr herzliche Glückwünsche aussprechen. Als Begründer der Bielefelder Kreisgruppen haben Sie die entscheidende Initiative im dortigen Bereich für die Zusammenfassung unserer Landsleute ergriffen und fast 22 Jahre hindurch als 1. Vorsitzender die Kreisgruppen geleitet. Darüber hinaus haben Sie als Vertreter der Ostpreußen-Gruppen des Bezirks Detmold im Vorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen gewirkt. Sie haben damit unseren Landsleuten und den anderen Heimatvertriebenen in Ihrem Bereich ein Beispiel für die Treue zur Heimat gegeben und in vorbildlicher Weise daran mitgewirkt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen die festgefügte große Gemeinschaft der Ostpreußen werden konnte, die sie heute in der Bundesrepublik Deutschland darstellt.“

Sie haben sich um unsere Landsmannschaft und um Ostpreußen verdient gemacht. Für Ihre vorbildliche Haltung und Leistung möchte ich Ihnen hiermit persönlich und namens unserer Landsmannschaft Dank und Anerkennung sagen.“

Aus gesundheitlichen Gründen sah sich Lm. Michelau gezwungen, im Frühjahr den Vorsitz abzugeben und aus dem Vorstand der Landesgruppe auszuscheiden. Wir hoffen aber, daß es ihm vergönnt ist, seinen Landsleuten im Bielefelder Raum noch viele Jahre mit seiner Erfahrung und seinem Rat zur Seite stehen zu können. HZ

Ostpreußen-Chor aus Osnabrück in Berlin stürmisch gefeiert

Seinen bisher größten Erfolg erzielte der Chor der Gruppe Niedersachsen West e. V. der LMO aus Osnabrück unter der Leitung seines Dirigenten Dr. Max Kunellis auf einer Gastspielreise in West-Berlin. Nach einer Busfahrt, die nach der letzten Probe angetreten wurde, fand der erste Auftritt in der ausverkauften Konzerthalle der Musikhochschule gemeinsam mit dem Bremer Hohner Akkordeon-Orchester statt. Weitere Mitwirkende waren der international bekannte Berliner Kinderchor unter der Leitung von Frau Hübbe-Huert und die exilpolnische Tanzgruppe Cyrena. Mit besonderem Beifall wurde der vom Osnabrücker Chor vortragene vierstimmige Satz der Schiwago-Melodie bedacht.

Vierundzwanzig Stunden später wirkte der Chor im „Prälaten“ in Schöneberg mit, wo unter dem Motto „Europa — wie es spielt, singt und tanzt“ Gruppen aus europäischen Ländern die Besucher im überfüllten Saal unterhielten. Auch hier wurden die Darbietungen des Ost-

Jugendliche aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Allenstein wird Bernhard Gerig gesucht von seinem Sohn Rudolf Gerig, geb. im März 1941. Der Gesuchte soll 1945 in Lübeck gewohnt haben.

2. Für eine Unbekannte, die etwa 1938 geboren sein könnte, werden Eltern oder Angehörige gesucht. 1945 kam sie mit einem Aussiedlertransport aus Ostpreußen nach Frankfurt/Oder, um kurze Zeit darauf wieder in die UdSSR zurückgebracht zu werden. Die Unbekannte erinnert sich, in Ostpreußen mit vielen anderen Kindern in einem Kinderheim aufgezogen worden zu sein, welches sich in einem Wald befand. Sie erwähnt Viktor Lobanow, von dem sie annimmt, daß er der Sohn des Nachbarn aus dem Heimatort ist. Auch ist sie eine kurze Zeit bei der Familie Schmidt in Pflege gewesen, die in derselben Stadt lebte, in der das Kinderheim war. Der Pflegevater Willi Schmidt arbeitete als Chauffeur, und die Pflegemutter Anna Schmidt war Reinemachefrau.

3. Vermutlich aus Allenstein oder dem Kreise Allenstein werden Angehörige gesucht für einen Jugendlichen, der etwa 1941 geboren ist. Er hat blaue Augen und blondes Haar. Mitte Februar 1945 wurde er von sowjetischen Soldaten einer Frau in Allenstein übergeben. Er war in eine Decke gehüllt. Vermutlich ist sein Vater Förster oder Landwirt

gewesen, denn der Junge erzählte, daß sein Vater eine grüne Uniform getragen hätte und oft mit einem Gewehr und einem Hund weggegangen sei. Er sprach auch von einem Onkel Max.

4. Vermutlich aus dem Raum Königsberg werden Angehörige für einen Jugendlichen, der vermutlich Gerhard Wendt heißt und etwa 1941 bis 1943 geboren wurde, gesucht. Gerhard Wendt ist sehr wahrscheinlich 1945 in das Waisenhaus Königsberg-Ponarth gekommen. Er will eine Schwester Renate gehabt haben, die aber im Waisenhaus gestorben ist.

5. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für Herta-Ingeborg Wiegellis, geb. 31. 5. 1943 in Perwißau, Kreis Samland. Das Mädchen kam im Dezember 1944 mit einem Kindertransport angeblich aus Braunsberg nach Küstrin/Brandenburg. Es soll aus Perwißau, Kreis Samland, stammen.

6. Aus Ostpreußen werden Angehörige gesucht für einen Jugendlichen, dessen Vorname wahrscheinlich Heinz ist. Heinz kam im März 1945 mit einem Kindertransport, bei dem sich Kinder aus den Heimen Angerburg und Frauenburg befanden, nach Hannover. Sein Alter wurde damals auf 3 Jahre geschätzt. Er hat graugrüne Augen und dunkelbraunes Haar.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 7/68.

Auskunft wird erbeten über...

... Helmut Affeldt, Molkeerepächter der Molkeeregenossenschaft Rheinswein, Kreis Ortelsburg. Er wohnte bis 1937/38 in Rheinswein und kaufte danach eine Molkeerei in Steinhof, Kreis Sensburg.

... Frau Marie (?) Kowalski und deren Kinder Kurt und Else, aus Lyck, Jorkplatz 8; ferner über Gertrud Röder, geb. Satorius, aus Lyck. ... Elfriede Maser, geb. Krauß oder Krause, und deren Sohn Gerhard, aus Königsberg, Wrangelstraße 37.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Meine Verlobung mit  
Reinhild Freiin  
von dem Knesebeck Milendonck-Karwe  
gebe ich bekannt  
Rüdiger Freiherr von der Goltz-Wehlack  
2061 Tralau über Bad Oldesloe, September 1968

Ihre Vermählung geben bekannt  
Udo Thiel-Strauben  
Christa Thiel  
geb. Mackensen  
338 Goslar  
Eichendorffweg 12  
336 Osterode  
Northelmer Straße 10

Unsere lieben Eltern und Großeltern  
Otto Schmidtke  
und Frau Margarete  
geb. Janetzki  
aus Stablack, Ostpreußen  
feiern am 24. September 1968  
ihren 35. Hochzeitstag.  
Dazu gratulieren recht herzlich  
ihre Kinder, Schwiegerkinder  
und Enkel  
4794 Schloß Neuhaus  
Residenzstraße 4 a

70  
Am 18. September 1968 feierte  
Frau  
Martha Moewius  
geb. Szameitat  
aus Weinoten, Kr. Tilsit  
ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren von Herzen  
Ehemann Heinrich  
Sohn Walter  
Schwiegertochter Ursula  
Tochter Editha  
und die Enkelkinder Reinhard  
und Hartmut  
4991 Pr. Ströhen Nr. 56,  
Kr. Lübbesche (Westf)

Am 16. September 1968 feierten  
wir durch Gottes Gnade unsern  
40. Hochzeitstag und grüßen  
alle Verwandten und Bekannten.  
Gustav Metschies  
und Frau Berta  
geb. Scheller  
aus Nordenburg  
Fritz-Tschierse-Straße 244  
jetzt 2351 Wiemersdorf  
über Neumünster

Frau  
Martha Rosinowski  
aus Pr.-Holland, Danziger Str. 1  
vollendet am 22. September 1968  
ihr 70. Lebensjahr im Posener  
Altenheim, 314 Lüneburg, Bern-  
hard-Riemann-Straße.  
In Liebe gedenken ihrer  
die Kinder und ihre Schwester

Am 21. September 1968 wird  
unsere liebe Mutti  
Erna Albrecht  
geb. Schöler  
aus Pillau, Ostpreußen  
50 Jahre alt.  
Es gratulieren herzlich  
die Kinder  
296 Aurich-Sandhorst  
Schulstraße 29

Am 26. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutti und Oml.  
Frau  
Maria Erdmann  
geb. Rogall  
aus Sonntag, Kr. Sensburg  
ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und  
wünschen Gesundheit, Glück  
und Gottes Segen  
ihre dankbaren Kinder  
und 11 Enkelkinder  
5449 Leiningen 40  
über Kastellaun

Am 25. September 1968 feiert  
mein lieber Mann, Vater,  
Schwiegervater und Opa  
Artur W. Bade  
aus Königsberg Pr.  
Gebauhrstraße 54 a  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst  
seine Frau Martha Bade  
Tochter Elisabeth M. Stover  
Schwiegersohn Robert  
V. Stover  
Enkel Lothar, Joachim und  
Smockey Stover  
El Paso (Texas)  
Z. Z. Ft. Davis, Canal Zone  
BTRY, „A“ 4th Msl. Bn. 517th  
ARTY

Am 26. September 1968 feiert  
unsere lieber Vater, Schwieger-  
vater und Opa  
Karl Liedemann  
aus Drausenhof,  
Kreis Pr.-Holland  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Kinder  
46 Dortmund, Kielstraße 51

Am 16. September 1968 beging  
unser Vater, Schwiegervater,  
Opa und Bruder  
Landwirt  
Franz Richard  
Sabloutzki  
Adl. Gut Brionischken,  
Kreis Heydekrug  
jetzt 31 Celle,  
Lüneburger Straße 58  
seinen 70. Geburtstag.  
Es wünschen von Herzen wei-  
terhin Gottes Segen  
die Kinder und Geschwister  
Wer weiß etwas über das  
Schicksal seiner Frau Ruth  
Sabloutzki, verw. Ancker, geb.  
Froese?

76  
Am 22. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutter, Großmut-  
ter und Urgroßmutter  
Anna Schäfer  
verw. Sdun, geb. Schirmmacher  
aus Königsberg Pr.,  
Schleiermacherstraße 35  
ihren 76. Geburtstag.  
Die herzlichsten Glückwünsche  
von ihren Kindern  
und Großkindern  
3201 Hotteln Nr. 90  
Kr. Hildesheim

80  
Am 19. September 1968 feierte  
unser lieber Vetter und Onkel  
Amtsrat a. D.  
Franz Rippa  
aus Neuhausen-Tiergarten  
bei Königsberg Pr.  
jetzt i Berlin 42, Rathausstr. 16  
seinen 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst  
Artur und  
Hans-Joachim Krück u. Familie  
432 Hattingen (Ruhr)  
Bochumer Straße 95

85  
Am 21. September 1968 begeht  
der  
Regierungsoberrat  
a. D.  
Richard Aue  
in 7762 Ludwigshafen,  
Fuchsweg 10  
seinen 85. Geburtstag.  
Im Namen der noch lebenden  
Betriebsangehörigen des Was-  
serstraßenamtes Tilsit spreche  
ich ihm als letzter Vorstand  
dieses Amtes dazu unsere herz-  
lichsten Glückwünsche aus.  
Oskar Krueger  
Oberregierungsbaurat a. D.

75  
Am 20. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutter und Oma  
Wwe. Maria Enstipp  
geb. Plocksties  
aus Rehwalde,  
Kreis Elchniederung  
jetzt Hamburg 74,  
Archenholzstraße 36 a  
ihren 75. Geburtstag.  
Es gratulieren recht herzlich  
und wünschen weiterhin Got-  
tes Segen  
ihre 4 Kinder  
2 Schwiegertöchter  
und 4 Enkel

80  
Am 22. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutter, Schwie-  
germutter, Oma und Uroma  
Johanna Reichert  
aus Königsberg Pr.,  
Lämmertweg 23  
jetzt 405 Mönchengladbach  
Lüpertzender Straße 147  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen weiterhin Gesund-  
heit und Gottes Segen  
Tochter Herta Eggert  
und Schwiegersohn Erich  
87 Würzburg, Umlandstraße 20  
Tochter Elsa Schreier  
405 Mönchengladbach-Hardt,  
Am Kirschbaum 37  
sowie Enkel und Urenkel

85  
Jahre alt wird am 21. Septem-  
ber 1968 unser lieber Vater  
Obergerichtsvollzieher a. D.  
Alfred Klein  
und am 12. Oktober 1968 wird  
unsere liebe Mutter 78 Jahre  
alt; beide aus Insterburg, Ost-  
preußen, Hindenburgstr. 59  
Es gratulieren herzlich  
die Kinder  
2 Enkel und 1 Urenkel  
579 Brilon (Westf)  
Friedrichstraße 7

85  
Am 11. September 1968 feierte  
unser lieber Vater, Groß- und  
Urgroßvater  
Otto Szepat  
aus Griesen, Ostpreußen  
seinen 85. Geburtstag.  
Es wünschen in Dankbarkeit  
und Liebe herzlich weiterhin  
beste Gesundheit und Gottes  
Segen  
seine dankbaren Kinder  
Gärbershof  
bei 845 Amberg (Opf)

75  
Am 19. September 1968 feierte  
unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter und Oma  
Frieda Kiehr  
geb. Bojahr  
aus Sarkau, Kurische Nehrung  
ihren 75. Geburtstag.  
Wir gratulieren herzlich in  
Dankbarkeit  
Ursula  
Max und Friedel  
Bernhard und Elfriede  
Erich und Elli  
Klaus-Dieter und Uwe  
233 Eckernförde  
Dorotheenstraße 92

Unserem lieben, guten Opapa  
Regierungsrat  
Fritz Ludszuweit  
gratulieren wir sehr herzlich zu  
seinem 80. Geburtstag.  
Annette, Rüdiger und  
Thomas Willmann  
863 Coburg, Helmatring 42

80  
Alle guten Wünsche unserer lieben Mutter,  
Großmutter und Uromi  
Auguste Assmann  
geb. Brzoska  
aus Königsberg Pr., Aweiderallee 22  
jetzt 3 Hannover, Moltkeplatz 5  
zu ihrem Geburtstag am 19. September 1968 von ihren  
Töchtern Emmi, Charlotte und Hetchen  
Schwiegersöhnen  
sowie von ihren Enkeln und Urenkeln

Am 22. September 1968 begeht unser Mutthen  
Emilie Bogumil  
aus Peitschendorf, Kr. Sensburg  
ihren 85. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst  
ihre dankbaren Kinder  
2 Hamburg 70, Kedenburgstraße 32

Am 21. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutti und Oml.  
Frau  
Maria Erdmann  
geb. Rogall  
aus Sonntag, Kr. Sensburg  
ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und  
wünschen Gesundheit, Glück  
und Gottes Segen  
ihre dankbaren Kinder  
und 11 Enkelkinder  
5449 Leiningen 40  
über Kastellaun

Am 26. September 1968 feiert  
unsere lieber Vater, Schwieger-  
vater und Opa  
Karl Liedemann  
aus Drausenhof,  
Kreis Pr.-Holland  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Kinder  
46 Dortmund, Kielstraße 51

75  
Am 25. September 1968 feiert  
Otto Krüger  
aus Biessellen  
Kr. Osterode, Ostpreußen  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren  
Martha Krüger  
Kinder und Enkelkinder  
2071 Holsbüttel, Teichweg 15

80  
Am 23. September 1968 feiert  
der  
Oberlokkführer a. D.  
Emil Böhnke  
aus Königsberg Pr., Hippelstr. 1  
jetzt 35 Kassel  
Kölnische Straße 178  
seinen 80. Geburtstag.  
Mit allen guten Wünschen für  
die Zukunft gratulieren  
Ehefrau Luise, geb. Springer  
Sohn Gerhard  
Schwiegertochter Ilse  
Enkelkinder Daglind und  
Gerlind  
45 Osnabrück, Beifortplatz 1

90  
Am 23. September 1968 feiert  
unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter und Oma  
Otilie Krolzik  
geb. Szuplinski  
aus Michelsau, Kr. Neidenburg  
ihren 90. Geburtstag.  
Es gratulieren recht herzlich  
und wünschen weiterhin gute  
Gesundheit  
ihre Kinde.  
7717 Möhringen (Bd)  
Heuhäuserstraße 6

Du hast für uns gesorgt  
geschafft,  
gar oftmals über Deine Kraft.  
Nun ruhe aus, Du treues Herz,  
der Herr wird lindern unseren  
Schmerz.  
Nach einem erfüllten Leben  
verließ uns plötzlich nach  
schwerem Leiden unsere liebe  
Mutter, Schwiegermutter, Oma,  
Uroma, Schwägerin und Tante  
Maria Berner  
geb. Becker  
aus Groß-Heydekrug  
Kreis Samland, Ostpreußen  
im 77. Lebensjahre.

Am 21. September 1968 voll-  
endet in Berlin 19, Oldenburg-  
allee 17, Frau  
Martha Christochowitz  
geb. Marcinczyk  
aus Lötzen, Villa-Nova-Str. 5  
ihr 75. Lebensjahr.  
Liebe Muttel und Oml, wir  
grüßen Dich in Dankbarkeit  
und wünschen Dir weiterhin  
Gottes Segen.  
Deine Kinder und Enkel  
Kurt, Lottel, Lothar und Moni

Unsere liebe Mutter und Oma,  
Frau  
Minna Kohnke  
geb. Schulz  
aus Löwenhagen, Kr. Samland  
feierte am 20. September 1968  
ihren 82. Geburtstag.  
Es gratulieren und wünschen  
Ihr Gottes Segen  
die drei Töchter  
Schwiegersöhne  
und die beiden Enkelkinder  
3119 Bienenbüttel  
Neue Straße 2

Für die vielen zu meinem Geb-  
urtstag eingegangenen Glück-  
wünsche auf diese Wege herz-  
lichen Dank.  
Curd Gassewitz  
aus Lyck  
2 Hamburg 61, Weg b. Jäger 163

In stiller Trauer  
die Geschwister  
Gertrude Wichert, geb. Berner  
Kurt Berner und Familie  
Otto Berner und Familie  
Maria Schlicht, geb. Berner  
und Familie  
Willi Berner und Familie  
Die Beerdigung fand am Don-  
nerstag, dem 15. August 1968,  
in Wesseling bei Köln statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lina Salmon**  
geb. Okrafka  
aus Jorken, Kr. Angerburg  
im Alter von 80 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen  
**Else Liebig und Geschwister**

462 Castrop-Rauxel  
Teutonenstraße 10  
den 22. August 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 11. August 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa

**Fritz Kalinna**  
aus Kuttan  
Kreis Angerburg, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer  
**Auguste Kalinna**  
geb. Lindemann  
und Angehörige

404 Neuß-Reuschenberg  
Lorbeerstraße 22

Fern der lieben Heimat haben wir am 9. August 1968 meinen guten Mann, unseren lieben Vater und Opa

**Otto Wels**  
aus Arnau, Kr. Königsberg Pr.

im 83. Lebensjahre zur ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer  
**seine Frau Emma Wels**  
geb. Nehring  
und Kinder

465 Gelsenkirchen, Ruhrstr. 34  
und Magdeburg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 14. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Otto Nicklaus**  
aus Pillau, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Charlotte Nicklaus**  
und Kinder

2241 Hemmingstedt-Braaken  
Barkenweg 35

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 19. September 1968, um 13 Uhr in Hemmingstedt statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

**Erna Brüggmann**  
geb. 6. Mai 1888 in Pr.-Eylau  
gest. 7. September 1968 in Salzgitter-Bad

In stiller Trauer  
**Brunhilde Laven**, geb. Tolkmitt  
wohnhaft 65 Mainz, Am Eselsweg 26  
**Helmut Tolkmitt**  
wohnhaft 5 Köln-Ossendorf, Butzweiler Straße 13  
**Dorothea Tolkmitt**  
wohnhaft Salzgitter-Bad, Brigittenstraße 7  
**Annemarie Tolkmitt**  
wohnhaft Salzgitter-Bad, Brigittenstraße 7  
**Gerda Tolkmitt**, geb. Niedernolte  
**Dr. Hannes Laven**  
und alle Angehörigen

3327 Salzgitter-Bad, Brigittenstraße 7

Im Alter von 67 Jahren verstarb nach kurzer und schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

**Meta Milbredt**  
geb. Poesze  
aus Lehmbuch, Ostpreußen

Im Namen aller Trauernden  
**Emma Auschra**, geb. Poesze  
x 20 Neubrandenburg  
DSF 12

3 Hannover  
Vahrenwalder Straße 167  
den 12. September 1968

Meine innigstgeliebte Mutter, unsere herzengute Tante, Großtante und Kusine

**Kaufmannswitwe**  
**Anna Muhlack**  
verw. Thiel, geb. Schlizio  
aus Seestadt Pillau

ist heute im 91. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz  
**Herta Kleiß**, geb. Thiel  
sowie alle Verwandten

237 Büdelsdorf, Lindenstraße 28  
den 12. September 1968

Nach einem ausgefüllten Leben voller Sorge und Mühe ist unsere liebe Mutter, Frau

**Ida Artschwager**  
geb. Tiedemann  
aus Argenhof, Kr. Tilsit

im Alter von 84 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer:  
**Lisbeth Artschwager**, Mieste  
**Frieda Teichert** und Familie, Oderberg  
**Gerda Florschütz** und Familie, Wald Michelbach  
**Bernhard Artschwager** und Frau, Stuttgart  
**Else Schäfer** und Familie, München  
**Eva Fröscher** und Familie, Oderberg  
**Johann Artschwager** und Familie  
Coburg, Heiligkreuzstraße 12  
**Ruth Peek** und Familie, Wertheim

Die Beisetzung fand am 26. August 1968 in Oderberg/Mark statt.

Gott der Herr rief am 6. September 1968 plötzlich meine geliebte, treusorgende Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Gertrud Wolf**  
geb. Pödehl  
aus Lötzen, Ostpreußen, Hindenburgstraße 13

In sein himmlisches Reich.

Wir haben sie auf dem Südfriedhof in Nürnberg an ihrem 70. Geburtstag zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Schmerz  
**Dr. med. Paul Wolf**  
**Ernst Pödehl** und Frau Eva, geb. Feichner  
**Ekkehard** und **Enno Pödehl**

1000 Berlin 30, Berchtesgadener Straße 3  
8500 Nürnberg, Mommenstraße 3

Von ihrem langen, schweren Leiden wurde heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

**Gertrud Zantopp**

im Alter von 84 Jahren erlöst.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**August Kulesa** und  
**Frau Charlotte**, geb. Zantopp

314 Lüneburg  
Artlenburger Landstraße 14  
den 10. September 1968

Die Beisetzung hat am 13. September 1968 stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat Neidenburg in Ostpreußen ging am 4. September 1968 unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, unser guter Opa und Uropa

**Anton Kaminski**  
Polizeibeamter i. R.

nach einem stillen bescheidenen Leben im Alter von fast 95 Jahren von uns.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen:  
**Gerti Krüger**, geb. Kaminski

524 Betzdorf/Sieg  
Verlängerte Karlstraße  
im September 1968

Die Beerdigung fand am 7. September 1968 in Oberwambach statt.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Paula Kuhn**  
geb. Riewe

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:  
**Rudi Kuhn** und Frau Lucea, geb. Sommerfeld  
**Karl-Heinz Kuhn** und Frau Ursula, geb. Klein  
**Toni Maier** und Frau Hedwig, geb. Kuhn  
**Enkelkinder**, Urenkelkinder  
und alle Angehörigen

237 Rendsburg, Schleswiger Chaussee 42, den 16. September 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 19. September 1968 auf dem Kliner Friedhof statt.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief am 4. September 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante, Frau Witwe

**Antonie Springstein**  
geb. Wölk  
aus Abbau Mahnsfeld, Kr. Samland

5 Tage nach ihrem 79. Geburtstage.

In stiller Trauer  
für alle Angehörigen  
**Christel Hohmann**, geb. Springstein  
32 Hildesheim  
Steuerwalder Straße 58

Wir haben sie am 9. September 1968 auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim zur letzten Ruhe geleitet.

Zugleich gedenken wir unseres lieben Vaters Otto Springstein, der in ostfriesischer Erde ruht und lieben Bruders Feldw. i. e. Inf.-Rgt. Helmut Springstein, der bei dem Kampf um Riga am 14. September 1941 sein junges Leben gab.

Gott der Herr nahm zu sich in die Ewigkeit seine getreue Dienerin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Witwe  
**Emma Gehrmann**  
geb. Waltersdorf  
aus Mohrungen, Ostpreußen,  
Mauerstraße 4

Sie starb im 85. Lebensjahre. In ihr hat sich ein Leben hingebender Liebe vollendet. In allem Schmerz bei ihrem Heimgang danken wir Gott, das er sie uns so lange erhielt.

In stiller Trauer:  
**Frau Martha Goldberg**  
geb. Gehrmann  
**Otto Gehrmann** und  
**Frau Maria**, geb. Blümer  
**Herbert Striebosch** und  
**Frau Reni**, geb. Goldberg  
**Urenkel**, Ralf, Ruth, René und Rita  
und Verwandte

42 Oberhausen-Osterfeld  
Eisenheimer Straße 9 c  
den 16. August 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Ernst Penk**  
aus Lewitten, Kr. Pr.-Eylau

im 77. Lebensjahre friedlich entschlafen.

In tiefer Trauer  
**Christel Rohwer**, geb. Penk  
**Liesbeth Wiemer**, geb. Penk  
**Anni Hähne**, geb. Penk  
**Erich Penk**  
**Erich Wiemer**  
**Günter Hähne**  
**Gerda Penk**  
**Wolfgang, Wilfried** und **Klaus**

2321 Schmalensee über Plön  
den 30. August 1968

Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat entschlief heute nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

**Ellen Freytag**  
geb. Brandt  
Rittergut Sallecken

im Alter von 73 Jahren nach einem Leben voller aufopfernder Liebe für die Ihren.

In tiefer Trauer  
**Ursula Freytag**  
**Karin Stromenger**, geb. Freytag  
**Gabriele Schlienger**, geb. Freytag  
**Claude Schlienger**  
**Brigitte, Hans-Joachim** und **Roswitha**

3122 Hankensbüttel, Am Mariental 18, den 8. September 1968

Am 24. August hat Gott der Allmächtige unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Elisabeth Krafft**  
geb. Hochheimer  
aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48

Im Alter von 82 Jahren für immer zu sich genommen.

In tiefer Trauer  
**Gertrud Pemöller**, geb. Krafft  
**Hans Pemöller**  
**Erna Nortmann**, geb. Krafft  
**Otto Nortmann**  
und Enkelkinder

3000 Hannover, Astenstraße 35  
4950 Minden, Hahlerstraße 58

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante fern ihrer sehr geliebten Heimat

**Henriette Struck**  
geb. Krack  
aus Wissowatten, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:  
**Emil Struck**  
**Lothar Struck** und  
**Frau Erna**, geb. Häusler  
**Siegward Struck** als Enkelkind

498 Südlengern, Post Bünde, den 9. September 1968  
Eisemühlenweg 25

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 12. September 1968, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Südlengern-Heide.

Herr, dein Wille geschehe!  
Gott der Herr nahm heute morgen nach langer schwerer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Wilhelmine Kaletka**  
geb. Furmanek  
aus Grallau, Kr. Neidenburg

im gesegneten Alter von 97 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:  
**Kinder**  
**Enkelkinder**  
**Urenkel**  
und **Anverwandte**

464 Wattenscheid, Immenkamp 23, den 12. September 1968

Die Beisetzung war am Montag, dem 16. September 1968, um 11.30 Uhr von der Trauerhalle des ev. Friedhofes, Westenfelder Straße, aus.

Nach langem, schwerem Leiden ist meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere geliebte Großmutter

**Ursula Henneberg**  
\* 27. 3. 1900 in Preußisch-Holland † 31. 8. 1968 in Lüneburg

meinem Vater in die Ewigkeit gefolgt.

**Dr. med. Ulrich Henneberg**  
**Margot Henneberg**, geb. Recke  
**Mathias, Martin, Tilmann** und **Christian**

1 Berlin 38, Spanische Allee 91

Fern uns'rer Heimat bin ich gestorben,  
die wir, ach, so sehr geliebt,  
doch ich bin jetzt dort geborgen  
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem aufopfernden und arbeitsreichen Leben ist meine innigstgeliebte und mir unvergessliche Mutti, Schwiegermutter, fürsorgende Lebensgefährtin, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

### Frieda Lompa

geb. Hennig  
\* am 14. Oktober 1907  
aus Königsberg Pr., Marienstraße 7 II  
am 22. August 1968 im Alter von 60 Jahren heimgegangen.

Die Trauerfeier fand am 27. August 1968, 11.30 Uhr, im Braunschweiger Krematorium statt, der am 7. September 1968, 11.30 Uhr, die Urnenbeisetzung in Braunschweig-Querum folgte.

In Verbundenheit mit der tiefen Trauer gedenke ich gleichzeitig meines lieben Vaters

### Viktor Lompa

geb. 9. September 1904  
vermißt seit dem 23. Februar 1945 in Königsberg Pr.  
In Dankbarkeit  
Gerhard Lompa und Frau Bertraud  
Kurt Flukowski

33 Braunschweig, Kantstraße 11 II

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute, für mich viel zu früh, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

### Bruno Kalinna

Friseurmeister  
aus Widminnen, Kreis Lötzen

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Helli Kalinna, geb. Eggerstedt

207 Großhansdorf, Eilbergweg 10, den 8. September 1968

Die Beerdigung hat am 12. September 1968 auf dem Schmalenbecker Friedhof stattgefunden.

In Trauer geben wir die Nachricht vom plötzlichen Tode unseres lieben Vaters, Großvaters und Urgroßvaters

### Bruno Großkopf

aus Königsberg Pr.

bekannt. Er starb im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer  
Brigitta Freynhagen, geb. Großkopf  
Gisela Freynhagen  
Lothar Freynhagen  
Marie-Luise Freynhagen, geb. Bayer  
und Sabine

652 Worms-Horchheim, Flemingstraße 6, den 9. September 1968

Zum Gedenken

10 Jahre bin ich ohne meinen innigstgeliebten, herzenguten Mann

### Gustav Herrmann

Polizeioberinspektor a. D.

Er war treu, aufrichtig und ohne Makel im Amt sowie privat. Er liebte seine Heimat Ostpreußen, die er nie wiedersehen durfte. Sein Geist und seine Seele sind bei mir.

In unaussprechlicher Liebe und Verehrung  
sein Herzlieb  
Frieda Herrmann, geb. Pape

Am 4. September 1968 wurde meine liebe Frau

### Elsa Reinhard

geb. Sakowski  
Königsberg Pr. und Pillau

im Alter von 66 Jahren von ihrem langen Leiden erlöst.

Im Namen aller Angehörigen  
Bruno Reinhard, Apotheker

7532 Niefern (Baden), Hauptstraße 36

Plötzlich und unerwartet verstarb am 15. Juli 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Otto Jonat

aus Lassen, Kr. Tilsit-Ragnit

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Jonat, geb. Preuß  
Fritz Lermer und Frau Hilda, geb. Jonat  
Paul Jonat und Frau Marga, geb. Münster  
Walter Jonat und Frau Inge, geb. Brauers  
Lothar Schulze und Frau Margarete, geb. Jonat  
Enkelkinder  
und Anverwandte

415 Krefeld, Rumeiner Straße 8

So nimm denn meine Hände und führe mich,  
bis an mein selig Ende und ewiglich.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute nachmittag nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und guter Onkel

### Gustav Sadowski

aus Skungirren, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen.

In stillem Schmerz

Gertrud Sadowski, geb. Lamschus  
Geschwister und Anverwandte

5678 Wermelskirchen, den 3. September 1968  
Wirthsmühler Straße 21

Am 27. August 1968 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

### Elise Beyer

geb. Wallauer  
aus Stallupönen

im Alter von 81 Jahren.

Für alle Hinterbliebenen  
Elise Schneider, geb. Beyer

7012 Schmeden, Lindenbühlweg 11

Der Heimat der Seele ist droben im Licht.

Gott der Herr nahm am 19. August 1968 unseren lieben Bruder und guten Onkel, den

Landwirt

### Franz Parakenings

aus Markthausen, Kr. Labiau

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer  
im Namen der Angehörigen  
Geschwister Parakenings

41 Duisburg-Bissingheim, Kurt-Heintze-Straße 62

Plötzlich und unerwartet verließ uns am 2. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Neffe

### Lothar Heinrich

geb. 24. 1. 1921 gest. 2. 9. 1968  
aus Arys, Ostpreußen

In unsagbarem Schmerz

Ilse Heinrich, geb. Brodersen  
Rolf-Udo und Claus-Dieter  
Gustav Heinrich  
Anna Brodersen  
Margarete Hagge  
und Anverwandte

2381 Jagel bei Schleswig, im September 1968

Die Beisetzung hat auf dem Domfriedhof in Schleswig stattgefunden.

Was mein Gott will, das geschehe allzeit  
sein Will, der ist der beste.

Heute vormittag erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meine herzengute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Elisabeth Reimann

geb. Podschun  
aus Schiedelau, Kr. Angerapp, Ostpreußen  
im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:  
Herta Haupt, geb. Reimann  
Hans Haupt  
Paul, Regina, Manfred und  
Andreas als Enkelkinder  
und Anverwandte

53 Duisdorf, Helmholtzstraße 21, den 30. August 1968

Schlicht und einfach war sein Leben,  
treu und hilfreich seine Hand.

Der Herr über Leben und Tod hat am 15. August 1968 plötzlich und gänzlich unerwartet meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren herzenguten Vater

### Albert Petereit

aus Ossafelde, Ostpreußen

zu sich gerufen.

Es trauern um ihn  
seine Frau und seine Kinder

8081 Schöngesing (Bayern)

Wer so gewirkt wie Du im Leben,  
wer so erfüllte seine Pflicht  
und stets sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

### Franz Stoschus

aus Wirbeln, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer:  
Maria Urbigkeit, geb. Stoschus  
Helene Rosner, geb. Stoschus  
Martha Micheel, geb. Stoschus  
Walter Micheel  
Gretel Barkowski, geb. Stoschus  
Georg Barkowski  
Lothar Rosner und Frau Beate, geb. Storch  
und Anverwandte

56 Wuppertal-Elberfeld, Hansastraße 53, den 10. September 1968

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. September 1968 auf dem Lutherischen Friedhof am Bredtschen in Wuppertal-Elberfeld statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

### Franz Biernath

im Alter von 87 Jahren am 8. September 1968 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Hugo Biermann und Frau Gertrud, geb. Biernath

462 Castrop-Rauxel I, Dortmunder Straße 17

Nach einem arbeitsreichen Leben ging am 6. September 1968 vor Sonnenuntergang in Klausen/Wittlich zur Ruhe

### Dr. Friedrich Zillmann

Bezirksschulrat i. R., Berlin  
St.-Rat in Rastenburg 1928—1938

Für die Freunde

H. Eckert  
2 Hamburg 22, Adolfstraße 90

Die Beisetzung fand in Uelzen statt.

„Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.“

Am 7. August 1968 ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

### Hermann Krause

im Alter von 69 Jahren von uns.

Er folgte seiner geliebten Tochter Charlotte, geb. am 27. Juli 1927, gest. am 24. Juli 1945 in die Ewigkeit. Sie ließ ihr junges Leben in sibirischer Gefangenschaft.

In stillem Schmerz  
und im Namen aller Angehörigen  
Bertra Krause, geb. Schulzke  
1 Berlin 31, Westfälische Straße 23  
aus Gerdauen, Ostpreußen,  
Neuendorfer Straße 4

In tiefer Trauer geben wir die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater

**Johann Hermanski**  
Schuhmachermeister

zuletzt in Gedwangen, Kr. Neidenburg, Ostpreußen am 5. September 1968 im 73. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist. Sein Leben war erfüllt von Arbeit für die Seinen. Wir danken ihm für all seine Liebe und Güte.

In stiller Trauer:  
Berta Hermanski, geb. Matzek  
Detlev Reichhardt und  
Frau Gertrud, geb. Hermanski  
Helma Hermanski  
Michael, Doris, Bertl und Erwin

235 Neumünster, Werderstraße 23

Die letzten Wrangel-Kürassiere betrauern den Heimgang ihres lieben Kameraden

**Fritz Frhr. v. Wrangel**

Oberst a. D. und Amtsgerichtsrat i. R. aus dem Hause Sehmen der am 25. August 1968 in 216 Stade, Hohenwedeler Weg 39 c. im 69. Lebensjahre verstarb.

Würdig seines Namens war er ein hochbewährter Offizier, dem wir als treuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Tradition d. Kgl. Preuß. Kür. Rgt.  
Graf Wrangel (Ostpr) Nr. 3  
v. Negeborn-Klonau

Gott der Herr nahm heute mittag meinen lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberstellwerkmeister i. R.  
**Emil Haupt**

aus Gehlenburg, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Horst Brandt und Frau Luise  
geb. Haupt  
Lutz Hanekamp und Frau Gisela  
geb. Brandt  
Marcus als Urenkel  
und alle Angehörigen

4358 Haltern, Im Nelkengarten 2, den 10. September 1968

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 14. September, auf dem ev. Friedhof in Haltern statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Paul Kühnast**

aus Königsberg Pr., Möwenweg 56

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
Lisbeth Kühnast, geb. Pulter  
Rolf Kühnast  
Charlotte Müller, geb. Kühnast  
Herbert Müller

2 Hamburg 55, Sapperweg 2

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad

**Herbert Herzberg**

aus Sorbennen, Kr. Mohrungen

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz  
Erna Herzberg, geb. Stürmer  
und Angehörige

6463 Somborn, Aue 2 c, den 27. August 1968

Am 31. August 1968 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberlandesgerichtsrat

**Berthold Joachim**

aus Königsberg Pr. und Skaisirren

im 67. Lebensjahre verstorben.

In tiefer Trauer  
Lotte Joachim, geb. Hinz  
Babette Schirmer, geb. Joachim  
Jutta Joachim  
Gottfried Joachim, Schweinfurt  
für alle Geschwister in Schweinfurt  
Miltenberg, Leipzig und Stendal

6 Frankfurt, Wilhelmshöher Straße 55

Nach einem erfüllten Leben nahm heute Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister  
**Hans Warda**

aus Lyck, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer  
Marie Warda, geb. Butzlaff  
Kinder und Enkel

462 Castrop-Rauxel, Im Hagen 2, den 7. September 1968

„Der Glaube tröstet, wo die Liebe weinet!“  
Der Herr über Leben und Tod nahm mir heute nach einem Leben voller Liebe und treuer Fürsorge für seine Lieben nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren herzenguten Vater, Schwiegervater und Opa, guten Bruder, Schwager und Onkel

**August Kretschmann**

aus Perkappen, Kr. Labiau, Ostpreußen  
geb. 3. 4. 1899 gest. 24. 8. 1968

In stiller Trauer:  
Anna Kretschmann, geb. Gronau  
und Kinder

415 Krefeld, Gartenstraße 19, den 24. August 1968  
Die Beerdigung war am 29. August 1968 von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes zu Krefeld aus.

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Ps. 23, 1

Heute in den frühen Morgenstunden entschlief nach längerer Krankheit, jedoch ganz unerwartet, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Hans Biedermann**

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer  
Margarete Biedermann, geb. Rinat  
Dieter Biedermann und Frau Gertrud, geb. Pagel  
Heinz Bendler und Frau Ruth, geb. Biedermann  
Lothar Biedermann und Frau Ilse, geb. Strathmann  
Enkelkinder  
und alle Anverwandten

4801 Vilsendorf, Heidbreite 183, den 15. September 1968

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 18. September 1968, um 14 Uhr in der Epiphaniaskirche zu Vilsendorf statt. Anschließend Überführung zur Beisetzung auf dem Friedhof in Eickum.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns alle noch unfassbar, verstarb mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Zimmerer  
**Friedrich Pipin**

aus Tilsit, Ostpreußen, Richthofenstraße 16  
jetzt Rostock

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
Grete Pipin, geb. Haman  
und Kinder  
Seine um ihn trauernden Geschwister  
Familie August Pipin, Bochum  
Familie Maria Drockner, Rostock  
Familie Heinrich Pipin, Milsburg  
Meta Radszuweit und Kinder, Bremen  
Minna Urbschat und Kinder  
Bremen-Lesum

282 Bremen-Lesum, Kopenhagener Straße 62

Gott sagte das große Amen.  
Mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser gütiger Vati, Schwiegervater, Opi, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Erich Tintemann**

Prokurist

ist heute im Alter von 61 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:  
Hildegard Tintemann, geb. Bischof  
Doris Krüger, geb. Tintemann — Lothar Krüger  
Ingo Tintemann und Frau Heike, geb. Kalynowski  
Imka Rühl  
Karsten und Inken als Enkelkinder  
und alle Anverwandten

4000 Düsseldorf, Kühlwetterstraße 12  
3569 Weidenhausen, den 8. September 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. September um 10.50 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

DAS OSTPREUSSENBLATT  
auch für Ihre  
**Familienanzeigen**

Am 11. September 1968 entschlief unser Onkel

**Walter Laudien**

Studienrat a. D.  
Königsberg Pr., Lötzen und Goldap

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen  
Ruth Drackert, geb. Laudien

6242 Kronberg/Ts, Bahnstraße 2 b

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 13. September 1968, um 14 Uhr auf dem Kronberger Friedhof statt.

**Georg Landvoigt**

1915 — 1968  
aus Rastenburg, Ostpr.

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit hat uns mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel für immer verlassen.

In stiller Trauer  
Hilla Landvoigt, geb. Billinger  
Wolfgang und Klaus  
Ruth Waszik, geb. Landvoigt  
Christel Liedtke, geb. Landvoigt  
Dipl.-Ing. Herbert Bohrmann  
und Frau Magda, geb. Landvoigt

8702 Waldbüttelbrunn bei Würzburg, Berlin, Siegen, Wattenscheid

# Die »Königsberg Preußen« holte Papierholz aus Finnland

Ostpreußische Wälder reichten nicht aus für unsere Zellulose-Fabriken — Auf der Memel Transport mit Boydaks

Es war immer schön, in Königsberg am Pregelufer zu stehen — dort, wo es haffwärts keine Brücke mehr gab, etwa auf dem Holsteiner Damm, auf und ab zu gehen und zu beobachten, wenn von See her ein Schiff aufkam, leer oder mit Fracht. Von See, das bedeutet natürlich: Von Pillau durch den Kanal.

Mit nur mäßiger Bugwelle, gravitatisch und mit langsamer Fahrt, zog so ein eisernes Seeungetüm dann vorüber, auf die Eisenbahnbrücke zu, zum Lösch- und Ladeplatz hin, vielleicht bis zum Hundegatt oder noch weiter flüßauf, manchmal einen Schwarm Möwen hinter sich. Sie hofften darauf, etwas von den Speiseresten zu ergattern, die der Smutje vielleicht aus der Kombüse durch das Bullauge werfen würde.

Der Eindruck war unterschiedlich, je nach dem herrschenden Wetter; anders bei strahlendem Sonnenschein als bei Regen oder unter diesigem Himmel oder nach anbrechender Dunkelheit, wenn an Bord alle Lichter brannten. Auf jeden Fall brachte der dahinziehende Riese etwas von Ferne, ein Stück Romantik für den Zuschauer mit. Davon wußten die Seeleute an Bord nichts. Ihr Leben war harte Arbeit; sie freuten sich auf den Landgang im Hafen.

## Kapitän: Albert Ziemke

Zu jener Zeit, als wir uns noch in Muße solchen Beobachtungen hingeben konnten, tauchte auf dem Pregel vor Königsberg in Intervallen ein Schiff auf, dem wir hier wieder im Bilde begegnen. Es ist die »Königsberg Preußen«, dreitausendfünfhundert Brutto-Register-Tonnen groß; sie wurde damals von der Kohlen-Import A. G. bereedert. Unter dem Kommando von Kapitän Albert Ziemke hat sie manche Reise nach Finnland gemacht, um für die Königsberger Zellstoff-Industrie das nötige Rohmaterial heranzuholen, das in überwiegendem Maße aus Nadelhölzern bestand.

Schiffe sind wie Boten, die gehen und wiederkehren und lebendige Beziehungen schaffen, als wären sie selbst etwas Lebendiges und damit ein Teil von uns. Aber auch das, was sie mit sich führen, ist wichtig.

Was die »Königsberg Preußen« betrifft, so manifestiert sich in Schiff und Ladung, wie es hier dargestellt ist, ein Kapitel Heimatgeschichte.

Kraft der Segel den Memelstrom aufwärts führen und sich bei der Talfahrt treiben lassen, wenn ihnen der Wind nicht günstig war.

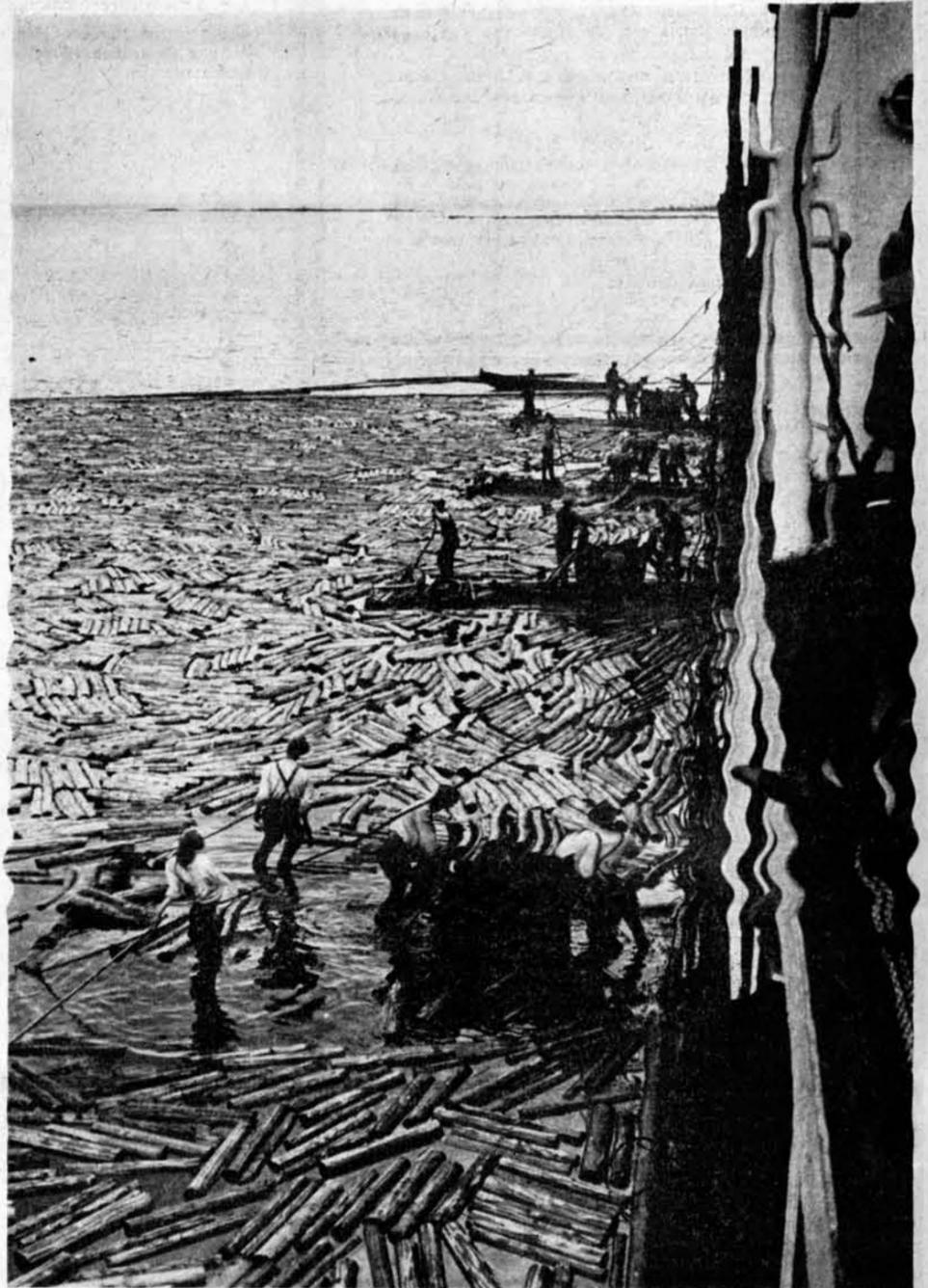
Später stellten die Zellstofffabriken eigene Schleppdampfer in Dienst, um den Antransport zu beschleunigen. Besonders Königsberg und Memel mußten daran interessiert sein, die Abhängigkeit von den Wetterlaunen auszuschalten, denn die Produktion steigerte sich seit der Jahrhundertwende zusehends. Riesige Lagerplätze für Holz wurden notwendig.

Bei dem ZWT — dem Tilsiter Werk — nahm das Holz-Vorratslager die Fläche eines kleinen Bauernhofes ein, und der werkseigene Dampfer, die »Gustel«, kannte kaum noch Liegezeiten, so oft und viel war er unterwegs, um die Boydaks stromauf und stromab zu schleppen.

Der Griff der Zellstoff-Industrie — auch der ostpreußischen Werke — nach dem finnischen Holz dürfte sich in zunehmendem Maße in den zwanziger Jahren vollzogen haben. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bestände in den bisherigen Liefergebieten zu Ende gingen, aber der Ausgang des Ersten Weltkrieges hatte in mehrfacher Hinsicht eine schwierige Lage geschaffen, die der reibungslosen Abwicklung eines geordneten Handelsverkehrs hinderlich war. In Polen mangelte es unter anderem an Kapital, um das Papierholz ablieferungstüchtig aufbereiten zu lassen.

Zwar trafen in Ragnit und Tilsit noch immer reichliche Anlieferungen aus dem oberen Stromgebiet des Njemen ein, aber in Königsberg, wo der fast unmittelbare Zugang zur See schnellere Lieferungsrisiken und billige Frachtraten versprach, wird man sich frühzeitig um den Import aus Finnland bemüht haben, wie die Bilder von der »Königsberg Preußen« beweisen, die aus dem Sommerhalbjahr 1929 stammen.

Der Holzreichtum Finnlands war unermeßlich; daran wird sich auch heute wenig geändert haben. Von den etwa dreihunderttausend Quadratkilometern Landfläche (ohne die Seen und Inseln) sind vierundsechzig Prozent Waldgebiet. Das für die Zellstoffbereitung geeignete Holz wurde vor Anbruch des Früh-



Blick vom Backbord-Bootsdeck des Schiffes auf die Ladearbeiten. Holz bedeckt das Wasser; die Ladung muß vorsichtig an Bord gehievt und verstaut werden.

nischen Meerbusen münden, sind vorzüglich geeignet, um das Holz zu den Landeplätzen der Schiffe zu bringen. Die Wasserfälle und Stromschnellen machen das Unternehmen nicht selten zu einem dramatischen Ereignis, mit dem die Männer zu rechnen haben, die sich damit beschäftigen müssen.

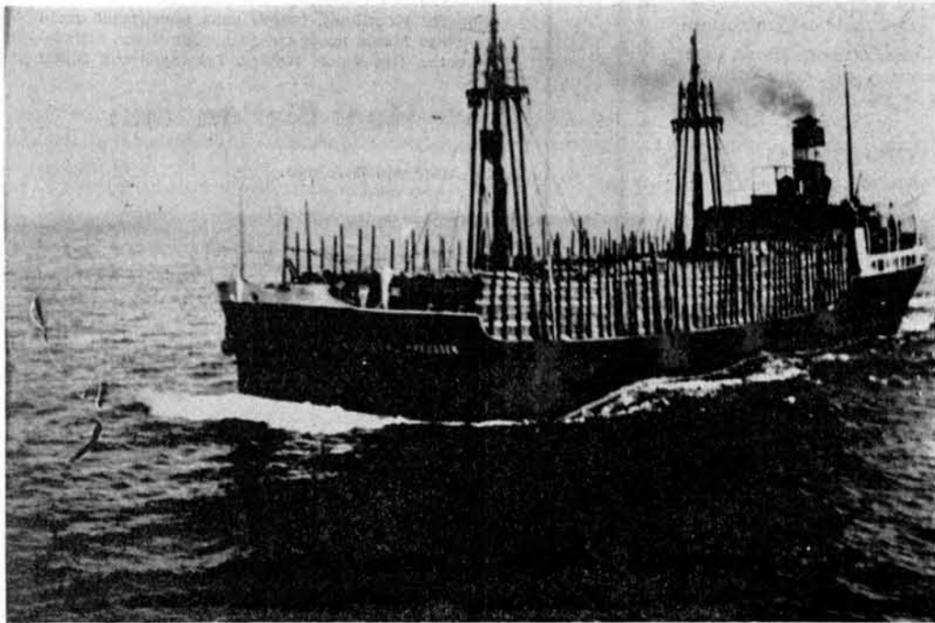
der Raum voll, türmte man das Holz über das ganze Schiff, von der Back bis zur Brücke, als Deckslast empor. Auch dabei wurde sorgfältig zu Werke gegangen, denn man mußte immer damit rechnen, daß das Schiff während der Fahrt in einen Sturm geriet.

Die Ostsee — wer von uns kennt sie nicht — war zwar ein Binnenmeer und wurde von den Männern der Großen Fahrt nicht immer ganz ernst genommen, aber auch sie besaß ihre Tücken. Kapitän und Mannschaft konnten bei solcher Ladung erst sicher sein, wenn der Leuchtturm von Pillau in Sicht war.

Dann ging es in den Seekanal, Richtung Königsberg. Schwer lag das Schiff im dunklen Wasser, in langsamer Fahrt zog es zwischen den niedrigen Uferländern dahin, bis die Konturen der Fabriken und Lagerhäuser zu beiden Seiten des Pregels auftauchten und die Silhouetten der großen Stadt beim Näherkommen klar gegen den hellen Himmel standen. pb

## Sorgfalt war nötig

Das Laden der Hölzer dauerte mehrere Tage; bis zu einer Woche konnte vergehen, bis die Ladung an Bord war. Die schwimmenden Hölzer wurden im seichten Wasser zusammengedrängt, in Lattengestellen raummeterweise verpackt und mit Hilfe von Taljen, die an den großen, ausschwenkbaren Ladebäumen hingen, und Motorwinden an Bord gehievt. Im Laderaum mußten sie unter fachkundiger Aufsicht des Zweiten Offiziers sorgfältig verstaut werden. War



Die Zellstofffabriken waren nicht nur in Königsberg ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben. Es gab ihrer mehrere im nördlichen Ostpreußen, und zwar waren sie sämtlich an den schiffbaren Wasserwegen angesiedelt, zum überwiegenden Teil Zweigniederlassungen der Zellstoff-Waldhof-AG., deren Zentrale sich in Mannheim befindet. Neben der Königsberger gab es eine Zellulose-Fabrik in Memel, eine in Tilsit und eine in Ragnit.

Die Verwertung von Nadelholz zur Herstellung von Zellulose hatte bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung genommen, nachdem zugleich zwei Verfahren entwickelt worden waren, daraus besseres Papier als zuvor herzustellen. Um die Produktionskosten niedrig zu halten, baute man die Fabriken inmitten der Rohstoffgebiete, also in unserer Heimatprovinz auf, wo es zugleich billige Arbeitskräfte gab. Zwar reichten die ostpreußischen Wälder schon bald bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken, aber die Waldbestände im angrenzenden Rußland — wozu damals auch Polen und Litauen zählten — lagen im Hintergrund wie ein unerschöpfliches Reservoir, und die Memelschiffahrt bot sich als bequeme und preiswerte Transportmöglichkeit an, die in jeder Hinsicht ausgebaut werden konnte. Am besten eigneten sich die offenen, ein- bis zweimastigen Boydaks dazu, die mit der

jahrs geschlagen und auf einen Meter Länge verschnitten. Die oft miteinander zusammenhängenden Seen und Ströme, die in den Bott-

Oben:  
Die »Königsberg Preußen« mit voller Ladung auf der Fahrt über die Ostsee zum Heimathafen.

Rechts:  
Der Dampfer liegt in einem finnischen Hafen und wartet auf eine Ladung Papierholz für die Zellstofffabrik in Königsberg.

Fotos Ziemke

